

DEUTSCH-UNGARISCHE KORRESPONDENZ

**Deutsch-ungarische Gesellschaft
in der Bundesrepublik Deutschland e.V.**

Großveranstaltung mit ungarischem Flair

Feier zum ungarischen Nationalfeiertag in Gerlingen

Die Stadthalle in Gerlingen war am 21. Oktober Schauplatz eines festlichen Empfangs des ungarischen Generalkonsulats in Stuttgart aus Anlass des ungarischen Nationalfeiertags am 23. Oktober. Vor 49 Jahren sei in Budapest ein Freiheitskampf ausgebrochen, der als ungarische Revolution 1956 in die Geschichte eingegangen sei. Generalkonsulin Mária Nagy begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste.

Sie erinnerte an die mutigen Helden des niedergeschlagenen Aufstands. Der friedliche politische Wechsel 1989 sei letztlich der Höhepunkt in einem Prozess gewesen, der 1956 eingeleitet worden sei. »Die Helden der Revolution von 1956 haben also nicht umsonst gelitten.« Die Generalkonsulin ging auf die zahlreichen Partnerschaften zwischen deutschen und ungarischen Städten ein. Gerlingen habe hier eine Vorreiterrolle gespielt.

Dieses Kompliment nahm Gerlingens Bürgermeister Georg Brenner gerne zur Kenntnis und bezeichnete seine Stadt voller Stolz als »heimliche Hauptstadt der Ungarn in Süddeutschland«. Belegen konnte er dies durch die Tatsache, wie häufig hochrangige Besucher aus Ungarn nach Gerlingen kämen.

Er zählte dazu auch den Bundesschwabenball und die Patenschaft über die Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn. Und nicht zuletzt habe die Deutsch-ungarische Gesellschaft ihre Geschäftsstelle im Gerlinger Rathaus, die im Jahr zuvor ihren Kulturpreis an die früheren Ministerpräsidenten Miklós Németh und Lothar Späth in Gerlingen überreicht habe.

Die Städtepartnerschaften zwischen Baden-Württemberg und Ungarn waren auch eines der zentralen Themen in der Festansprache von Prof. Dr. Christian O. Steger, dem Hauptgeschäftsführer des Gemeindetags Baden-Württemberg und Vorsitzenden der Donaueschwäbischen Kulturstiftung des Landes

Inhalt

| | |
|--------------------------------------|----|
| Ungarn | 5 |
| Ungarische Wirtschaft | 8 |
| Reisen | 9 |
| Tourismus | 10 |
| Kultur | 11 |
| Literatur | 16 |
| Kunst | 17 |
| Kunstgewerbe | 19 |
| Architektur | 20 |
| Musik | 21 |
| Geschichte | 22 |
| Partnerschaften | 24 |
| Sport | 24 |
| Was war | 25 |
| Personalien | 27 |
| Bildung | 31 |
| Forschung | 32 |
| Bücher | 33 |
| Ausstellungsvorschau | 37 |
| Veranstaltungskalender | 38 |
| DUG-Vorstand | 39 |
| Wichtige Anschriften | 39 |
| Ungarisches Kulturinstitut Stuttgart | 41 |

**Deutsch-ungarische Korrespondenz Nr. 22
9. Jahrgang - 2006 – Ausgabe 1**

Baden-Württemberg. Er erinnerte aber auch daran, dass nach der brutalen Niederschlagung des ungarischen Aufstands zahlreiche Flüchtlinge nach Baden-Württemberg gekommen seien. Dies sei aber nicht die erste Gruppe von Menschen aus Ungarn gewesen, die im Südwesten Deutschlands eine neue Heimat gefunden hätten. Zehn Jahre vorher sei ungefähr die Hälfte der Ungarndeutschen aus Ungarn vertrieben worden. Ein großer Teil dieser Vertriebenen habe ebenfalls hier eine neue Heimat gefunden. Gerlingen und Backnang seien hier Zentren ihrer Kulturarbeit.

Steger ging auch ausführlich auf die ungarische Geschichte ein. Eine wichtige Rolle habe das Land 1989 gespielt, als ein Loch im Grenzzaun zu Österreich den Ostblock endgültig ins Wanken gebracht und letztendlich den Weg bereitet habe für die bald folgende deutsche Wiedervereinigung. In Ungarn selbst sei ein Neuanfang erfolgt. Natürlich sei der Weg in den letzten 15 Jahren von vielen Neuerungen begleitet gewesen, die oft schmerzlichen Erfahrungen mit sich gebracht hätten. Inzwischen sei das Land aber fest in der Europäischen Union verankert.

Mit einem vielfältigen musikalischen Programm wurde der Empfang umrahmt. Dazu gehörte der Musikverein Gerlingen ebenso wie die Tanz- und Folkloregruppe, die mehrere ungarische Tänze zeigte. Großen Beifall erhielten der junge Kim Plattner (Geige) und Diana Stupak (Klavier).

kjl

Staatspräsident Sólyom in Deutschland

Bundeskanzlerin Angela Merkel empfing am 3. Februar den ungarischen Staatspräsidenten László Sólyom zu einem Gespräch im Bundeskanzleramt in Berlin. Themen der Unterredung waren die bilateralen Beziehungen sowie europapolitische und internationale Fragen. Am 4. Februar reiste der Staatspräsident nach Dresden weiter und traf mit Bundespräsident Köhler sowie den Präsidenten von Finnland, Italien, Lettland, Österreich und Portugal zusammen. Die Staatsoberhäupter diskutierten die Themen Europas Identität, Zukunft und Nutzen.

15 Jahre Kulturinstitut

Festakt in Stuttgart

Am 14. November feierte das ungarische Kulturinstitut in Stuttgart sein fünfzehnjähriges Bestehen. Zahlreiche Gäste konnte Direktor Gyula Kurucz begrüßen. Prof. Dr. Christian O. Steger betonte in seiner Ansprache den wichtigen Platz, den das Institut einnimmt: »Heute hat das Institut, dessen Bestand nicht immer gesichert erschien, nicht nur einen guten Standort. Es hat seine Wichtigkeit und Wirkung mit hochkarätigen eigenen Veranstaltungen unterstrichen. Mit der Unterstützung der Programme privater Initiativen und der rund 140 Städte und Gemeinden, die Partnerschaften mit ungarischen Kommunen haben, hat es seine Funktion als Botschafter ungarischer Kultur landesweit ernstgenommen.«

Die wichtige Rolle der Kulturinstitute zur Vermittlung der ungarischen Kultur im Ausland unterstricht die stellvertretende Staatssekretärin im Ministerium für das kulturelle Erbe in Budapest, Dr. Márta Schneider.

Für die Landesregierung von Baden-Württemberg überbrachte Ministerialdirigent Hans Georg Koch vom Ministerium für Kultus und Sport die besten Grüße.

Impressum

Deutsch-ungarische Korrespondenz

Redaktion: Klaus J. Loderer

Herausgeber: Deutsch-Ungarische Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland e.V. mit Sitz in Stuttgart

Internet: www.gemeindetag-bw.de/dug/dug.htm

Geschäftsstelle:

Hauptstraße 42 (Rathaus), 70839 Gerlingen
Telefon: 07156 / 205-325, Fax: 07156 / 205-345

Hinweise für den Veranstaltungsteil, Termine, Beiträge und Material für die DUG-Korrespondenz bitte an die DUG-Geschäftsstelle

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Gezeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung darstellen.

»Europa braucht Zusammenarbeit der großen Regionen«

Neues Arbeitsprogramm für gemeinsame Projekte zwischen Baden-Württemberg und Ungarn festgelegt

Die gemischte Kommission Baden-Württemberg-Ungarn trifft sich in regelmäßigen Abständen zur Koordinierung der Kontakte zwischen Baden-Württemberg und Ungarn. Am 24. Februar traf der Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten, Willi Stächele, als Co-Vorsitzender von baden-württembergischer Seite mit seinem ungarischen Kollegen, dem Minister für Informatik und Telekommunikation, Kálmán Kovács, in Budapest zusammen. Zur Delegation gehörten neben Staatssekretär Georg Wacker (Ministerium für Kultus und Sport), dem Vorsitzenden der Donauschwäbischen Kulturstiftung, Prof. Dr. Christian O. Steger und dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Dr. Friedrich A. Zimmermann Vertreter verschiedener Ministerien.

In Budapest wurde Minister Stächele im Amt des Ministerpräsidenten von Staatssekretär Vilmos Szabó empfangen. Es folgte ein »Briefing« in der deutschen Botschaft, wo Botschafterin Seiler-Albring die aktuelle Lage Ungarns vorstellte. Die Botschafterin betonte, dass in Ungarn gerade die heiße Zeit des Wahlkampfs herrsche. Durch den Beitritt zur EU sei das Land einem starken Wandel unterworfen. Ein großes Haushaltsdefizit belastet aber den Staat und lasse die Einführung des Euro in ferne Zukunft rücken. Das letzte Konvergenzprogramm sei gar von der EU-Kommission zurückgewiesen worden. Inzwischen gehe man von einer Aufnahme in die Währungsunion nicht vor 2014 aus. Mitarbeiter der Botschaft gingen auf detaillierte Fragen ein. Wirtschaftlich gehe derzeit ein Strukturwandel vonstatten. Da Ungarn nicht mehr ein Billiglohnland sei, setze man verstärkt auf die Anlockung von Unternehmen, die in

moderne Technologien investieren. Kulturreferent Bernd Finger informierte über das ungarndeutsche Bildungszentrum in Baja, die deutsche Schule Budapest und den »Kulturfrühling«.

Die eigentliche Sitzung der gemischten Kommission fand im Gästehaus der Regierung, einer alten Villa an der Andrassy út, statt. Der Minister für Informatik und Informatik und Telekommunikation, Kálmán Kovács, begrüßte die Teilnehmer der Sitzung der gemischten Kommission und besonders die Delegation aus Stuttgart. Er hob die Bedeutung der gemischten Kommission in der bilateralen Zusammenarbeit hervor. Die Außenhandelsbilanz zwischen Ungarn und Baden-Württemberg sei 2004/2005 stark angestiegen. Allerdings sei es unter den deutschen Bundesländern nur noch der dritt wichtigste Handelspartner nach Bayern und Nordrhein-Westfalen.

Minister Willi Stächele überbrachte die Grüße des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Günther Oettinger und äußerte seine Freude darüber, dass wieder eine Sitzung der Kommission zustande gekommen sei. »Europa braucht die Zusammenarbeit der großen Regionen« betonte er in seinem Kurzvortrag, »denn starke Regionen können, wenn sie zusammenarbeiten, eine wichtige Stimme in Brüssel und außerhalb der EU besitzen.« Stächele sprach das Thema der drohenden Schließung des Generalkonsulats in Stuttgart an und bat die ungarische Regierung um ein Überdenken dieser Entscheidung.

Drei Präsentationen führten aktuelle Projekte vor. Dr. Elisabeth Knab informierte über die Entwicklung des ungarndeutschen Bildungszentrums in Baja. Der Leiter des Kompetenzzentrums Südost-Europa der IHK Ulm, Karl Schick, stellte das Projekt der geplanten »Magistrale für Europa« und ihre Nutzung für den Eisenbahngüterverkehr vor.

Den Abschluss des Programms bildete eine Besichtigung des neuen Palastes der Künste an der Donau. Ministerialrat Péter Siklós vom Ministerium für nationales Kulturerbe führte durch die neue Einrichtung. kjl

Rentenansprüche aus Ungarn

Neue Regelung ermöglicht Auszahlung nach Deutschland

Mit dem Eintritt Ungarns in die Europäische Union am 1. Mai 2004 ergab sich für Rentenempfänger aus Ungarn eine neue Regelung, die für Menschen mit Wohnsitz in Deutschland äußerst ungünstig war. Man musste sich in Ungarn ein Konto einrichten, auf das die Rente überwiesen wurde. Dies war besonders für ältere Menschen eine unzumutbare Erschwernis. Nach erheblichen Beschwerden durch Betroffene und die Bundesregierung wurde diese Regelung wieder geändert.

Seit dem 1. Januar überweist die ungarische Rentenanstalt die Renten an nicht in Ungarn lebende Rentenempfänger, die in der EU leben, direkt auf ausländische Konten.

Das entsprechende Formular, mit dem die Rentenzahlung nach Deutschland angefordert werden kann, ist bei den ungarischen Generalkonsulaten in Stuttgart und München, bei der ungarischen Botschaft in Berlin (oder Außenstelle Bonn) oder bei der Direktion der Rentenanstalt in Budapest erhältlich.

Der Text des Merkblatts, das leider nur in ungarischer Sprache vorliegt, lautet sinngemäß: »Auf Grund des Sozialversicherungsgesetzes LXXXI von 1997 § 79, Abs. 2 sowie durch die Regierungsverordnung 168/1997 (X 6) § 75 besteht für berechnete Personen, die in einem Staat des europäischen Wirtschaftsraums leben, ab 1. Januar 2006 die Möglichkeit durch einen Antrag bei der Direktion der Rentenanstalt Rentenansprüche auf ein Konto bei einem Geldinstitut in einem der Mitgliedsstaaten überwiesen zu erhalten. Wenn Sie davon Gebrauch machen wollen, bitten wir Sie den Antrag lückenlos auszufüllen und unterschrieben an die Direktion der Rentenanstalt zurückzuschicken. Wir bitten um folgende Angaben: Name und Anschrift des Rentenempfängers, Name und Anschrift (Land, Stadt, Straße) des Geldinstituts, die Bankleitzahl (SWIFT, BIC) und die im internationalen Geldverkehr anzuwendende Kontonummer (IBAN). (...) Im Fall eines mangelhaft ausgefüllten Antrags können wir die Überweisung nur dann auf das angegebene

Konto vornehmen, wenn eine Korrektur bzw. Ergänzung der Daten erfolgt. Zum Schluss teilen wir Ihnen mit, dass die Überweisung auf ein ausländisches Konto nicht mit Kosten verbunden ist.«

Das Antragsformular (Kérelem) wurde von der ungarischen Rentenanstalt bereits an zahlreiche Berechnete verschickt. Es empfiehlt sich, das Formular vollständig ausgefüllt zurückzuschicken, damit die Umstellung bald erfolgen kann. Internationale Bankleitzahl (SWIFT, BIC) und internationale Kontonummer (IBAN - International Bank Account Number) können bei der Bank erfragt werden. Manche Banken drucken diese Angaben auf dem Kontoauszug ab.

Informationen zu Rentenauszahlung nach Deutschland:

Nyugdíjnyújtó Igazgatóság
Váci út 73, H-1820 Budapest
Tel. 0036/1/3500155, 3502355, 3502755
e-mail: nyufig@0nyf.hu

Ungarn

Außenminister Steinmeier in Ungarn

Der neue deutsche Außenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier war am 9. Dezember zu Besuch in Ungarn. Auf dem Programm standen Gespräche mit dem Ministerpräsidenten der Republik Ungarn, Ferenc Gyurcsány und Außenminister Dr. Ferenc Somogyi. Im Mittelpunkt der Gespräche standen bilaterale und europapolitische Themen. Im Anschluss daran nahmen die beiden Außenminister am 15. Deutsch-Ungarischen Forum teil.

15. Deutsch-Ungarisches Forum

Bei der 15. Jahrestagung des Deutsch-Ungarischen Forums ging es Mitte Dezember erstmals um das Thema Forschung und Entwicklung. »Die Zukunft der EU nach der Erweiterung« diskutierten in Budapest rund 300 Gäste, der prominenteste unter ihnen war Deutschlands neuer Außenminister Walter Steinmeier. Das Deutsch-Ungarische Forum wird in erster Linie von der Akademie der Wissenschaften und auf deutscher Seite vom Institut für Europäische Politik (iep) getragen. Gefördert wird es seit 15 Jahren unter anderem vom Auswärtigen Amt. In diesem Jahr widmeten sich die rund 300 Gäste aus Politik und Wirtschaft drei Themenbereichen. Neben Außenpolitik und Wettbewerb standen dieses Jahr erstmals Forschung und Entwicklung auf der Agenda- zu Lasten des Themas Kultur. WH

Parlamentswahlen

In Ungarn sind im Frühjahr Parlamentswahlen fällig. Einige Zeit überlegte man, ob diese am 9. April oder erst um den 1. Mai stattfinden sollen. Oppositionsführer Viktor Orbán (Fidesz) plädierte für den 9. April. Er versprach sich dadurch Vorteile für seine Partei, weil dann Osterzeit ist. Sollten die Wahlen um den 1. Mai stattfinden, könnte dies den Sozialisten helfen.

Inzwischen hat Staatspräsident Sólyom die Wahl auf den 9. und 23. April festgelegt.

Die Christdemokraten haben eine gemeinsame Wahlliste mit Fidesz akzeptiert. Die rechtsradikale MIÉP des Schriftstellers István Csurka will sich mit der noch weiter rechts stehenden Jobbik-Partei zusammenschließen. Sie wollen künftig die dritte Kraft bilden. Jobbik ist eine stark nationalistische, antikommunistische Partei, die hofft, zusammen mit MIÉP die Fünfprozent-Hürde zu überspringen, wodurch beide Parteien Abgeordnete ins Parlament entsenden könnten. Die Vorsitzende des ungarischen demokratischen Forums MDF, Ibolya Dávid, räumt einer großen Koalition eine Chance ein. G.T.

Slowakisches Militärflugzeug verunglückt

42 Passagiere kamen ums Leben, als Mitte Januar ein slowakisches Flugzeug in Ungarn abstürzte. Das Flugzeug des Typs Antonow An-24 sollte slowakische KFOR-Soldaten aus dem Kosovo nach Kaschau (Kosice) transportieren. Nur 50 km vom Zielflughafen entfernt, in der Nähe der nordostungarischen Ortschaft Hejce, prallte das Flugzeug gegen den 783 Meter hohen Gergely-Berg. Die Unglücksursache ist noch unbekannt.

Fitch stuft Ungarns Rating herunter

Das Finanzministerium hat sein Euro-Konvergenzprogramm einmal mehr bekräftigt. Der Prognose der internationalen Ratingagentur Fitch, Ungarns Beitritt zur Eurozone im Jahr 2010 sei unwahrscheinlich, wurde energisch widersprochen. Fitch begründete seine Auffassung mit dem hohen ungarischen Defizit. WH

HÉV-Wagen ausgebrannt

Anfang Januar brannte im 14. Budapester Bezirk ein Wagen der Vorortbahn HÉV aus, der Richtung Órs vezér tér unterwegs war. Der Fahrer bemerkte den Brand zwar, versuchte aber erst nach Einfahrt in die nächste Haltestelle, den Brand selbst zu löschen. Die später gerufene Feuerwehr fand im Wagen die Überreste eines verbrannten Mannes. Neben einer technischen Ursache im veralteten Wagen konnte Brandstiftung nicht ausgeschlossen werden.

Hochwasser

An Donau und Theiß ist Hochwasser nicht ungewöhnlich. Nun wurde auch der Plattensee (Balaton), der in den letzten Jahren eher unter Wassermangel litt, durch die heftigen Regenfälle um den Jahreswechsel von Hochwasser heimgesucht. Durch den steigenden Wasserstand waren einige Orte um den See gefährdet. Die Schleuse des Sió-Kanals wurde erstmals seit 2000 wieder geöffnet, damit das Wasser ablaufen kann. Allerdings gehen die Bestrebungen eher dahin, den stetig sinkenden Wasserstand des Plattensees wieder zu erhöhen. Dagegen protestieren allerdings die Anwohner. Nun geht der Streit darüber, dass man in den niedrigen Lagen eigentlich gar keine Gebäude hätte errichten dürfen.

In der südwestlich von Budapest gelegenen Gemeinde Érd standen die Keller von 50 Häusern unter Wasser. Für die Flüsse wurden Flutwarnungen ausgegeben.

EuRegio West/Nyugat Pannonia mit neuen Perspektiven

Rascher Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und schengenkonforme Öffnung der Grenzübergänge

In Eisenstadt tagte am 11. Januar der Rat der EuRegio West/Nyugat Pannonia, zu dem das Burgenland sowie die ungarischen Komitate Győr-Moson-Sopron, Vas und Zala angehören. Bei der anschließenden Pressekonferenz bedankten sich Ferenc Csak, Beauftragter des ungarischen Ministerpräsidenten, Péter Markó, Komitatspräsident Vas, und Mátyás Firtl, Vize-Komitatspräsident Győr-Moson-Sopron, bei Landeshauptmann Hans Niessl für die hervorragende Arbeit als EuRegio-Vorsitzender im Jahr 2005.

Schwerpunkte des Treffens waren der rasche Ausbau der Verkehrsinfrastruktur von Strasse und Schiene, die weitere Finanzierung von Interreg IIIA und Phare CBC in der neuen Förderperiode 2007 bis 2013 und die Öffnung zusätzlicher Grenzübergänge. Landeshauptmann Niessl sprach sich grundsätzlich für eine schrittweise Öffnung der Grenzen aus, soweit diese schengenkonform überwacht werden.

Bei der Wasserzuführung für den Neusiedler See, ein sensibler Bereich mit großer Bedeutung für Natur und Tourismus, sollen zuerst Experten zu Wort kommen und Studien auf beiden Seiten diskutiert werden. Im Bereich der Kultur soll neben dem EuRegio-Kunstpreis, der noch attraktiver gestaltet werden soll, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ausgeweitet werden. Weiters gesprochen wurde über eine eventuelle gemeinsame Zusammenarbeit auf dem Gebiet Forschung und Entwicklung und Pläne der EuRegio über einen eigenen Rechtsstatus und ein eigenes Budget.

»Im vergangenen Jahr haben wir versucht, den pannonischen Raum zu einer Zukunftsregion in Mitten Europas zu machen. Ich möchte mich für die gute Zusammenarbeit im Jahr 2005 bedanken und wünsche dem Komitat Győr-Moson-Sopron, der im heurigen Jahr den Vorsitz übernommen hat, alles Gute und viel Erfolg«, so Niessl. Sabine Bandat

Liberale gegen kirchliche Privilegien

Der Staat solle die »feudalen Privilegien« der Kirchen abschaffen, die nicht dem Staatsbudget, sondern den Gläubigen zugute kommen sollten, empfahl Péter Guszto, einer der Geschäftsführer des Bundes der Freidemokraten (SZDSZ), des Koalitionspartners der Sozialisten. Der liberale Politiker sprach sich für eine Korrektur des Abkommens aus, das 1997 von der Horn-Regierung und dem Vatikan getroffen wurde. Diese regelte die Auszahlungen, wonach die Unterrichts-, Sozial- und Gesundheitsinstitutionen der Kirchen die gleichen Budgetzuschüsse wie die des Staates und der Kommunen, in manchen Fällen sogar mehr, erhalten. Der Liberale forderte die Abschaffung der Steuerfreiheit der Kirchen und die Säkularisierung nach westeuropäischem

Muster, damit die Kirchen nicht von der jeweiligen Regierung abhängig seien. Die katholische Kirche bezeichnete die Vorschläge als eine Provokation, die nur dazu dienen könne, der sich in Schwierigkeit befindlichen Partei Stimmen zu bringen. Die Debatte über diese Frage geht in den ungarischen Medien weiter und führt zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen liberalen Politikern und Vertretern der Kirchen. WH

Budapester Wohnungen bei Ausländern beliebt

Budapester Wohnungen bei Ausländern beliebt

Die Nachfrage nach Budapester Immobilien ist weiterhin groß. Mehr als 5.000 Wohnungen werden jährlich von ausländischen Privatpersonen (1.800) und Unternehmen (3.200) erworben. Der Großteil der Käufer kommt immer noch aus Irland, Großbritannien und den Niederlanden, aber auch Spanien und die skandinavischen Länder bekunden zunehmendes Interesse. WH

Tokajer bleibt Hungaricum

Der ungarische Wein Tokajer setzt allmählich seine Namenskonkurrenten außer Gefecht. Die Europäische Union und die USA kamen Mitte Oktober zu der Übereinkunft, dass Winzer in den USA die wertvollsten Markennamen wie Tokajer, Burgunder, Madeira und Malaga nicht mehr für eigene Weine benutzen dürfen. Bisher hatten die USA diese Bezeichnung nur als geographische Namen anerkannt, nicht aber als eigenständige Marken. Erst im Frühjahr erteilte der Europäische Gerichtshof Italien ein Verbot, den Namen Tocai für eine Rebsorte zu benutzen. Das Verbot tritt ab 2007 in Kraft. WH

Medizinabsolventen wollen ins Ausland

545 ungarische Ärzte haben seit dem EU-Beitritt Ungarns das Land verlassen, um in Westeuropa zu arbeiten. Dies geht aus einer Untersuchung der medizinischen Semmelweis-Universität in Budapest hervor. Demnach planen 70 % der Medizinstudenten nach Abschluss des Studiums das Land zu verlassen. 10 % der Absolventen befinden sich bereits in konkreten Verhandlungen. Gründe sind bessere Arbeitsbedingungen und ein höheres Gehalt. Während ein Arzt in Ungarn 750 Euro verdient, erhalten Ärzte im Ausland das Dreifache. WH

Hinkende Erwachsenenbildung

Ungarn liegt beim lebenslangen Lernen im EU-Vergleich weit zurück. Weniger als 10 % der Ungarn nehmen dieses Jahr außerhalb ihrer Arbeitszeit an einer berufsbezogenen Fortbildung teil, meldet ein OECD-Bericht. Laut der EU-

Statistikbehörde Eurostat beträgt die Zahl der Ungarn zwischen 25 und 64 Jahren, die 2003 eine Bildungsmaßnahme absolviert haben, rund 12 %, in der EU dagegen 42 %. Ungarn liegt beachtlich hinter seinen Nachbarländern Tschechien (29 %), der Slowakei (60%) und Österreich (89 %) zurück, so die Analyse. Für den Wettbewerb im internationalen Geschäft spielt eine gut ausgebildete Belegschaft eine entscheidende Rolle. Dieses Defizit könnte sich als Nachteil für Ungarns regionale Wettbewerbsfähigkeit erweisen. Nur 4 % der Ungarn mit niedrigen Bildungsabschlüssen versuchen, ihre Kenntnisse zu verbessern, nachdem sie die Schule verlassen haben. Dagegen nehmen 27 % der höher Gebildeten an Schulungsmaßnahmen teil. Lediglich 5 % der Arbeitslosen versuchen, ihre Kenntnisse zu steigern. WH

Demographische Lage Ungarns

Jährlich gibt es in ungarischen Krankenhäusern 50 000 Abtreibungen. Mindestens 10 % der Bewerber haben das 19. Lebensjahr noch nicht vollendet. Dennoch gibt es in Ungarn kaum Anstalten, die die Mädchenmütter anspornen würden, ihr Kind zur Welt zu bringen. Zur Seltenheit zählt in Érd bei Budapest das Heim Lea, das von Diözesanbischof Antal Spányi, von Dalma Madl, Péter Harrach und Kinga Göncz unterstützt wird.

Unter den Letzten

Schlechte Fremdsprachkenntnisse

Wie ein Meinungsforschungsinstitut feststellte, beantworteten von allen zehn Ungarn weniger als drei Ungarn mit »Ja« die Frage, ob sie sich in einer Fremdsprache mit einem Ausländer unterhalten können. In der Europäischen Union schneiden die Ungarn am schlechtesten ab. Die Liste der Besten führen die Luxemburger. 99 % der Luxemburger behaupteten, dass sie außer ihrer Muttersprache auch eine Fremdsprache beherrschen. Das ist verständlich, da die Bewohner des Großherzogtums eigentlich dreisprachig aufwachsen. Ihnen folgen mit 93 % die Letten, da die meisten Einwohner des kleinen Landes auch die russische Sprache sprechen. Ihnen folgen die Einwohner von Malta, da ihre zweite Muttersprache Englisch ist. Die Estländer verstehen Russisch und viele Finnisch. Mit ihren schlechten Sprachkenntnissen unterbieten die Ungarn sogar die Briten mit 1 %. Unter den großen europäischen Sprachen ist das Englische am meisten verbreitet (34 %), dann das Deutsche (12 %) bzw. das Französische (11 %). Laut der Analyse des Meinungsforschungsinstitutes Median ist in Ungarn die Lage noch schlimmer. Unter den Ungarn unter 45 Jahren kann sich nur die Hälfte in einer Fremdsprache ausdrücken. In der Bevölkerung zwischen 15-44 Jahren besitzen 3 % eine Sprachprüfung auf Oberstufe und 8 % besitzen ein Diplom mit Mittelstufe. Unter den höher Ausgebildeten ist die Lage günstiger. 70 % der Absolventen einer Universität und 26 % der Abiturienten verfügen über gute Sprachkenntnisse. WH

Für Veranstaltungen mit Weltformat

Budapest Congress & World Trade Center neu eröffnet

Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten für acht Millionen Euro erstrahlt Budapests zwanzig Jahre altes Kongresszentrum nach drei Monaten Umbauzeit jetzt in neuem Glanz und hat einen neuen Namen erhalten: Budapest Congress & World Trade Center (BCWTC). Damit hat die Donau-Metropole nun eine weitere Top-Location für Tagungen und Konferenzen, Konzerte und Galadinner im Angebot und katapultiert sich in die Riege erstklassiger MICE-Standorte der Betreibergesellschaft Accor-Pannonia Hotels in Amsterdam, Chicago, Tokio oder Zürich.

Auf der Ofner Seite der Stadt gelegen und mit direktem Anschluss an die Autobahnen M1 Richtung Wien und M7 Richtung Balaton, stehen im BCWTC nun 900 Quadratmeter für Ausstellungen und ähnliches zur Verfügung. 1.800 Personen fasst allein der größte Saal des Hauses, der Pátia-Saal. Wie die 18 weiteren ^ kleinen bis mittelgroßen Veranstaltungsräume ist er in frischem Design gestaltet sowie mit audiovisueller und Bühnentechnik ausgestattet, die höchsten europäischen Standards entspricht. Den Ansprüchen internationaler Veranstalter wird die Tagungsstätte beispielsweise mit funktionsgerechter Bestuhlung, drei riesigen Leinwänden, einer modernen Beleuchtungs- und Klimatechnik sowie 16 schalldichten Kabinen für Konferenzdolmetscher gerecht.

Informationen: H-1123 Budapest, Jagelló út 1-3, Tel. 0036/1/372-5400, Fax 466-5636, E-Mail bcwtc@accor.com, www.bcwtc.hu.

Haftanstalten überfüllt

Die ungarischen Gefängnisse verfügen über 11.300 Plätze, während die Zahl der Häftlinge 16.400 beträgt. Damit sind die Anstalten nach Zypern und Griechenland die am meisten überfüllten in Europa. Der jüngste Bericht des Europarats zeigt eine leichte Besserung der Lage in Ungarn. Gemessen an anderen europäischen Ländern ist die Zahl der Verurteilten in Ungarn hoch: auf 100.000 Einwohner fallen 163 Verurteilte. Die Mehrheit der Inhaftierten verbüßt im Durchschnitt eine ein- bis dreijährige Strafe für Diebstahl oder Raub. Im Vergleich gibt es nur wenige Verurteilte für Rauschgiftdelikte.

Schlagloch-hotline

1000 Anrufe kamen innerhalb kürzester Zeit bei der neuen Schlagloch-Hotline an. Die meisten Meldungen kamen aus Budapest und dem Komitat Pest. Wirtschaftsminister János Kóka hatte die Schlagloch-Hotline Mitte Januar eröffnet und versprochen, dass alle gemeldeten Schlaglöcher auf Autobahnen innerhalb von vier Stunden gefüllt werden. Zu diesem Zweck arbeiten 87 Teams rund um die Uhr.

Ungarische Wirtschaft

Budgetdefizit und Wirtschaftsleistung

Die ungarische Wirtschaft glich 2005 einem zweiseitigen Schwert: scharf auf der einen Seite, stumpf auf der anderen. Das verhältnismäßig schnelle Wachstum konnte wegen des Zwillingsdefizits nicht weiter gesteigert werden. Das hoffnungsvoll begonnene Jahr (die Zahlen deuteten auf Verbesserung des wirtschaftlichen und finanziellen Gleichgewichts) endete in gedämpfter Stimmung. Mit der EU geriet man in Streit über Methoden der Budgetbehandlung. Die Agentur Fitch hat Ungarns Schuldenrating heruntergestuft und das Ziel der Euroübernahme im Jahre 2010 für zweifelhaft erklärt. Zur Zeit der Wahlkampagne wird die Lage der ungarischen Wirtschaft von vielen Experten als schlecht beurteilt.

WH

Schwache Weinernte

Der Sommer begünstigte das Gedeihen der Weintrauben nicht. An den vielen kühlen regnerischen Tagen konnten die Trauben wenig Zucker sammeln. An den nicht regnerischen Tagen verhinderte die große Hitze die Vegetation. Viele Krankheiten behinderten die gesunde Entwicklung der Trauben. Die Arbeiten wuchsen gleichzeitig enorm. Die Menge erreichte bei weitem nicht die der letzten Jahre, man rechnet mit einer Menge von 3,5 bis 3,8 Millionen Hektoliter. Die niedrigere Fechsung führt aber zu keinen höheren Preisen. Aus den vorjährigen Erträgen konnten noch beachtliche Mengen nicht verkauft werden. Dieses Jahr bekommt man für den Wein nicht einmal so viel wie im Vorjahr, während die Herstellungspreise riesig gestiegen sind. Alles hängt auch damit zusammen, dass der ungarische Wein immer weniger verkauft werden kann. Man kennt die meisten ungarischen Sorten nicht, allein der Tokajer erfreut sich großer Nachfrage. Zum anderen überfluten immer mehr ausländische Weine Ungarn, die zu einem niedrigen Preis verkauft werden. So ist es kein Wunder, dass sich immer mehr Winzer mit dem Gedanken tragen, dass sie mit dem Weinbau aufhören.

WH

Hotelmarkt

Eine neue Entwicklung zeichnet sich bei den Übernachtungszahlen in Ungarn ab. 2005 stieg die Zahl der Übernachtungen in der Fünf-Sterne-Kategorie um 12,1 % bei den ausländischen Gästen und sogar um 35,6 % bei den inländischen Gästen. Im Bereich der Apartmenthotels lag der Zuwachs bei 48,3 %. Bei den niedrigen Kategorien vermerkte das Zentralamt für Statistik allerdings ein Nachlassen der Nachfrage. Deutsche Besucher sind mit 4,2 Millionen Übernachtungen ein wichtiger Faktor im ungarischen Hotelgewerbe.

Debrecen

»Bayern entdeckt Debrecen«, diese Feststellung machte der Staatssekretär im bayerischen Wirtschaftsministeriums Hans Spitzner auf einer mit Unterstützung des ungarischen Generalkonsulats und der Hypo Vereinsbank stattgefundenen Präsentation in Debrecen. Der Bürgermeister stellte die attraktiven Investitionsmöglichkeiten von Debrecen vor. Die geographische Lage der zweitgrößten Stadt Ungarns sei günstig, um die bayerischen Geschäftstätigkeiten auch auf Rumänien, die Ukraine und sogar auf die Slowakei ausdehnen zu können. Sie verfüge über eine wettbewerbsfähige Wirtschaft mit vielen Auslandsbeziehungen, eine Universität mit 27.000 Studenten sowie ein breites Netz an Kultur- und Sporteinrichtungen. Seit einigen Monaten haben Debrecen und München eine direkte Flugverbindung.

Outletstore

Im November 2004 eröffnete in Biatorbágy das erste Outletstore Ungarns. 30 Geschäfte bieten unweit des Autobahnkreuzes verbilligte Markenkleidung an. Immerhin macht der Prospekt des Outletstores Werbung für die Klosterruine in Schambek/Zsámék und die Weine von Etyek.

Steigerung der Mindestlöhne

Der ungarische Ministerpräsident unterbreitete Anfang Oktober Vorschläge zur Anhebung des Lohnniveaus. Die Regierung empfiehlt eine nach der Qualifikation differenzierte Mindestlohnregelung, bei der der niedrigste Betrag über dem für einen Verdiener errechneten Existenzminimum liegen sollte. Als Ziel nannte Ferenc Gyurcsány, dass der durchschnittliche Mindestlohn im Jahr 2010 die Summe von 100.000 Forint (408 Euro) überschreite. Für die Mitarbeiter im öffentlichen Dienst schlage man eine dem Wirtschaftswachstum entsprechende- das heißt 3,5 bis 4 prozentige Gehaltserhöhung vor. Bei den hinsichtlich des Einkommens stark zurückgebliebenen »Uniformträgern«, etwa Polizei oder Heer, sei die dreifache Steigerung erforderlich.

WH

Bushersteller NABI wurde verkauft

Schlecht stand NABI in letzter Zeit da. Noch Anfang des Jahres musste der Bushersteller um einen dritten Aufschub für die Tilgung seiner Schulden bitten. Nun wurde ein verbindlicher Vorvertrag abgeschlossen für die Übernahme der NABI Inc. Durch die NABI Gyárto és Kereskedelmi Kft. und die Homerica Investments B.V. Hinter der NABI Gyárto és Kereskedelmi Kft. verbergen sich US-amerikanische Investoren. Die Käufer übernehmen auch die Schulden und Verbindlichkeiten.

Reisen

Stuttgart-Plattensee

Malév bietet wieder Flugverbindung an

Auch in diesem Jahr bietet die ungarische Fluggesellschaft Malév wieder einen Direktflug von Stuttgart zum Plattensee-Flughafen Sármellék an. Der kleine Flughafen liegt in unmittelbarer Nähe von Keszthely und dem Kurort Hévíz und ist für einen Aufenthalt am westlichen Plattensee ein günstiger Ausgangspunkt. Vom 1. April bis Ende Oktober verkehren die Malév-Flüge wöchentlich einmal samstagsabends. Für Frühbucher bietet Malév günstige Tarife an (ab 130 Euro). www.malev.hu

Berlin-Plattensee

Von April bis Oktober fliegt Malév in diesem Jahr auch einmal wöchentlich von Berlin (Flughafen Tegel) zum Plattensee-Flughafen Sármellék.

Grenzübergänge

Zwischen Österreich und Ungarn wurden acht neue Grenzübergänge geschaffen, die den grenzüberschreitenden Reit-, Rad- und Wandertourismus fördern und die Teilnahme an Veranstaltungen erleichtern sollen. Die neuen Grenzübergänge sind bei den österreichischen Gemeinden Schandorf, Burg, Eisenberg, Deutsch Schützen, Moschendorf, Deutsch Bieling, Inzenhof und Mogersdorf.

Ryanair fliegt vom Balaton nach London

Ab Februar fliegt Ryanair von London (Stansted) nach Sármellék. Die größte Billigfluglinie Europas fliegt Budapest nicht an und will sich auf den kleinen Flughafen am Plattensee konzentrieren. Ab dem 18. Februar bedient Ryanair die Strecke dreimal wöchentlich. Zum Auftakt bot Ryanair Tickets zum Nulltarif an.

Mit dem Auto nach Szeged

M5 nach Süden verlängert

Mitte Dezember wurde das neue 45 Kilometer lange Autobahnstück von Kiskunfélegyháza bis in die südostungarische Theißstadt Szeged dem Verkehr übergeben. Damit ist nunmehr die M5 von Budapest aus durchgehend bis in die drittgrößte Stadt Ungarns befahrbar. Die letzten 15 Kilometer bis zur serbischen Grenze bei Röske sollen bis März dieses Jahres fertig gestellt sein.

Autofahrer sollten dabei nicht vergessen, dass seit 2004 auf allen Autobahnen Ungarns Vignetten-Pflicht besteht. Verkaufsstellen gibt es an den Grenzübergängen nach Ungarn und an Tankstellen. Die entsprechenden Aufkleber gibt es für die Dauer von zehn Tagen, einem Monat (ab Kaufdatum für weitere 30 Tage, also insgesamt 31 Tage) und einem Jahr. Als urlaubsfreundliche und kostengünstige Variante für Durchreisende in die angrenzenden Nachbarländer hat sich hin den letzten beiden Jahren die Kurzzeit-Vignette als ideale Lösung entpuppt – gültig ab dem Kaufdatum für drei Folgetage, d.h. vier Tage insgesamt. Sie ist in der Hauptsaison (Mai bis September) ungefähr 30 Prozent teurer als in der Nebensaison. www.autobahn.hu

Preiserhöhungen

Zum Jahreswechsel haben die Budapester Verkehrsbetriebe BKV wieder ihre Preise erhöht. Ein Einzelfahrschein kostet jetzt 185 Forint, ein Zehnerheftchen 1665 Forint. Die Tageskarte liegt bei 1150 Forint, die Dreitageskarte bei 2500 Forint und die Wochenkarte bei 3400 Forint. Es gibt jetzt eine Familienwochenendkarte für 2220 Forint. Außerdem nähert man sich einem Preisverbund (BEB) an, indem jetzt Dauerkarten angeboten werden, die in den Budapester Verkehrsmitteln und den Zügen der MAV gültig sind.

Fly Ungarn

Unter diesem Titel veranstaltet der Flughafen Stuttgart in Zusammenarbeit mit dem ungarischen Tourismusamt, der Fluggesellschaft Malév und anderen ungarischen Dienstleistungsbetrieben am 5. März von 11 bis 17 Uhr am Terminal 3 einen Informationstag, an dem über Ungarn als Reiseland und das touristische Angebot am Plattensee informiert wird. Mehrere Hotels nehmen an der Präsentation teil. Zum Programm gehören eine Weinprobe, ein musikalisches Unterhaltungsprogramm mit Musik und Volkstanzgruppe, eine Wellness-Insel mit Massageangebot und ein großes Gewinnspiel, bei dem Reisen zum Plattensee gewonnen werden können.

Ringautobahn M0

Ein weiterer Abschnitt der Ringautobahn um Budapest M0 wurde noch vor Jahresende übergeben. Die 25 km lange Autobahnerweiterung kostete 45 Milliarden Forint. Die Autobahn führt nun bis zum Flughafen. In diesem Jahr wird der Ostsektor der M0 um weitere 10 bis 30 km verlängert und bis an die Autobahn M3 herangeführt.

Tourismus

Fünfkirchen (Pécs) wird 2010 europäische Kulturhauptstadt

Die »grenzenlose Stadt« soll mit Essen oder Görlitz wetteifern

Die Kultusminister der Europäischen Union haben im Mai 2004 beschlossen, dass ab dem Jahr 2009 in jedem Jahr zwei Ortschaften – je eine Stadt aus einem der alten und einem der neuen Mitgliedsstaaten – zur Kulturhauptstadt Europas ernannt werden soll. Im Jahr 2010 werden dies eine ungarische und eine deutsche Stadt sein, und hier wie dort liefen seit dem letzten Oktober die entsprechenden Bewerbungsverfahren. Hintergrund für die Länderkombination: der seit Jahrhunderten – in guten wie in schlechten Zeiten – bestehende intensive kulturelle Austausch zwischen der Magyaren-Republik und Deutschland. Für Ungarn gingen elf Städte ins Rennen, die mit zehn deutschen Städten wetteiferten. Hier wie dort stehen die Finalisten fest: Ungarn entschied sich dieser Tage für das südungarische Fünfkirchen (Pécs), Deutschland meldete Essen und Görlitz nach Brüssel.

Unter den originär elf ungarischen Kandidaten befanden sich allein neun Komitatshauptstädte, allen voran die Donaumetropole und Landeshauptstadt Budapest mit ihrem Wettbewerbsmotto »Wasser und Metropole«. Weitere Teilnehmer waren – in alphabetischer Reihenfolge – Debrecen, Eger (zu Deutsch: Erlau), Győr (Raab), Kaposvár, Kecskemét, Miskolc, Pécs (Fünfkirchen), Sopron (Ödenburg), Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) und Veszprém.

Im finalen Bewerbungsdurchlauf im Oktober kamen Miskolc und Debrecen auf die Plätze zwei und drei – durchsetzen konnte sich Pécs mit seinem UNECSO-Welterbe der Altchristlichen Grabkammern. Begründung der Jury für die Einzelmeldung nach Brüssel: Das Kriterium der kulturell begründeten Stadtentwicklung käme in der Bewerbung von Fünfkirchen am meisten zur Geltung, »in der die Kultur nicht als auf Ereignissen und Kunst basierende Konzeption, sondern als gehobene Qualität des Stadtlebens angesehen würde«.

Pécs hatte sich ins Rennen begeben mit dem Motto »Eine grenzenlose Stadt« und setzte auf Schlüsselprojekte wie die Revitalisierung des großen Industriekomplexes der Zsolnay-Fabrik. www.pecs2010.hu

Wellness-Oase in Nordostungarn

Geheimtipp: Sóstógyógyfürd mit dem Salzsee-Heilbad

Der für deutsche Reisende schwer auszusprechende Name sollte nicht davon abhalten, sich ein wenig näher mit dem einzigartigen Badeort im Norden der ungarischen Tiefebene zu beschäftigen. Das einzige Salzsee-Heilbad Ungarns in Sóstó ist Teil der Stadt Nyíregyháza, einer der größten Städte Ungarns und Herz der nördlichen Pusztai-Theiß-Region. Die Stadt besticht durch gepflegte Grünanlagen und Plätze, die wie Gärten angelegt sind, sowie schöne Gebäude. Etwa die im Jugendstil erbaute griechisch-katholische Kirche, der Bischofspalast und zahlreiche Bürgerhäuser.

Der eigentliche Schatz der Stadt liegt jedoch wenige Kilometer außerhalb des in Sóstó. Das Naherholungsgebiet inmitten eines gewaltigen Eichenwaldes umgibt das Thermal- und Salzheilbad Sóstógyógyfürd?. Der Wasserturm am See ist ein bedeutendes Industriedenkmal, im Museumsdorf von Sóstó werden Land- und Lebensformen der oberen Theißgegend des 19. Jahrhunderts nachgestellt. Dörfliche Wohnhäuser, Werkstätten, eine Schule, Kirche und vieles aus dem Alltagsleben von einst können bestaunt werden.

Das Heilbad selbst ist nicht nur ein Gesundheitszentrum ersten Ranges, sondern in Kombination mit dem Erlebnisbad auch ein ideales Ziel für die ganze Familie: Die Heilkraft des kalkhaltigen salzigen Seewassers wurde schon früh erkannt. Bereits im 18. Jahrhundert findet sich der See von Sóstó auf einer Landkarte verzeichnet. 1927 wurde die Heilwirkung offiziell anerkannt, heute wird sie zur Behandlung von Rheuma- und Gelenkserkrankungen erfolgreich angewendet. Ergänzt wird der über neun Hektar große See unter anderem von drei 50 Grad Celsius heißen Thermalquellen, die vor allem Brom und Jod enthalten. Das seidige Wasser wird auch von Gesunden geschätzt bei einem Bad im See oder einer Kanufahrt.

Der erst Mitte 2005 neu eröffnete und erweiterte Badekomplex umfasst ein modernes Gesundheitszentrum, das Seebad, das Julia- und das Parkbad sowie das neue Erlebnisbad, das einer richtigen »Wasserstadt« gleichkommt und vor allem für Familien mit Kindern großen Bade- und Freizeitspaß bietet. Insgesamt stehen neben dem See auf dem weitläufigen Areal an die 15 Becken mit Thermal- oder Kaltwasser einschließlich spezieller Kinderbecken zur Verfügung.

(Ungarisches Tourismusamt)

Informationen Salzseebad

Tourinform Sóstógyógyfürd, H-4431 Nyíregyháza
Tel./Fax 0036 / 42 / 411193
(nur in der Hauptsaison geöffnet)
e-mail: sostofurdo@tourinform.hu

Tourinform Nyíregyháza,
Országzászló tér 6, H-4400 Nyíregyháza
Tel./Fax 0036 / 42 / 504647
e-mail: szabolcs-m@tourinform.hu
Internet www.tourinform.hu

Kultur

Verwickelte Liebe zwischen Sonnenblumen

Gräfin Mariza im Staatstheater am Gärtnerplatz in München

Ein von Licht durchfluteter Saal in einem ländlichen Schloss bildet das Ambiente. Durchaus passend ist dieser Hintergrund für die Aufführung von Kálmáns Operette »Gräfin Mariza«, die wieder im Spielplan des Staatstheaters am Gärtnerplatz, Münchens zweiter Opernbühne, zu sehen ist. Im Gegensatz zum elitären Nationaltheater pflegt der Gärtnerplatz Operette und Musical als festen Bestandteil des Spielplans.

Für die »Mariza« hat Regisseur Josef E. Köpplinger eine eigene Textfassung entwickelt. Dass er die erste Szene kurzerhand vom Land in die Stadt verlegt, genauer in die Tabarin-Bar, von der normalerweise nur in den Dialogen erzählt wird, passt durchaus, kommt doch so einmal das mondäne Leben der von geldgierigen Verehrern umschwärmten Gräfin Mariza (mit höhensicherem Sopran und überragenden Spitzentönen: Ruth Ingeborg Ohlmann) besser zur Geltung. Mit Freunden vergnügt sie sich nach einem Besuch der Operette »Der Zigeunerbaron« in der Bar und dort kommt ihr die Idee mit der erfundenen Verlobung. Einer der Kellner hat sogleich eine ebenso gute Idee.

Die Drehbühne leitet über vom großstädtisch-zwielichtigen Tabarin ins beschauliche Landgut. Durch große Fenstertüren blicken wir auf weite Sonnenblumenfelder (Bühne: Rainer Sinell). Für die Wiederaufnahme am 9. November wurde der Text nun kurzerhand nochmals aktualisiert, hatte sich der männliche Hauptdarsteller Michael Suttner (Graf Tassilo Endrödy-Witemburg) in realiter mehrere Zehen gebrochen, was dazu führte, dass er stark humpelte, dies aber passend mit einem Reitunfall erklärt (Kichern im Publikum). Seinem strahlenden Tenor tat dies keinen Abbruch, nur in den Tanzszenen war er etwas eingeschränkt.

Das Publikum amüsierte sich über einige witzige Regieeinfälle, so über die Ameisenplage oder den passend zum Landleben eingesetzten altersschwachen Traktor, der mehrmals dampfend über die Bühne röchelt. In den Rollen war manches ungewohnt. Koloman Zsupán (wie immer ein strahlender Buffo: Adam Sanchez) ist diesmal nicht nur (oder eigentlich überhaupt nicht) ein Baron aus Waraschdin, sondern ein Hochstapler, nämlich der schon erwähnte Kellner aus dem Tabarin, bei dem es sich auch noch um einen arbeitslosen Schauspieler handelt. Schnell beichtet er seine Geschichte der Gräfin, die ihn beim Diebstahl erwischt und ihn kurzerhand gegen Honorar als Verlobten engagiert. Mit solchen Ideen erhalten einige Personen, die im Original eher unbestimmt bleiben, eine fassbare Lebensgeschichte. Auch bei Tassila hat eben nicht nur der verstorbene Papa das Vermögen verspielt,

der Erste Weltkrieg und er seine eigene Leichtlebigkeit trugen dazu noch bei. So kommt ein etwas genaueres zeitliches Umfeld ins Spiel, was wieder sehr passend ist, wurde die Operette doch 1924 uraufgeführt, als manche adelige Familie durch den Zusammenbruch der Donaumonarchie verarmt war. Entsprechend passen die Kostüme zum Anfang der 20er-Jahre.

Eine wichtige Rolle spielen in der Inszenierung drei Zigeuner, die immer vor den Fenstern herumlungern und gelegentlich als Tänzer in die Handlung eingreifen, wodurch sich immer wieder kleine Tanznummern entwickeln. Ihren urkomischen Auftritt haben kurz vor Schluss Gisela Ehrensperger (Fürstin Bozena) und Franz Wyzner (ihr Diener Penizek) - in diesem Fall kommt der »Deus ex machina« im wörtlichen Sinne auf der schon erwähnten tuckernden Landmaschine auf die Bühne. Die Fürstin lenkt das Liebesleben ihres Neffen Tassilo in geregelte Bahnen, so steht einer Ehe mit Gräfin Mariza nichts mehr im Wege.

Klaus J. Loderer

Palast der Künste beeindruckt

Das prestigeträchtigste Element im Palast der Künste ist ohne Zweifel der Konzertsaal. Die hochmoderne Technik und die ausgezeichnete Akustik verführen die Organisatoren immer wieder dazu, die Halle als einen der drei weltbesten Konzertsäle zu bezeichnen. Auch Experten außerhalb des Hauses zeigen sich begeistert von dem Saal.

Allein die Ausmaße des Konzertsaales sind beeindruckend. Er ist 25 Meter hoch, was ungefähr einem Haus mit sechs Stockwerken entspricht. Die Breite misst ebenfalls 25 Meter. Dass sich in solch einem imposanten Resonanzkörper ein hervorragender Klang entwickeln kann, ist einsichtig und aus größeren Kirchenschiffen bekannt. Hinzu kommt aber noch die ausgefeilte Technik: Der Schirm über der Bühne mit beweglichen Flügeln und die 58 Echokammern am Podium und den Seitenwänden mit elektronisch steuerbaren Türen tragen ebenso zu einer möglichst guten Akustik bei wie die Schuhkarton-Form des Saals, die veränderbare Raumhöhe und die besonders leise Belüftung unter den Publikumssitzen.

Neben all den Voraussetzungen für einen uneingeschränkten Hörgenuss werden auch die visuellen Sinne stimuliert: Den Saal schmücken dunkle Teppichverkleidungen und helles Ahornholz. In diesem Gebäudeteil haben nicht nur das Orchester, der Chor und die Notensammlung der Nationalphilharmonie eine neue Heimat gefunden, auch andere Musiker gastieren hier regelmäßig.

Der Nationale Konzertsaal fasst insgesamt 1.699 Zuschauer. Weitere 160 Podiumssitze können bei Bedarf noch zusätzlich aufgestellt werden. Größen aus ganz verschiedenen Sparten sind seit März im Palast der Künste Gast gewesen, darunter das London Symphony Orchestra, Alanis Morissette, Goran Bregovic, das Moskauer Staatliche Sinfonieorchester oder das NHK Sinfonieorchester aus Tokio.

WH

Und immer wieder Csárdás

Gefeiertes Gastspiel des Budapester Operettentheaters in Baden-Baden

Mit frenetischem Beifall belohnte das Publikum des Festspielhauses in Baden-Baden das Gastspiel des Operettentheaters Budapest, das mit seiner »Csárdásfürstin« nach Deutschland gekommen war. Trotz der ungünstigen akustischen Gegebenheiten in dem für ein Operettenensemble gar zu riesigen Saal ließen die Gäste aus Ungarn eine brodelnde Stimmung entstehen. Natürlich war die Inszenierung für deutsches Publikum ungewohnt, bekommt man eine solch opulente Bühnenausstattung (Bühnenbild: Ágnes Gyramathy) und solch farbenfrohe Kostüme (Kostüme: Fanni Kemenes) an deutschen Stadttheatern sonst nicht zu sehen, würde jeder Intendant hierzulande doch pikiert die Nase rümpfen über solchen Operettenkitsch. Doch genau damit traf man in die Herzen des Publikums.

Während der Ouvertüre auf den Vorhang projizierte historische Fotos sollten auf die Zeit der Operette einstimmen. Bilder von Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg mögen irritiert haben, trafen aber zu, entstand die »Csárdásfürstin« doch im Jahr 1914 (Regie: Miklós Gábor Kerényi).

Mit viel gerafftem roten Stoff schuf das erste Bild eine vielleicht gar zu plüschige Nachtlokalatmosphäre und sollte doch eigentlich ein Theater in Budapest darstellen (übrigens genau jenes Theater, in dem heute das Operettentheater spielt), in dem mit dem Einsetzen der Operette gerade der Schlussapplaus der Abschiedsvorstellung der Sängerin Sylva Varescu verklingt. Leider konnte das Hauptpaar Mónika Fischl (Sylva Varescu) und Zoltán Nyári (Fürst Edwin) stimmlich bei den Spitzentönen nicht unbedingt überzeugen. Dies mag aber auch an der Größe des Theaters gelegen haben. Notgedrungen hatte man die gesprochenen Dialoge über Mikrophone verstärkt, was etwas unnatürlich wirkte, weil der Schall oft aus einer anderen Richtung kam als die sprechende Person stand. Eine Beschallung war allerdings notwendig, sonst hätte man wohl selbst in der ersten Reihe die Dialoge nur als Pantomime wahrgenommen. Dafür war ihre darstellerische Leistung bemerkenswert.

Besonders herausragend waren die tänzerischen Leistungen noch mehr bei einem anderen Paar, stellte doch die Choreographie der Inszenierung hohe Anforderungen (Choreographie: György Gesler), zumal einige Csárdásnummern sogar noch mit Tango-Einlagen verlängert waren. Die Stimme von Mara Kékkovács (Komtesse Stasi) mag etwas zart gewesen sein, dies machte sie in ihren Tanznummern wett - wenn auch etwas weniger Hüpfen gereicht hätte. Dem stand Károly Peller nicht nach, der Graf Boni Kancsianu als effektvolle Bufforolle verkörperte. Mit Péter Marik (Fürst Lippert-Weylesheim) und Zsuzsa Kovács (Fürstin Anthilte) waren zwei gefeierte langjährige Ensemblemitglieder mit nach Baden-Baden gekommen.

Für das deutsche Publikum hatte man den zweiten und dritten Akt von Wien nach Berlin verlegt, den Schluss als

kleines Schmankerl ins Hotel Adlon. Dort durfte dann die verwickelte Geschichte um eine Sängerin, die ein Fürstensonnen heiraten möchte, es aber nicht darf, weil seine adeligen Eltern dem so lange nicht zustimmen, bis herauskommt, dass sein Vater mit der vermeintlichen Gräfin Anthilte in Wirklichkeit die vormalige Sängerin Hilda Kupfer geheiratet hat, mit einer doppelten Verlobung enden.

Waren bei der Uraufführung adelige Kreise höchst pikiert über eine solche Darstellung ihresgleichen, hielt dies den Siegeszug der »Csárdásfürstin« über alle Theaterbühnen nicht auf. Ein neuerlicher Triumph war nun in Baden-Baden zu erleben. Daran hatte László Makláry maßgeblichen Anteil, der das Orchester des Budapester Operettentheaters mit solchem Schwung dirigierte, wie man hierzulande schon lange keine Operette mehr gehört hat.

Klaus J. Loderer

Goethe-Institut umgezogen

Das Goethe-Institut in Budapest gab Ende Oktober seine Räume in der Andrassy ut 24, im vornehmen Viertel beim Opernhaus aus finanziellen Gründen auf und zog in die ebenfalls zentral gelegene Ráday utca 58 in der Nähe des Kálvin-Platzes um. Gegründet wurde die Einrichtung zur Pflege und Verbreitung der deutschen Kultur von den beiden Regierungen. Die Rezeption der deutschen Kulturpräsenz war positiv. Zwei Jahre später zog das Institut an seinen populären Standort der Andrassy ut. 15 Jahre lang war das Goethe-Institut aus der herrschaftlichen Straße, »dem Herzschlag der Stadt«, wie die bisherige Direktorin Dr. Brigitte Kaiser-Derenthal sie nannte, nicht wegzudenken. Die Brücke zur Öffentlichkeit bildete das 1997 eröffnete Café Eckermann.

Das neue Gebäude wird mit seinen 1580 angemieteten Quadratmetern etwas kleiner sein. Das erste offizielle Programm im neuen Sitz fand bereits am 25. November statt. Den Anlass bot der 200. Geburtstag Hans Christian Andersens und ein neuerschienenes Buch mit seinen Märchen, illustriert von Günter Grass. Das Café bleibt in der Andrassy ut. Die scheidende, in den Ruhestand tretende Direktorin hofft, dass das Goethe-Institut in seiner neuen kulturellen Umgebung seine Kulturmission noch erfolgreicher erfüllen wird. WH

Ferry singt Feri bácsi

Der ungarndeutsche Tenor Ferry Seidl bringt bei »Csárdásfürstin« Wiener Flair nach Trier

Ist die Rolle des Feri Ritter von Kerekes sonst eher eine unwichtige Nebenrolle in der »Csárdásfürstin«, darf Ferry Seidl diesen Feri Bácsi in der Neuinszenierung am Trierer Theater ausführlich gestalten. Im ersten Akt hat eindeutig er die Fäden des Geschehens in der Hand. Viele »ältere« Trierer freuten sich, ihn nach vielen Jahren wieder in einer »Csárdásfürstin« auf der Bühne ihres Theaters zu sehen. Bei seiner letzten »Csárdásfürstin« hatte Ferry Seidl allerdings die Rolle des Edwin gesungen. Dies war überhaupt eine seiner Glanzrollen. In sechs Inszenierungen von Kálmáns Operette wirkte er mit, darunter am Wiener Raimundtheater, damals die führende Operettenbühne Europas, an der Seite von Marika Röck, die seine Mutter spielte.

Zu Recht bejubelte das Trierer Publikum die Premiere der neuen »Csárdásfürstin« am 29. Januar, für deren Inszenierung Intendant Gerhard Weber verantwortlich zeichnet. Eine quirlige und bunte Revue zauberte er auf die Bühne. Dazu dachte sich Ausstatter Walter Perdacher ein rot-plüschiges Ambiente für den ersten Akt aus. In großen roten Lettern prangt der Name des dargestellten Etablissements über der Bühne: Orpheum, ein Budapester Variété-Theater, in dem die bekannte Sängerin Silva Varescu den letzten Auftritt vor einer Amerika-Tournee feiert. Vera Wenkert singt diese Rolle sicher, souverän und mit strahlender Höhe. Ihre Silva stellt eine ernsthafte Künstlerin dar. Natürlich liegen Silva alle Männer zu Füßen. Hauptverehrer ist Edwin. Der Tenor Thomas Kiessling füllt den Wiener Fürstenspross voll aus. Aber es gibt da auch noch den Fan-Club: und hier wird es sensationell. Peter Koppelman singt sich als Graf Boni Káncsiánu in die Herzen der Zuschauerinnen. Nicht nur seine gesangliche Leistung ist bemerkenswert. Er tanzt und spielt mit vollem Körpereinsatz und man merkt, dass ihm die Rolle des Lebemanns und Herzensbrecher sichtlich Freude bereitet. Das Publikum amüsierte sich außerdem über seinen ungarischen Akzent, der hier sogar einmal nicht peinlich wirkt. Anführer des Silva-Fan-Clubs aber ist Feri Bácsi, ein verarmter ungarischer Ritter und Lebemann. Ihn gestaltet Ferry Seidl als Charmeur der alten Schule, eine Rolle, die ihm auf den Leib geschneidert ist. Trotz des Generationsunterschieds tanzt und spielt er nicht minder agil als Peter Koppelman. Beide zusammen bieten himmlische Operette.

Übrigens versteht es Regisseur Weber genauso gut, die zärtlicheren Töne des zweiten Aktes zu treffen und sie mit den burllesken Szenen zu einer harmonischen Gesamtwirkung zu vereinen. Ein Wintergarten vermittelt das Ambiente eines eleganten Wiener Stadtpalais. Während die High Society durch die Säle walzt, versuchen Edwins fürstliche Eltern (mit versnobter Hochnäsigkeit: Angelika Schmid und Nick Herbosch) erfolglos, diesen mit Komtesse Stasi (Evelyn Czesla) zu verloben. In diese hat sich inzwischen der vermeintlich mit Silva verheiratete Graf Boni verguckt, was zu einer der gelungensten und quirligsten Szenen der Inszenierung

führt, wenn Silva, Edwin, Boni und Stasi einen äußerst verwickelten Walzer tanzen.

In einer Hotelhalle (in eine solche hat sich der Wintergarten inzwischen verwandelt) treffen alle Beteiligten nochmals aufeinander. Die Paare finden sich zum unvermeidlichen Happy End, nur unser guter Feri Bácsi muss sich weiterhin mit den Mädis vom Chanton trösten.

Leider bleibt das Orchester (Musikalische Leitung Christoph Jung) hie und da hinter den Erwartungen zurück und bremst gelegentlich den Spielfluss. Der gut einstudierte Chor (Chorleitung Norbert Schmitz) und das atemberaubende Ballett (Choreographie: Sven Grützmacher) runden diese »Csárdásfürstin« trotzdem zu einem perfekten Operettenabend ab. Man kann das Theater Trier zu einer solchen Produktion nur beglückwünschen. Unbedingt ansehen.

Vorstellungen: 12., 14., 17., 25. Februar, 4., 18. März, 9., 15. April, 24., 28. Mai (Kartentel. 0651/7181818).

Klaus J. Loderer

Kulturfrühling

Deutsche Kultur- und Bildungswochen in Ungarn

Der KULTURFRÜHLING ist eine gemeinsame Veranstaltungsreihe der in Ungarn aktiven deutschen Kultur- und Bildungseinrichtungen. Im April und Mai 2006 werden sich die Einrichtungen in Budapest und in den Regionen des Landes mit einem gemeinsamen Programm präsentieren. Inhaltlich soll im KULTURFRÜHLING die ganze Breite der Kultur- und Bildungsbeziehungen angesprochen werden – von Ausstellungen und literarischen Veranstaltungen über wissenschaftliche Konferenzen bis zum Schultheater. Hierdurch soll neuer Schwung und neue Aufmerksamkeit für die deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen erreicht sowie eine stärkere Vernetzung und Kooperation gefördert werden.

Am KULTURFRÜHLING nehmen als zentrale Akteure teil: Goethe-Institut Budapest, Deutschsprachige Andrassy-Universität, Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD), Thomas-Mann-Gymnasium / Deutsche Schule Budapest, Ungarndeutsches Bildungszentrum in Baja, Schulen mit Deutschem Sprachdiplom (DSD), Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Haus der Ungarndeutschen, Deutsche Bühne Ungarn in Szekszárd, Lenau-Haus Pécs, Deutsches Kulturforum Debrecen, Robert Bosch Stiftung, Institut für Auslandsbeziehungen (ifa).

Kontakt und Koordination: Deutsche Botschaft Budapest, Referat für Kultur und Bildung, Bernd Finger, Tel.: 0036 / 1 / 488 35 16, ku-1@buda.diplo.de

»Die Präsentation verfliegt, aber der Dialog bleibt«

Gyula Kurucz als Direktor des ungarischen Kulturinstituts in Stuttgart verabschiedet

Mit einer doppelten Buchpräsentation und einem Konzert verabschiedet sich der Direktor des Kulturinstituts der Republik Ungarn, Gyula Kurucz, am 20. Februar von Stuttgart. Für die Deutschen aus Ungarn würdigte der Ehrenvorsitzende der LDU, Prof. Dr. Paul Striffler, den scheidenden Leiter und dankte ihm für die gute Zusammenarbeit. Im kleineren Kreis hatten sich zuvor schon der Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Michael Sieber, und Staatssekretär a.D. Dr. h.c. Gustav Wabro bei Kurucz für die intensive Kulturarbeit bedankt.

Gyula Kurucz leitete seit 2001 das ungarische Kulturinstitut in Stuttgart. Mit zahlreichen hochkarätigen Veranstaltungen, Reihen, Projekten und Saisons spann er das Kulturnetz zwischen Ungarn und Baden-Württemberg. Durch sein modernes Kulturverständnis, das vom einem breit gefächerten Kulturbegriff ausgeht, konnte das Institut ein außergewöhnliches Programmangebot bieten. Seine Erfolgsserie begann mit einem dreitägigen Forum und Präsentation »Tage der ungarischen Innovation« im Juni 2002 im Haus der Wirtschaft. Noch im gleichen Jahr fand die Reihe »Baden-Württemberg 50 Jahre« statt, in dem die deutsch-ungarischen Kontakte der Geschichte, der Literatur und der Kunst thematisiert wurden.

Seine Amtszeit beendete Gyula Kurucz mit zwei furiosen Veranstaltungsreihen: im Bereich Kunst präsentierten drei Privatsammler ihre Werke der ungarischen Kunst und im Bereich Musik wurde Béla Bartók gewürdigt, dessen 125. Geburtstag im März ansteht.

Rückblickend stellte Gyula Kurucz in einem Gespräch mit der Heimatzeitung fest, dass er in Berlin als Direktor des dortigen ungarischen Kulturinstituts zwar bedeutendere Ergebnisse habe erzielen können, die Zeit in Stuttgart aber von persönlichen und menschlichen Erlebnissen geprägt gewesen sei. »In Berlin musste ich den Landgrafen abgeben, in Stuttgart durfte ich persönlicher arbeiten - das liegt mir mehr. Diese besondere Atmosphäre werde ich sicher nicht noch einmal erleben. Trotz des plötzlichen Abschieds ist es schön für mich, dass ich meinen Abschied vom Berufsleben im lieben Baden-Württemberg erleben darf.«

Wichtig sei ihm immer gewesen, dass im Kulturinstitut Werte gesucht und gezeigt werden. Diese Vorgehensweise habe er schon in Berlin gepflegt. Dort habe er sich nach der Wende einen kompletten geistigen Umbau des Instituts vorgenommen. Das Haus Ungarn sollte sich auch von Kulturinstituten anderer Staaten unterscheiden. Seien diese oft auf die Kultur ihrer Staaten fixiert gewesen, habe Kurucz sein Institut geöffnet. In vier Jahren seien so mehr als 19 andere Nationen zu Gast und in das Programm integriert gewesen. Es habe »ein prickelndes Treffen aller guten Geister« stattgefunden. Diese Öffnung habe auch die »Westler« neugierig gemacht. Dadurch sei ein

intensiver Dialog mit herausragenden Programmpunkten entstanden. »Die ich möchte den Dialog anregen. Denn eine Präsentation verfliegt. Aber der Dialog bleibt.«

Ein wichtiger Punkt war für Gyula Kurucz immer die Dokumentation. Als vier Jahre nach der Wende diese schon in Vergessenheit zu geraten schien, kam ihm die Idee einer Anthologie mit schriftstellerischen Texten über die Wende in Osteuropa. Heraus kam die Anthologie »Blendende Jahre für Hund«, übrigens die einzige Anthologie mit Wende-Romanen. Den Versuch einer Standortbestimmung zu Nationalismus und Identität unternahm Kurucz mit einer wissenschaftlichen Tagung, deren Beiträge publiziert wurden. In Stuttgart hatte Kurucz die Idee eines Jahrbuchs, in dem alle Veranstaltungen dokumentiert werden. Pünktlich zum Abschied kam der neue Band heraus, in dem die Vorträge und Redebeiträge des vergangenen Jahres versammelt sind. Schaut man die Bände durch, zieht sich durch sie ein Faden der Verbindungen zwischen Baden-Württemberg und Ungarn und dies auf allen Themen, in Kunst, Kultur, Wirtschaft, Politik usw.

Als einen der Höhepunkte seiner Zeit in Stuttgart betrachtet Kurucz die Ausstellungen über ungarische Avantgardekunst, die gleichzeitig in Bietigheim, der Staatsgalerie Stuttgart und dem Kulturinstitut stattfanden. Einen wichtigen Stellenwert nimmt auch der literarische Herbst mit ungarischen Schriftstellerinnen ein.

Freude bereiten Kurucz die vielen entstandenen Kooperationen. Beglückt ist er, dass die Musikakademien Stuttgart und Budapest eine enge Zusammenarbeit aufbauen wollen. »Nicht ich stand hier im Mittelpunkt. Ich brachte nur Menschen zusammen und versuchte bleibende Kontakte herzustellen.« Dies nannte Kurucz als einen seiner Grundsätze. Auch habe er immer versucht, Menschen auszugraben, die Könner auf ihrem Gebiet sind. Ihnen bot Kurucz das Kulturinstitut als Forum an. »Mein größtes Hobby ist es, Menschen mit herausragenden Qualitäten zu sammeln, dadurch erwächst ein Freundeskreis, der mich adelt.« Auf seine Arbeit in Stuttgart blickt er mit Befriedigung zurück: »Ich kenne nur eine Freude, die Freude gut geleisteter Arbeit.« kjl

Schauspieldirektor

Mozartoper im Schlosstheater Gödöllö

Mozarts Oper »Der Schauspieldirektor« wird in diesem Jahr im Schlosstheater in Gödöllö aufgeführt. Die nächsten Termine: 19., 24., 29. März, 15., 16. 17. April, 1. und 25. Mai (jeweils 17 Uhr). Informationen: Tel. 0036 / 1 / 3672141. www.operett@axelero.hu

Ungarn und Deutsche von der Landnahme bis heute

Tagung des deutschen Kulturforum östliches Europa

Das Deutsche Kulturforum östliches Europa in Potsdam hat in diesem Jahr Ungarn zum Schwerpunktland seiner Veranstaltungen gewählt. Den Auftakt der soll eine Wochenendtagung vom 12. bis 14. Mai in Potsdam (Altes Rathaus – Potsdam Forum, Am Alten Markt) bilden, die dem Publikum die in Deutschland häufig nur sehr oberflächlich und klischeehaft bekannte Geschichte und Kultur der Ungarn näherbringt und Licht auf die vielfältigen Beziehungen und Einflüsse zwischen den Ungarn und ihren deutschsprachigen Nachbarn wirft.

Es sollen folgende Themenbereiche behandelt werden: das Ungarnbild der Deutschen (angefragt: Wilhelm Droste); die Anfänge des ungarischen Staates im Karpatenbecken im Spiegel archäologischer Funde (angefragt: Prof. Dr. em. Bernhard Hänsel); die ungarische Sprache: Charakter, Abstammung, Einflüsse (Dr. Klaus Rackebrandt) ungarische Kulturgeschichte im Spiegel der Lehnwörter (Dr. Klaus Rackebrandt); Ethnien, Religionen und Konfessionen; Ungarn und seine historische Rolle als Bollwerk zwischen Ost und West (angefragt: Prof. Günter Schödl); das Spannungsverhältnis Ungarn-Habsburg (angefragt: Otto von Habsburg); das deutschsprachige Bürgertum im 19. Jahrhundert und die ungarische Nationalkultur (angefragt: Prof. László Tarnóci); ungarische Filmkünstler im Berlin der 20-er und 30-er Jahre und ihr Einfluss auf den deutschen Film; Ungarn und Deutsche in der Zeit des Nationalsozialismus (Dr. Krisztián Ungváry); Ungarn und Deutsche nach 1945 (Gergely Pröhle). www.kulturforum.info

Neuer Kulturassistent am Haus der Ungarndeutschen in Budapest

Erweitertes Konzept und erste Veranstaltungen

Seit Anfang September arbeitet Andreas Bock als neuer Kulturassistent im Haus der Ungarndeutschen in Budapest. Das Kulturassistenprogramm, das sich in Ungarn bereits zum sechsten Mal jährt, wird vom Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) zur Förderung der deutschen Minderheiten in Mittel- und Osteuropa durchgeführt. Das ifa ist eine der wichtigsten Mittlerorganisation der auswärtigen Kulturpolitik mit Sitz in Stuttgart und arbeitet im Auftrag des Auswärtigen Amtes.

Andreas Bock ist als ifa-Kulturassistent für die Gestaltung der Kulturprogramme und -projekte im Haus der Ungarndeutschen in Budapest zuständig. Ob bildende Kunst, Medien, Literatur, Wissenschaft oder Musik - ungarndeutsche Themen stehen dabei stets im Vordergrund. So soll durch die Kulturprogramme ein ungarndeutsches Forum geboten sowie auf die ungarndeutsche Minderheit aufmerksam gemacht werden. Außerdem unterstützt Andreas Bock die Arbeit der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher (GJU) in

konzeptioneller Weise. Dies beruht auf einer Erweiterung des Konzepts der Budapester Kulturassistentenstelle, die sich - in Absprache zwischen der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) und dem ifa - verstärkt um die Belange Jugendlicher kümmern soll. Konkret geschieht dies im Bereich von Jugendbildungsprojekten, journalistischen Fortbildungsmaßnahmen, Kreativworkshops und Sportveranstaltungen.

Kontakt: hdu-info@zentrum.hu, H-1062 Budapest, Lendvay u. 22, Tel.: (1) 269 1081

Bipolar

Deutsch-ungarische Kulturprojekte

»Bipolar« ist eine Initiative der Bundeskulturstiftung. Ihr Ziel ist es, die deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen durch die Förderung von neuen Kooperationen zu vertiefen und Impulse für einen gemeinsamen kulturellen Diskurs in Europa zu geben. Dazu werden Initiativen, Vereine, Organisationen und Institutionen des kulturellen Lebens aus Deutschland und Ungarn zur gemeinsamen Entwicklung und Einreichung von Projektvorschlägen eingeladen. Die Bipolar-Büros in Berlin und Budapest sind bei der Vermittlung von Kontakten behilflich.

Da es nach Einschätzung der Projektleitung an dauerhaften Netzwerken zwischen den kulturellen Institutionen fehlt, wird die deutsch-ungarische Fachjury neben der Qualität und Originalität die Nachhaltigkeit der Projektvorschläge bei der Entscheidungsfindung zugrunde legen. Um binationale Kontakte von Künstlern wie Kulturveranstaltern außerhalb der Hauptstädte anzuregen, wurden Ende Oktober 2005 elf ungarische Städte besucht, um die möglichen Bewerber zu informieren. Der Ungarnreise folgten im November 2005 und zu Beginn des Jahres 2006 Bewerberforen in deutschen Regionen.

Bipolar stehen 2 Millionen Euro für die Projektförderung zur Verfügung. Die Fachjury wird Mitte 2006 eine Entscheidung fällen. Es können Kooperationsvorhaben unterschiedlichen Formats gefördert werden. Je nach beantragter Förderung werden etwa fünfzehn bis fünfzig Projekte einen Zuschuss erhalten.

www.projekt-bipolar.net

Kontakt Berlin, Tel. 030 / 600 319 30; e-mail:

info@projekt-bipolar.net

Kontakt Budapest, Tel. 0036 / 30 / 4399321, e-mail:

posta@projekt-bipolar.net

Literatur

Berliner Künstlerprogramm mit ungarischer Beteiligung

Autor István Vörös Stipendiat des DAAD

Der Autor István Vörös wird 2006 der ungarische Teilnehmer am Berliner Künstlerprogramm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) sein. Insgesamt nehmen 19 Stipendiatinnen und Stipendiaten an dem Programm 2006 teil.

Eine internationale Jury vergibt jedes Jahr in den Kategorien bildende Kunst, Literatur, Musik und Film die auf 12 Monate (in der Kategorie Film sechs Monate) angelegten Stipendien. Seit über 40 Jahren existiert das Berliner Künstlerprogramm; die Namen der über 930 ehemaligen Gäste belegen den Qualitätsanspruch. Mit István Vörös konnten nunmehr insgesamt 38 Künstler aus Ungarn im Rahmen dieses DAAD-Projektes gefördert werden. Zu den bekanntesten, bereits geförderten Ungarn gehören Péter Esterházy, Imre Kertész und István Szabó.

Konzipiert ist das Programm als ein Forum des künstlerischen Dialoges, der sowohl Kulturkreise als auch politischen Grenzen überschreitet. Ziel des Stipendiums ist es, dass die Künstler in einem

»Freiraum des Schaffens« durch ihre Arbeit und Präsenz, am künstlerischen Leben Berlins teilnehmen. Daher werden die Geförderten in und um Berlin an die 100 verschiedenen Veranstaltungen präsentieren.

Der 1964 in Budapest geborene István Vörös ist Lyriker, Prosaautor, Essayist und Übersetzer. Derzeit arbeitet er als Lehrstuhlleiter am Institut für tschechische Philologie der katholischen Péter-Pázmány-Universität Budapest. Er hat zwei Kinder, über die er viel schreibt. Sein umfangreiches, bereits in über zehn Sprachen übersetztes Werk wurde international mehrfach ausgezeichnet, mit dem slowenischen Vilencia-Preis (2000), dem Attila-József-Preis (2003) und dem Hubert-Burda-Preis für junge Lyrik (2003). Der Gedichtband »Die leere Grapefruit« (2004) ist seine erste deutsche Buchveröffentlichung.

Ungarisches Buch führt

Auf der Liste »Das beste Buch« des Südwestrundfunks führte im Januar 2006 mit einem herausragenden Ergebnis von 152 Punkten das Buch »Die Ruhe« des jungen ungarischen Schriftstellers Attila Bartis.

Das Werk wurde von Agnes Relle ins Deutsche übersetzt. Der erste Platz ist auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil im vergangenen Jahr auf der Liste die markantesten Schriftsteller standen. Ein solches Ergebnis wie Attila Bartis erreichten bisher nur wenige Autoren. Auf den neunten Platz der Januarliste kam die in der Schweiz lebende ungarische Schriftstellerin Zsuzsanne Gahse. Der Erfolg von Attila Bartis unter den deutschen

Kritikern ist ein weiterer Beweis dafür, dass eine organische Verbindung zwischen der deutschen und ungarischen Kultur besteht. Attila Bartis bedeutet eine neuere Welle der ungarischen Literatur in deutscher Sprache, dem Autoren wie Imre Kertész, Magda Szabó, György Konrád, Péter Esterházy, Péter Nádas und György Dalos vorausgingen. Die deutschen Kritiker fanden das obige Buch vor allem wegen seiner Erotik, Leidenschaft und Humor fesselnd.

Deutsche Kinderbuchautorin in Baja

Jutta Richter wurde bei ihrem Besuch Anfang Dezember in der Grundschule des Ungarischen Bildungszentrums von Baja herzlich aufgenommen. In den vergangenen Wochen hatten sich die Schüler mit ihren Büchern beschäftigt, lasen Geschichten und Gedichte und recherchierten auf ihrer Homepage, um die Autorin kennen zu lernen. Schüler und Schriftstellerin waren sofort auf einer Wellenlänge, sie erzählte von sich, beantwortete Fragen und las aus einem ihrer Bücher vor. Jutta Richter kam auf Einladung des Goethe-Instituts nach Ungarn. Bisher schrieb sie 26 Bücher, komponiert auch Lieder mit eigenen Texten. Jutta Richter sang ein Lied, und sogar die Schüler sangen mit. Gerne beantwortete sie die Fragen der Schüler. Die Kinder erzählten die vorgelesenen Geschichten nach, besprachen die Charaktere und verglichen die Ereignisse des Buches mit ihren eigenen Erfahrungen. Ihr Besuch war ein voller Erfolg für die Schule.

Kunst

Abstrakte Spätavantgarde

Ausstellung mit Werken von Tihamér Gyarmathy aus der Sammlung Wehinger

Stuttgart - Das Oeuvre des im letzten Jahr verstorbenen Spätavantgardemalers Tihámér Gyarmathy, dessen Werk vor zwei Jahren durch eine Ausstellung am ungarischen Kulturinstitut auch dem deutschen Publikum bekannter gemacht wurde, schien gut erforscht. Überraschend war die Erkenntnis, dass sich in Deutschland mit der Sammlung Friedrich Wehingers ein bedeutender Bestand von 40 Werken Gyarmathys befindet, der bisher völlig ignoriert worden war. Das ungarische Kulturinstitut in Stuttgart stellt einen Teil der Werke nun erstmals der Öffentlichkeit vor. Der rührige Gyula Kurucz beschließt mit einer dreiteiligen Ausstellungsreihe über ungarische Kunst in Privatsammlungen in Baden-Württemberg seine Amtszeit in Stuttgart. Zur Ausstellungseröffnung am 20. Januar hatte sich ein großes Publikum eingefunden. Der Kunsthistoriker György Várkonyi vom Janus-Pannonius-Museum in Fünfkirchen (Pécs) hielt die Einführungsrede.

Tihámér Gyarmathy wurde am 8. März 1915 in Fünfkirchen (Pécs) geboren. Über Jenő Gábor lernte er die Bauhaus-Bewegung kennen, da sein Zeichenlehrer zum Kreis von Marcel Breuer, Alfréd Forbát, Farkas Molnár und Andor Weininger gehörte. Ab 1933 studierte er an der Hochschule für bildende Kunst in Budapest als Schüler von János Vaszary und László Kandó. In den 30er-Jahren unternahm er Studienreisen nach Italien, Frankreich und Deutschland, dabei lernte er Piet Mondrian, István Beöthy, Jan Arp, André Breton und Max Bill kennen. Seine erste Einzelausstellung wurde im Jahre 1938 in Paris veranstaltet. Nach seiner Rückkehr nach Ungarn 1939 lernte er Ernő Kállai und Lajos Kassák kennen. Im Jahre 1945 schloss er sich der Künstlergruppe »Europäische Schule« an. 1946 gründete er mit Ernő Kállai und anderen Künstlern die Gruppe der abstrakten Künstler »Galerie zu den vier Himmelsrichtungen«. 1947 stellte er seine Bilder in Paris bei der Ausstellung im zweiten »Salon des Réalités Nouvelles« aus. 1948 bekam er in Budapest eine eigene Ausstellung. In diesem Jahr wurde die Gruppe unter der Diktatur der kommunistischen Partei aufgelöst und ihre Mitglieder durften ihre Werke nicht mehr ausstellen. Gyarmathy ging in die innere Emigration. Für das Überleben seiner Familie sorgte er in den nächsten zwanzig Jahren als Metallarbeiter. Als er dann wegen einer schweren Krankheit pensioniert wurde, konnte er sich wieder der Malerei zuwenden. Seine Werke wurden ab den 60er Jahren sowohl in Ungarn als auch im Ausland ausgestellt. Nach mehreren Ausstellungen in Polen fand in Ungarn seine erste größere Ausstellung 1966 im Kulturhaus Rákosliget in Budapest statt. 1979 widmete ihm die Kunsthalle am Heldenplatz eine Werkausstellung. 1982 zeigte die ungarische Nationalgalerie eine Ausstellung mit Grafiken. Er erhielt zahlreiche internationale Auszeichnungen. In Ungarn wurde ihm 1990 der Kossuth-Preis verliehen, 1995 der

Kunstpries des Komitats Branau. 2003 wurde er zum Ehrenbürger der Budapester Elisabethstadt ernannt. 1991 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Ungarischen Kunstakademie in Budapest. 1993 wurde er in die Széchenyi-Akademie für Literatur und Kunst aufgenommen. Am 9. Januar 2005 starb Tihámér Gyarmathy. Seither fanden Gedenkausstellung im Haus der Künstler in Fünfkirchen, im Museum Kleinzell (Kiscell) in Budapest und im Institut für Gegenwartskunst in Dunaújváros statt.

Die Arbeiten, die bis zum 10. März in Stuttgart zu sehen sind, stellen einen Querschnitt durch das Gesamtwerk Gyarmathys dar. Überraschen werden sicherlich die frühen Bilder aus den 1930er-Jahren mit ihren figürlichen Darstellungen, etwa »Kirmes in Igal« (1932). Erst in den 50er-Jahren lösen sich die Figuren in seinen Bildern allmählich auf, zerfließen die Formen in Farbexperimenten. Klaus J. Loderer

Austauschprogramm

Collegium Budapest und Akademie Schloss Solitude

Gemeinsam mit der Akademie Schloss Solitude begann das Collegium Budapest im Herbst ein Austauschprogramm für junge Künstlerinnen und Künstler am Collegium. Gefördert wurde und wird dieses durch das baden-württembergische Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie durch das ungarische Ministerium für Nationales Kulturerbe.

Die Akademie Schloss Solitude lädt seit 1990 junge Künstlerinnen und Künstler aus den Bereichen bildende Kunst, Architektur, Musik, Literatur, Design, Film/Video und Theater zu einem Stipendienaufenthalt nach Stuttgart ein.

Die erste Dépendance wurde bereits vor zwei Jahren in Warschau eröffnet, um erwähnten Künstleraustausch mit den Ländern Mittel- und Osteuropas besonders zu fördern. Dank der Unterstützung der baden-württembergischen und ungarischen, staatlichen Stellen startete ab Oktober 2005 ein paralleles Programm in Budapest. Weitere Partnerschaften in Mitteleuropa sind in Planung.

Die erste Stipendiatin in Budapest ist die Schriftstellerin und Theaterautorin Margaretha Obexer, die für drei Monate am Collegium arbeitet. Die Rolle der Vermittlung zur ungarischen Kunst übernimmt der József-Attila-Kreis, durch dessen Kompetenz der Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Kunst gewährleistet ist.

Weitere Informationen: Collegium Budapest, Tel: 224-8300, info@colbud.hu, kempa@colbud.hu.

Etwas Licht

Ausstellung von János Wagner in der Budapest-Galerie

Budapest - Altöfen (Óbuda) war einmal ein traditionell von Ungarndeutschen bewohnter Stadtteil von Budapest. Würde es noch in seiner historischen Form existieren, es könnte vielleicht eine Art Griening und eine touristische Attraktion von Budapest sein. Allerdings fiel ein Großteil von Altöfen einer städtebaulichen Sanierungsmaßnahme zum Opfer. Übrig blieben einige herausragende historische Gebäude, die heute ziemlich verloren in einem recht verkommenen öffentlichen Raum zwischen Hochhäusern stehen. In einem Gebäude aus dem 18. Jahrhundert hat die renommierte Budapest-Galerie ihren Sitz. Die altertümlichen Räume mit ihren Gewölben und dunklen Holzdecken bilden bis zum 12. Februar den Rahmen einer Ausstellung des bekannten ungarndeutschen Künstlers János Wagner. Wirkungsvoll wurden die eher farbenfrohen Öl- und Acrylgemälde in die gewölbten Räumen des Erdgeschosses gehängt, wo sie einen starken Kontrast zu den weißen Räumen bilden, während im Obergeschoss die Arbeiten auf vom Künstler selbst hergestelltem Papier mit ihrer starken Textur und ihrer handwerklichen Perfektion eine schöne Einheit mit den alten Holzdecken bilden. Dieses schwere, unregelmäßige und ausgefranzte Büttenpapier ist an sich schon sehenswert. Manchmal hat János Wagner Pflanzenteile in die Papiermaische gemischt. Er nutzte das Papier als Grundlage eigenwilliger Collagen, indem er es mit Gazefetzen, Pflanzenteilen wie zerrupften Palmblättern oder Federn belegt. Die Kollagetechnik verwandte Wagner auch für ein vierteiliges Werk mit dem Titel »Schweiß Tuch der Veronika«, wo er mit sparsamen Motiven die Leidensgeschichte Christi andeutet. Wenige Symbole vermitteln hier ein in der Tafelmalerei häufig vorkommendes Thema der klassischen christlichen Ikonographie, ohne dass es Wagner nötig gehabt hätte, den traditionellen Bildkanon zu zitieren. Durch die Vierzahl der Bilder mag man sich an Stationsbilder erinnern fühlen, tatsächlich ist das Veronikamotiv fester Bestandteil der 14 Motive eines klassischen Kreuzwegs.

Die Ausstellung ist als Rückschau bezeichnet, doch zeigt sie hauptsächlich Arbeiten der letzten Jahre. Nur eingangs sind zwei Gemälde aus dem 1970 zu sehen. Sie zeigen schemenhaft angedeutete Paare. Schon in diesen beiden Arbeiten des 1936 in Budapest geborenen Künstlers zeigt sich eine starke Neigung zu Reduktion und Abstraktion. Die dargestellten Personen sind fast schon auf eine Silhouette reduziert, gewissermaßen entpersonalisiert, im einen Bild in Grüntönen verfremdet, im anderen auf einen Schwarz-Weiß-Kontrast vereinfacht. Kontraste bzw. Farben waren Wagner wichtiger als ein realistisches Abbild. Schon hier zeigt sich eine Polarität, in der auch die späteren, völlig abstrakten Werke Wagners changieren. Einerseits experimentiert Wagner mit Farbspielereien, deren eine Reihe sogar noch als »Farbfelder« (2002) bezeichnet werden. Farbsprenkel ergeben nach dem Prinzip der optischen Mischung Farbfelder. Vielleicht ließ sich Wagner hier von impressionistischen Techniken beeinflussen. Jedenfalls

könnte man sich durchaus an ein impressionistisches Wiesenbild erinnern fühlen, wenn Wagner nicht durch eine subtile vertikale Rhythmisierung jegliche Assoziation dieser Art verwischt hätte. Dagegen lenkt Wagner im Bild »Stadt« (2002) schon durch den Titel die Interpretation bewusst auf das Thema, obwohl in dieser Extremform einer impressionistischen Darstellungsweise eine Stadt nur im Gehirn des Betrachters entstehen kann, denn das Bild zeigt lediglich einen schemenhaft verschwimmenden Fleck in einer helleren Fläche. Aber genau darin liegt die Stärke der Bilder Wagners, der es schafft, aus Andeutungen eine Botschaft zu vermitteln oder ein Bild entstehen zu lassen.

Dies trifft genauso auf die Arbeiten aus den späten 1990er-Jahren zu, in denen Wagner mit starken Kontrasten arbeitete. Dunkle Farbflächen mit dickem Farbauftrag kontrastieren leuchtend hell lasierte Flächen. Wieder sind Themen und Darstellung prägnant. Effektiv sind die zu Reliefs verdickten Ölbilder.

Der Kunsthistoriker Tibor Wehner fasste die unterschiedlichen Neigungen Wagners bei der Ausstellungseröffnung am 12. Januar so zusammen: »Die geometrische Ordnung und das Verworrene prallen in diesen Kompositionen aufeinander oder lösen einander auf, das Ebene und das Plastische verbinden sich, das Synthetische und das Organische bilden eine Einheit.«

Klaus J. Loderer

Sehnsuchtsbilder

Ausstellung von Gábor Bakos und Imre Weber in Berlin

»Sehnsuchtsbilder« ist eine Reihe großformatiger Computerprints, in der die Sehnsüchte bekannter und weniger bekannter Menschen aus diversen sozialen Schichten (Kunsthistoriker, Kosmetiker, Künstler, Winzer usw.) zum Ausdruck kommen. »Was ist das, was Du erreichen möchtest?« war die Fragestellung der beiden ungarischen Künstler Gábor Bakos und Imre Weber. Die Ausstellung war bis zum 15. Januar im Collegium Hungaricum in Berlin zu sehen.

Ausstellung Franz Trischler

Mit einer Ausstellung feierte das Haus der Ungarndeutschen in Budapest den sechzigsten Geburtstag des ungarndeutschen Bildhauers Franz Trischler. Mehr durch Zufall ist der in Deutsch-Bohl (Bóly) geborene ungarndeutsche Bildhauer Franz Trischler zu seiner Kunst gelangt. Heute schmücken viele seiner Skulpturen öffentliche Plätze im südlichen Transdanubien und in der Branau. Zu seinem 60. Geburtstag zeigte das HdU einen Teil seiner Werke, die oftmals durch einen Hauch von Melancholie gekennzeichnet sind.

Spanische Kunst aus fünf Jahrhunderten in Budapest

Sonderschau im Museum der Schönen Künste

Ein Prunkstück der Budapester Museumsszene feiert 2006 seinen 100. Geburtstag: das Museum der Schönen Künste. Eröffnet wurde das am Heldenplatz gelegene Kunsthaus am 1. Dezember 1906 von König Franz Joseph I. Neben umfangreichen Sanierungs- und Erweiterungsprojekten sollen vor allem hochkarätige Ausstellungen und Kooperationen mit anderen bedeutenden Museen Europas dafür sorgen, dass das Jubiläumsjahr würdig begangen wird.

Den Auftakt bildet ein Querschnitt aus 500 Jahren spanischer Malerei. In Kooperation mit deutschen Sammlungen und dem Prado in Madrid präsentiert das Szépművészeti Múzeum im Barocksaal des Museums rund 60 Exponate aus dem 14. bis zum 19. Jahrhundert. Vom 26. Januar bis zum 30. April sehen Museumsbesucher hier ein breites Spektrum spanischer Meisterwerke, das in dieser Form und Zusammenstellung noch nie zu sehen war. Dabei dürfen Gemälde von El Greco, Goya oder Velázquez nicht fehlen.

Das Museum der Schönen Künste liegt am Heldenplatz vis-à-vis der 1895 erbauten Kunsthalle, dem wiederum größten Museum des Landes für Kunstausstellungen. Den Grundstock zu hier dauerhaft einsehbarer Sammlung wurde 1870 gelegt. Damals erwarb der ungarische Staat eine herrliche Gemäldekollektion von der Aristokratenfamilie Esterházy. Durch Schenkungen und Zukäufe erweiterte sich die Sammlung, im Jahr 1906 zog sie in die jetzigen Räumlichkeiten.

Das Gebäude selbst von Fülöp Herzog und Albert Schickedanz ist neoklassizistisch, mit Reminiszenzen an die italienische Renaissance. Das Tympanon über dem Haupteingang mit seinem Portikus aus acht korinthischen Säulen zeigt den Kampf von Zentauren und Lapithen und ist dem Zeustempel im griechischen Olympia nachempfunden.

Informationen: Szépművészeti Múzeum, H-1146 Budapest, Dózsa György út 41, Tel. 0036/1/4697100, www.museum.hu, E-Mail: info@szepmuveszeti.hu. Öffnungszeiten: Di - So von 10 - 17.30 Uhr.

Two of Art

Gez Zirkelbach und Karsten Kretschmer in Urbach

Produkte des intensiven künstlerischen Austauschs der beiden Maler Karsten Kretschmer (*1963) und Gez Zirkelbach (*1957), Sohn ungarndeutscher Eltern, sind eine Reihe gemeinsam geschaffener Bilder. Die Ausstellung im Museum am Widumhof in Urbach zeigte diese Werke in einer Ausstellung. Bei der Eröffnung am 13. Januar gestalteten Helm Zirkelbach und Polle Pollreiß eine Performance mit Text und Musik.

Kunstgewerbe

Tassen, Kannen und Sanitärkeramik

Ausstellung über Porzellan-, Steingut- und Ofenfabrik Kispest

Budapest - Der heute als 19. Bezirk der ungarischen Hauptstadt Budapest bekannte Stadtteil Kispest war bis 1950 eine selbstständige Stadt. Die Geschichte des jungen Stadtteils geht zurück bis ins 19. Jahrhundert und hängt eng mit der Ausbildung der Metropole und der Industrialisierung zusammen. 1869 wurde südlich von Pest die »Colonie Klein-Pest« gegründet, die damals noch weit außerhalb der Stadt lag. Seit 1900 besaß das inzwischen zur Großgemeinde angewachsene Dorf einen Straßenbahnanschluss. Mit dem Bau der Wekerle-Siedlung ab 1908 erhielt die Gemeinde neuen Zuwachs. 1920 hatte die Gemeinde mehr als 50000 Einwohner. Arbeitsplätze boten Fabriken wie die Teerfabrik Blehn, die Maschinenfabrik Hofherr & Schrantz, die Jacquard-Weberei Hungaria und die Maschinenfabrik Teudloff & Dittrich. 1922 wurde Kispest zur Stadt erhoben.

In dieses Jahr datiert die Gründung der Porzellan-, Steingut- und Ofenfabrik. Im Gegensatz zu den traditionellen Porzellanfabriken Herend und Zsolnay mit ihrer handgearbeiteten Produktion kleiner Auflagen edlen Porzellans stellte die neue Fabrik in großer Menge preisgünstige Keramik her. Erster Chefingenieur war der aus Böhmen stammende Leopold Basch. Die Produktion begann am 1. Oktober 1923 mit irdenem Geschirr. Nach einer Informationsreise durch Westeuropa übernahm Wilhelm Sulzer Motive des damals modernen Art Deco. Schnell wurden in Budapest und Wien Läden eingerichtet. Nach einigen Jahren wurde die Produktpalette um Sanitärwaren ergänzt. 1927 wurde die erste Toilettenschüssel hergestellt, 1928 das erste Waschbecken. 1929 verließen bereits 159 Tonnen Sanitärwaren die Fabrik. Die Produkte der Firma wurden übrigens unter dem Namen »Gránit« bekannt.

1948 wurde die Fabrik verstaatlicht. Die Produktion ging weiter. Nach der Wende wurde die Firma privatisiert, doch kam nach kaum zehn Jahren das Aus. 1999 wurde das letzte Speiseservice hergestellt, dann wurde die Produktion eingestellt.

Das Budapester Historische Museum widmete der Geschichte der Fabrik eine Sonderausstellung. Im Zentrum standen die großen Serien an Speise-, Kaffee- und Teeservicen. Zu sehen waren aber auch Beispiele der kunstgewerblichen Produktion wie Vasen, Figuren und sonstige Objekte. Neben zahlreichen historischen Fotos zeigte ein Video die Porzellanproduktion. Ein eigener Bereich zeigt eProdukte aus dem Sanitärbereich.

Die Ausstellung war bis zum 25. Februar im Historischen Museum im Burgpalast in Budapest zu sehen. kjl

Architektur

Nicht nur Wien hat einen Stephansdom

Budapester St. Stephans-Basilika 100 Jahre alt

Zu den Wahrzeichen von Budapest gehört die Konkathedrale St. Stephan in Budapest, die allgemein als Szent István Bazilika bekannt ist. Die Kuppel der Kirche überragt weithin sichtbar die Stadt. Besonders beim Ausblick von der Fischerbastei ist die eindrucksvolle Höhe der Kuppel zu ermessen, die markant aus dem Häusermeer von Pest hervortritt. Bot die Kirche noch vor wenigen Jahren, in eine schwarze Rußschicht eingehüllt, einen wenig ansehnlichen Anblick, präsentiert sie sich nach der umfassenden Restaurierung der letzten Jahre in neuem Glanz.

Die Geschichte der Kirche ist eng mit der des aufstrebenden Budapester Stadtteils Leopoldstadt (Lipótváros) verbunden. 1817 entstand nach Plänen des Architekten Johann Zitterbarth im noch jungen Stadtviertel eine kleine Kirche zwischen der Waitzener Straße (heute Bajcsy-Zsilinszky út), die in diesem Bereich auch Kohlmarkt genannt wurde, und der Drei-Kronen-Gasse (heute Hercegprímás utca). Die Leopoldstadt stellte damals als Erweiterung der alten Stadt Pest ein Viertel mit regelmäßigen Straßenzügen und klassizistischen Häuserreihen dar. Die Bewohner gehörten größtenteils dem gehobenen Bürgertum an. Auch das wohlhabende jüdische Bürgertum ließ sich hier nieder. Erst nach der Zusammenlegung von Pest, Ofen und Altofen zur Hauptstadt Budapest erhielt dieses Viertel wichtige politische Einrichtungen.

1845 erhielt der Architekt Joseph Hild (*1789, †1867), der durch den Bau der Kathedrale von Erlau (Eger) bekannt wurde und inzwischen auch die Vollendung der Kathedrale in Gran (Esztergom) übernommen hatte, den Auftrag für eine neue Pfarrkirche. Er plante einen Zentralbau mit zentraler Kuppel, vier Türmen an den Ecken des Gebäudes und einer Säulenhalle vor dem Eingang. Wegen der Ostung der Kirche zeigte nicht der Eingang sondern der Chor zur breiten Waitzener Straße. Die Hauptachse der Kirche richtete Hild auf die zur Donau verlaufende Zrínyi-Gasse aus. Sie ist genau in das orthogonale System der Leopoldstadt eingepasst. Gleichzeitig stellte Hild die Kirche in die Achse der damals im Bau befindlichen Kettenbrücke. Vielleicht dachte er daran, dass später einmal eine Prachtstraße von der Kettenbrücke auf die Hauptfassade der Kirche zuführen könnte. Doch kam es dazu nie. Heute besteht eher der überraschende Effekt, dass wenn man zwischen den hohen Häusern aus den schmalen Gassen hervortritt, man plötzlich vor der gewaltigen Fassade der Kirche steht.

1847 wurde mit den Erdarbeiten begonnen, doch verzögerte sich der eigentliche Baubeginn durch den Ausbruch der Revolution. Erst 1851 wurden die Bauarbeiten aufgenommen. Am 4. Oktober 1851 fand die

Grundsteinlegung statt. Inzwischen hatte Hild die Pläne verändert. Hätte die Kirche nach dem ersten Entwurf mit der von einer Säulenreihe umgebenen Kuppel stark die Kathedrale in Gran erinnert, erhöhte Hild die Kuppel mehr und mehr. Der starre Klassizismus wurde zunehmend einer geschmeidigeren historistischen Form angepasst.

Nach Hilds Tod 1867 wurde dem aus Stuhlweißenburg stammenden Architekten Miklós Ybl (eigentlich Nikolaus Eibl, 1814, †1891) die Weiterführung übergeben. Inzwischen hatte die Kuppel eine Höhe von 51 Metern erreicht. Sofort macht er sich an eine Änderung der Pläne und schlägt etwa eine Vorhalle mit Säulen und Dreiecksgiebel vor. Ybl erkannte schnell, dass zur statischen Sicherheit eine Planänderung dringend notwendig wäre. Seine Erkenntnis kam zu spät. Am 22. Januar 1868 stürzte die Kuppel ein. Ybl änderte die Baupläne weitgehend und passte sie gleichzeitig dem inzwischen gewandelten Stilempfinden an. Der schlichte klassizistische Charakter wich einer prunkvollen Gestaltung im Stil der Neorenaissance, die nicht zuletzt durch Ybels Bauten in Budapest sehr populär wurde. Eine wichtige Änderung in der äußeren Erscheinung war die Erhöhung der Kuppel, die nun eine Höhe von fast 100 Meter erreichen sollte. Ihre Wirkung sollte an die höher werdende Architektur der Stadt angepasst werden.

Bis zum Weiterbau sollte sich die Planung noch einige Jahre hinziehen. 1868 legte Ybl einen Plan vor mit einer Kuppel, die stark an die Saint-Paul's Cathedrale in London erinnert. Im Entwurf von 1874 orientierte sich Ybl in der Konstruktion der mehrschaligen Kuppel am Invalidendom in Paris. Eine Weiterführung des Baus rückte näher. Zur Absicherung schickte man die Pläne zur Begutachtung an die Architekturprofessoren Friedrich von Schmidt und Theophil von Hansen nach Wien. Ihr Gutachten floss in die endgültige Planung mit ein. Die Säulenhalle vor dem Eingang war inzwischen dem markanten Triumphbogen gewichen, eine Inspiration, die sicherlich durch die Renaissancekirche St. Andreas in Mantua beeinflusst ist. Der Tambour der Kuppel war durch vier Pfeiler rhythmisiert, ihre Wirkung durch den Laternenaufsatz nochmals in der Höhe gesteigert worden.

1875 wurde der Bau nach den neuen Plänen wieder aufgenommen. Ybl konnte die konstruktive Fertigstellung des Baus 1890 noch erleben. Nach seinem Tod 1891 übernahm Joseph Kauser (1848, †1919) die Fertigstellung des Großbaus. Die Arbeiten an der inneren Ausgestaltung zogen sich noch Jahre hin. Das ursprünglich geplante Ziel, eine Fertigstellung zur Millenniumsfeier 1896, konnte wegen finanzieller Probleme nicht geschafft werden.

Nach sechzigjähriger Bauzeit wurde die Kirche vollendet. Es war nach den Kathedralen von Gran (Esztergom) und Erlau (Eger) die drittgrößte Kirche Ungarns entstanden. Am 15. November 1905 weihte der Graner Weihbischof Medard Kohl die Kirche. Ein Jahr später fand am 8. Dezember 1906 die festliche Schlusssteinlegung im Beisein Kaiser Franz Josephs statt.

Dass die Kirche dem hl. König Stephan geweiht ist, hat, trotzdem dieses Patrozinium in Ungarn heute nicht unbedingt überrascht, eine interessante Geschichte. Das in

Städten des Habsburgerreichs übliche Konzept, Stadterweiterungen nach Mitgliedern des Kaiser- bzw. Königshauses zu benennen, wurde in Budapest angewandt. Die Benennungen der die Pester Innenstadt umgebenden Stadtviertel in Franzstadt (Ferencváros), Josephstadt (Józsefváros), Elisabethstadt (Erzébetváros), Theresienstadt (Terézváros) und Leopoldstadt (Lipótváros) machen dies deutlich. Üblicherweise wurde die Pfarrkirche des Bezirks nach einem namensgleichen Heiligen benannt. Nach dem Bau des großen Rings wurden dessen Teilabschnitte entsprechend benannt. Dieses Konzept lässt sich deutlich ablesen - mit Ausnahme der Leopoldstadt. Diese durchschneidet der Stephansring (Szent István körút) und die Pfarrkirche ist ebenfalls König Stephan geweiht. Ursprünglich war das anders geplant. Die Pfarrkirche des 1790 nach Kaiser Leopold II. benannten Viertels sollte das Patrozinium des hl. Leopold erhalten, eines heilig gesprochenen Babenberger-Herzogs, dessen Andenken als Schutzpatron Österreichs von den Habsburgern gepflegt wurde. Erst die Bestrebungen des nationalistisch-ungarisch eingestellten Pfarrers Lenard Lollok führten zu einer Änderung des Patroziniums, das nun in vollständiger Form lautet: »Zum Schutz des apostolischen Königs St. Stephan«. Immerhin ist der heilige Leopold noch als Figur im großen Relief an der Hauptfassade zu sehen. 1993 wurde die Sankt-Stephans-Kirche, die im Volksmund allgemein nur als Basilika bekannt ist, von Papst Johannes Paul II., der die Kirche 1991 besuchte, zur Konkathedrale der Erzdiözese Gran (Esztergom) erhoben. Somit besitzt nun auch Budapest seinen Stephansdom. Die Bezeichnung Basilika kam schon im 19. Jahrhundert au. Offizielle wurde sie erst 1931, als die Kirche durch Papst Pius XI. den Rang einer »Basilica minor« erhielt. Anlass war die 900-Jahr-Feier des Todes des hl. Emmerichs (Szent Imre).

Die Bedeutung des hl. Königs Stephan zeigt sich unmittelbar nach Betreten des riesigen Innenraums. Den Chorbereich beherrscht die große Statue des ersten ungarischen Königs. Die von Alois Strobl geschaffene Figur aus weißem Carrara-Marmor steht im Zentrum des Hochaltars und ist mit weltlichen und geistlichen Insignien dargestellt. Seine Rechte hält das apostolische Doppelkreuz, seine Linke den Reichsapfel, sein Haupt schmückt die heilige Krone.

An der Innenausstattung waren bekannte ungarische Künstler beteiligt wie die Maler Moritz Than, Bertalan Székely, Gyula Benczur, Árpád Feszty, Robert Nadler und Karl Lotz. Unter den Bildhauern sind zu nennen Alois Strobl, János Fadruz und Leo Fessler. Besonders Lotz, Benczur und Strobl gehören zu den Künstlern, die im späten 19. Jahrhundert maßgeblich die historistische Kunst Ungarns prägten.

Nach Jahrzehnten der Vernachlässigung wurde die äußerlich fast schwarze und auch innen stark nachgedunkelte Kirche im Hinblick auf das Jubiläum in den letzten Jahren restauriert. Inzwischen sind die Mosaiken und Gemälde des Innenraums wieder sichtbar, die Vergoldung strahlt und der Stuckmarmor glänzt. Auch äußerlich zeigen sich wieder die differenzierten Formen des vielgliedrigen Baus.

Klaus J. Loderer

Musik

Béla Bartók

Der ungarische Komponist wurde vor 125 Jahren geboren

Neben seinen eigenen Kompositionen ist der ungarische Komponist Béla Bartók bekannt für seine Sammlung von Volksliedern. Als Professor für Klavier an der Budapester Franz-Liszt-Musikakademie hatte er großen Einfluss auf das weitere Musikgeschehen in Ungarn und Europa.

Am 25. März 1881 wurde Bartók in der Nähe von Groß-Sankt-Nikolaus (Nagyszentmiklós, heute Sânnicolau Mare) im Banat (heute Rumänien) als Sohn des Direktors einer landwirtschaftlichen Schule geboren. Bereits 1889 starb der Vater. Die Mutter war nun alleine für die Erziehung verantwortlich und gab dem Knaben ersten Klavierunterricht. Ab 1893 erhielt er in Pressburg (Pozsony, heute Bratislava) Musik- und Kompositionsunterricht. Nach dem Abitur ging er 1899 an die Musikakademie in Budapest.

1904 wurde in Manchester seine frühe Komposition »Kossuth« uraufgeführt. Das erste veröffentlichte Werk war 1905 die »Rhapsodie für Klavier und Orchester«. In der frühen Zeit war Bartók von Richard Strauss beeinflusst. Wohl durch eine Anregung Kodálys fing er an, Volksmusik zu sammeln. Diese Zeit ist durch die Suche nach einem eigenständigen ungarischen Stil geprägt. 1908 wurde er zum Professor für Klavier an der Budapester Musikakademie berufen. Im folgenden Jahr heiratete er Márta Ziegler. 1910 wurde der Sohn Béla geboren. 1911 schrieb Bartók seine einzige Oper: »Herzog Blaubarts Burg« nach einem Libretto von Péter Balázs. Erst 1918 wurde die Oper an der Budapester Staatsoper uraufgeführt. Auch heute wird das Stück eher selten gespielt. 1813 reiste Bartók in den Orient. Es folgen die Ballette »Der holzgeschnitzte Prinz«, »Budapest« und »Der wunderbare Mandarin«. Auch diese hatten eine problematische Aufführungsgeschichte. Eine Aufführung des letzten Stücks verbot etwa 1926 der Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer.

1923 ließ sich Bartók von seiner Frau scheiden und heiratete die Klavierstudentin Ditta Pásztory. Ihnen wurde 1924 der Sohn Péter geboren.

In die 20er-Jahre fällt eine intensive Beschäftigung mit der ungarischen Volksmusik. 1924 veröffentlichte er eine wissenschaftliche Abhandlung über »Das ungarische Volkslied«, 1934 über »Die Volksmusik der Magyaren und der benachbarten Völker«. In die 30er-Jahre fallen weitere Kompositionen.

1940 verließ Bartók Ungarn und emigrierte in die USA. Die Columbia University ernannte ihn zum Ehrendoktor. Als letztes Werk entstand 1943 das »Konzert für Orchester«. Er starb am 26. September 1945 in New York an Leukämie.

kjl

Geschichte

Die Witwe von Mohács

Ausstellung über Königin Maria von Ungarn in Budapest

Vielfältig sind die Namen der ungarischen Königin Maria. Die deutsche Geschichtsschreibung bezeichnet sie als Maria von Ungarn, die ungarische als Maria Habsburg oder als Witwe von Mohatsch (Mohács özvegye). Am 17. September 1505 wurde sie geboren. Das Historische Museum Budapest widmete der letzten ungarischen Königin vor der Türkenzeit aus Anlass des 500. Geburtstagsjubiläums eine umfangreiche Ausstellung. Das Leben der Tochter Philipps von Burgund und Johanna von Kastilien (genannt die Wahnsinnige) war zeitlebens von Politik geprägt. Kaiser Maximilian I. rückte seine Enkelin schnell in den Mittelpunkt seiner Heiratspolitik. Im März 1506 vereinbarte er mit dem ungarischen und böhmischen König Ladislaus Jagiello II. einen Vertrag, nach dem die sechs Monate alte Erzherzogin Maria den ungarischen Thronfolger heiraten werde, der übrigens zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht geboren war. Später wurde der Vertrag ergänzt zur Vereinbarung einer Doppelhochzeit: Maria heiratet den ungarischen Thronfolger Ludwig, seine Schwester Anna einen der Brüder Marias. Gleichzeitig wurden gegenseitige Thronansprüche für den Fall des Aussterbens einer Linie vereinbart.

Maria wuchs in Mechelen (heute in Belgien) am Hof ihrer Tante Margarethe von Österreich auf, die Statthalterin der Niederlande war. 1514 kam Maria nach Wien. Zusammen mit ihrer künftigen Schwägerin Anna führte sie in Wien und später in Innsbruck einen »Prinzessinnenhof«. 1520 wurden die Eheverträge nach dem Tod Kaiser Maximilians durch Verheiratungen mit »Vertretern« erneuert. König Ferdinand vertrat Wilhelm von Ruggendorf, König Ludwig Ambrus Sárkány. 521 feierten Ferdinand und Anna in Linz richtig Hochzeit, bei der auch Maria zugegen war. Von dort reiste sie über Pressburg nach Ofen. In Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) wurde sie zur ungarischen Königin gekrönt, später in Prag zur böhmischen. Mit ihrem Mann, der als Ludwig II. König von Ungarn geworden war, bezog sie die königliche Residenz in Ofen, zum damaligen Zeitpunkt eine umfangreiche Burg- und Palastanlage mit gotischen Bauwerken der Anjou-Könige und Sigismunds von Luxemburg und damals noch ganz neuen Renaissance-Teilen aus der Zeit Matthias' und Ladislaus II. Die Fundamente dieses zerstörten Palastes sind heute im Keller des Burgpalasts zu besichtigen. In der Ausstellung veranschaulichten einige Fundstücke von Baudetails die reiche Ausstattung. Der Hof der jungen Königin entwickelte sich schnell zu einem Zentrum von Kunst und Kultur. König Ludwig lud den Komponisten Thomas Stoltzer ein, der für Königin Maria u.a. Luthers deutsche Psalmenübersetzung vertonte, übrigens die ersten nicht-lateinische Psalmenvertonung der Musikgeschichte. Hofmaler wurde der aus Crailsheim stammende Hans

Krell. Allein 1522/23 schuf er fünf Ölporträts von Ludwig und Maria. Der größte Teil der Werke, die Krell in Ofen schuf, ist verloren. Erhalten ist ein einziges Porträt Marias, das sich heute in der Staatsgalerie in Bamberg befindet, und für die Ausstellung nach Budapest ausgeliehen wurde. Das im Gemälde mit der Jahreszahl 1524 datierte Porträt zeigt eine junge Frau mit feinen Zügen. Trotz seines kleinen Formats darf es zu den Prunkstücken der Ausstellung gezählt werden. Nicht minder qualitativ ist das Porträt König Ludwigs II., das auf 1526 datiert ist. Auch die hohe Qualität der Miniaturmalerei am ungarischen Hof belegt die Ausstellung.

Ein interessanter Aspekt ist Marias Kenntnis der Lehre Luthers. Der Lehrer ihres Mannes, Jacobus Piso, stand in Briefkontakt zu Erasmus von Rotterdam und scheint anderen Persönlichkeiten des ungarischen Hofes Kontakt vermittelt zu haben. Humanistische Idee war die Königin sehr aufgeschlossen. In diesem Sinne befasste sie sich auch intensiv mit den Ideen Luthers und der Reformation.

Den tragischen Einschnitt im Leben Marias setzte der 29. August 1526. In der Schlacht von Mohatsch wurde die ungarische Armee vernichtend geschlagen. König Ludwig II. ertrank auf der Flucht. Die Königin floh nach Pressburg. Am 12. September besetzte der Sultan Ofen. Marias Dasein als ungarische Königin wurde nach fünf Jahren beendet. Marias Bruder Erzherzog Ferdinand (der spätere Kaiser Ferdinand I.) setzte entsprechend dem habsburgisch-jagiellonischen Erbschaftsvertrag seinen Anspruch auf den ungarischen Thron gegen den vom ungarischen Adel gewählten János Szapolyai durch.

Die Budapester Ausstellung setzte ihren Schwerpunkt in der Zeit Marias in Ungarn. Ihr Bruder Karl V., ernannte sie später zur Statthalterin der Niederlande, ein Amt, das sie 24 Jahre lang ausübte. Die Zeit in Brüssel riss die Ausstellung nur mit wenigen Exponaten an. Übrigens behielt Maria auch als Witwe ihre Besitzungen in Ungarn. Die ungarischen Königinnen besaßen ja große Besitzungen (darunter das Schloss Diosgyör) und daraus ein großes Einkommen. Was den Silberbergbau angeht, hatte sie während ihrer Zeit als Königin versucht, die Nutzung der Minen zu reformieren. Um einen höheren Gewinn zu erzielen, hatte sie sich sogar mit den mächtigen Fugger angelegt. Allen Bestrebungen ihrer Familie nach einer Wiederverheiratung widersetzte sie sich. Noch in ihrem Testament machte sie ihre große Liebe zu ihrem verstorbenen Mann deutlich. Am 18. Oktober 1558 starb Königin Maria.

Die äußerst lichtempfindlichen Exponate, darunter viele Pergamenturkunden, erforderten eine relativ dunkle Ausstellung. Die Ausstellungsgestalter machten daraus eine Tugend und entwickelten eine besondere Inszenierung. Mit Zwischenwänden wurde der langgestreckte Ausstellungsraum in kleinere Räume unterteilt. Im Mittelpunkt der interessanten aber dezenten Inszenierung steht eine Reihe von Stelen, die sich durch die gesamte Ausstellung zieht. In jedem Raum wechselt die Gestaltung. Im Bereich der Kultur am Hof von Ofen stellten sie Hörstationen dar, in denen man zeitgenössische Musik hören konnte. Rot beleuchtet erinnerten sie an die blutige Schlacht von Mohatsch.

Zur Ausstellung erschien ein Katalog in ungarischer und englischer Fassung. Die Ausstellung war bis zum 9. Januar im Historischen Museum Budapest (Budapesti Történeti Múzeum) in der Burg zu sehen, danach ging sie nach Pressburg. Klaus J. Loderer

50 Jahre Revolution und Freiheitskampf in Ungarn

Internetauftritt www.ungarn1956.de - Veranstaltungen -internationale wissenschaftliche Konferenz

Im Herbst 2006 jährt sich der ungarische Volksaufstand zum 50. Mal. Das Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam, das Collegium Hungaricum in Berlin und die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur werden mit einer Reihe von Veranstaltungen und Informationsangeboten an dieses Ereignis erinnern. Ab Januar 2006 bietet diese Website Bildungs- und Gedenkstätten, Museen, wissenschaftlichen Einrichtungen und kulturellen Initiativen eine Plattform, um bundesweit auf eigene Vorhaben hinzuweisen. In Kooperation mit dem Fachportal »Zeitgeschichte-online« werden darüber hinaus Materialien zur Geschichte der ungarischen Revolution, ihrer Niederschlagung und der Folgen bereitgestellt, u.a. eine Chronik, digitale Reprints von wichtigen Publikationen, Pressematerialien, Bibliografien und Filmografien sowie Hinweise auf Internetangebote zum Thema.

Die Website soll zeithistorisch Interessierten, der Fachöffentlichkeit wie auch insbesondere den Medien einen ersten inhaltlichen Zugang und einen Überblick über die vielfältigen Veranstaltungsangebote zum Thema bieten.

Die drei Partner richten darüber hinaus eine ganze Reihe gemeinsamer Veranstaltungen u.a. gemeinsam mit dem Deutschen Historischen Museums und dem Forschungsverbund SED-Staat an der FU Berlin aus. Diese werden sich dem zeitgeschichtlichen Kontext, der Wirkungsgeschichte der ungarischen Revolution und den mit ihr verbundenen Mythenbildungen widmen. Sie finden zwischen dem 10. September 2006, dem Jahrestag der Grenzöffnung von 1989, und dem 23. Oktober 2006, dem ungarischen Nationalfeiertag, in Berlin statt und sind ein Beitrag zum ungarischen Kulturjahr »Ungarischer Akzent«, das vom 9. März 2006 bis Frühjahr 2007 stattfinden wird.

Eine Filmreihe mit ausgewählten ostmitteleuropäischen Spiel- und Dokumentarfilmen wird dokumentieren, wie der ungarische Aufstand künstlerisch verarbeitet und von verschiedenen Generationen unterschiedlich erinnert wurde. Künstler und Schriftsteller reflektieren im Rahmen einer Podiumsdiskussion ihre persönliche Auseinandersetzung mit den Ereignissen, ihren Umgang mit den sich widersprechenden Deutungen und der nach 1989 zurückkehrenden Geschichte. Eine zweitägige wissenschaftliche Konferenz stellt unter dem Thema »Die ungarische Revolution 1956: Kontext - Wirkung -

Mythen« neuere Forschungsergebnisse zur Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte der ungarischen Revolution vor. In einer transnationalen Perspektive wird nach den Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Krisensituationen bzw. der Entwicklung im Ostblock gefragt. Besonderes Augenmerk gilt darüber hinaus den innergesellschaftlichen Konflikten in der DDR, die durch die ungarische Revolution ausgelöst wurden, sowie der Frage, welche Rolle die Erinnerung an die Ereignisse von 1956 in den unterschiedlichen politischen und sozialen Milieus in den Jahrzehnten vor 1989 und nach dem Zusammenbruch des Kommunismus gespielt hat und noch heute spielt.

Alle Bildungs- und Gedenkstätten, Museen, wissenschaftlichen Einrichtungen und kulturellen Initiativen sind herzlich dazu eingeladen, ab sofort eigene Konferenzen, Ausstellungen, Veranstaltungen, Publikationen, Filme etc. via E-Mail ungarn1956@zeitgeschichte-online.de und ab dem 19. Januar direkt auf dieser Website anzumelden.

www.zeitgeschichte-online.de, www.ungarn1956.de

Burgenland als Tor zur Freiheit

Ausstellung über Ungarnaufstand 1956 in Eisenstadt

Eisenstadt - Nach der sehr erfolgreichen Ausstellung »Russenzeit« im Vorjahr gewährt das Burgenländische Landesmuseum heuer einen Blick auf beide Seiten des ehemaligen Eisernen Vorhangs. Ein solcher wird auch das zentrale Element der Ausstellung »Vom Traum zum Trauma« sein, die in Kooperation mit dem Savaria Múzeum Szombathely gestaltet wird. »Die Wahrnehmung des Jahres 1956 dies- und jenseits der Grenze war sehr unterschiedlich. Während in Österreich kurz nach der erlangten Selbständigkeit infolge des Staatsvertrages die Aufnahme von 180.000 Ungarnflüchtlingen in Erinnerung geblieben ist, stehen die Ereignisse in Ungarn für den Beginn eines kollektiven Traumas, das erst 1989 überwunden wurde«, sagte dazu Kulturlandesrat Helmut Bieler am 9. Februar anlässlich der Konzeptpräsentation im Landesmuseum in Eisenstadt.

Das wissenschaftliche Konzept sieht drei Bereiche vor: Zum einen wird die burgenländische-österreichische Perspektive zu den Ereignissen des Jahres 1956 erörtert. Es geht darin um die privaten und staatlichen Hilfsaktionen für Flüchtlinge, die Rolle von Gendarmerie und Polizei im Grenzeinsatz und die sensible Auslegung der Neutralität und um unseren Blickwinkel auf den Eisernen Vorhang. Die Inhalte werden vom burgenländischen Teil des Ausstellungsteams gestaltet. Parallel dazu wird im ungarischen Teil der Verlauf der Revolution und die Situation unmittelbar an der Grenze thematisiert. In diesem von den ungarischen Wissenschaftlern gestalteten Bereich sollen auch die ungarischen gesellschaftlichen Strukturen nach 1956 erörtert werden. Dem Ausstellungsbesucher soll vermittelt werden, wie das Leben hinter dem Eisernen Vorhang war. Das Jahr 1956 stellt aber auch eine internationale Zäsur dar. Mit der Parallelität zur Suezkrise befand sich die

westliche Welt in einer globalen Krise. Diese internationalen Verflechtungen werden im dritten Ausstellungsbereich diskutiert. »Diese Dreiteilung ermöglicht für den Besucher, sich dem Thema aus drei unterschiedlichen Perspektiven heraus anzunähern und trägt so zum gegenseitigen Verstehen bei«, so Bieler.

Wie im Vorjahr ist auch heuer eine Einbindung der Bevölkerung in die Ausstellungsgestaltung vorgesehen. Seit Anfang des Jahres läuft bereits ein Aufruf im ORF Burgenland zur Sammlung von Erinnerungsstücken und Geschichten zum Jahr 1956. Mit der Umsetzung des Gestaltungskonzeptes wurde der aus der vorjährigen Ausstellung bekannte Architekt Erich Woschitz betraut. Auch bei der heurigen Sonderausstellung im Landesmuseum Burgenland wurde das Team »K.B.K. Kulturvermittlung Burgenland« mit der Durchführung eines Vermittlungsprogramms für Lernende und Erwachsene beauftragt. Erfahrungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass es gerade zeitgeschichtliche Inhalte sind, bei denen museumspädagogische Angebote besonders gerne angenommen werden.

Die Ausstellung »Vom Traum zum Trauma« wird am 18. Mai eröffnet und ist im Landesmuseum Burgenland bis 1. Oktober zu besichtigen. Hermann Fercsak

Partnerschaften

Weihnachtsmarkt in Backnang

Backnang - Der stimmungsvolle Weihnachtsmarkt auf dem Backnanger Marktplatz wurde erstmals um Stände der Partnerschaftskomitees bereichert. Im neu gestalteten Bereich am Fuß des historischen Stadtturms ging es so französisch, englisch und ungarisch zu. Neben Kastanienpüree aus der Ardèche, englischer Orangenmarmelade gab es eine große Auswahl an ungarischen Waren zu entdecken und zu erwerben. Eine besondere Attraktion war der weiße Glühwein, der in eigens für diesen Anlass erworbenen Tassen mit dem ungarndeutschen Wappen angeboten wurde. Das kulinarische Angebot reichte von Kolbász über Paprika, Mohn und Walnüssen bis zu verschiedenen Sorten an »Saloncukór«. Den ungarischen Stand betrieb der Partnerschaftsarbeitskreis Bácsalmás in Zusammenarbeit mit dem Kreisverband Rems-Murr des Ungarndeutschen Sozial- und Kulturwerks und dem Patenschaftsausschuss der Bácsalmáser. Für die Idee konnte die Initiatorin Maria Kähny eine große Anzahl an Männern und Frauen aus den beteiligten Gruppen finden, die zwei Tage lang den Stand betrieben und versorgten.

Sport

Lothar Matthäus in Ungarn

Miserable Bilanz und Zerfall des Fußballverbandes

Die zweijährige Tätigkeit von Lothar Matthäus als Kapitän der ungarischen Fußballnational Elf ist sehr mager. Er erzielte früher als Mitglied der Fußballauswahl Deutschlands herausragende Resultate, erwies sich aber als Trainer schwach. Die ungarische Nationalelf rutschte im internationalen Vergleich noch weiter nach unten und liegt zur Zeit an 77. Stelle in der Welt. Er konnte sein Versprechen nicht einlösen, dass er die Ungarn in die Weltmeisterschaft bringe. Seine Person führte sogar dazu, dass zwischen der Führung des Fußballverbandes und dem Verband der Profimannschaften eine Monate lang dauernde Fehde ausbrach, die zur Auflösung des Verbandes und zur Entlassung des langjährigen Vorsitzenden Imre Bozoky und zur Nichtverlängerung des Vertrages mit Matthäus führte. Er ist inzwischen der Trainer der brasilianischen Klubmannschaft Atletico Paraense geworden, betont aber weiterhin lautstark seine Verdienste für den ungarischen Fußball und weitere die Gültigkeit seines Vertrages. WH

Was war

Hintergründe zu Flucht und Vertreibung der Ungarndeutschen

Ungarndeutsche Kulturtagung in Gerlingen

Zahlreiche Besucher fanden sich am 8. Oktober im Rathaus zu Gerlingen ein. Der Landesverband Baden-Württemberg und die Stadt Gerlingen hatten zu ihrer jährlichen Kulturtagung eingeladen. In Vorwegnahme des sechzigjährigen Gedenkens an den Beginn der Vertreibung der Deutschen aus Ungarn im Januar 2006 befasste sich die Tagung mit Verschleppung, Flucht, Potsdamer Konferenz und Vertreibung und ihren Hintergründen.

Gerlingens Bürgermeister Georg Brenner begrüßte die Gäste im neu gestalteten Sitzungssaal des Rathauses. Unter den Ehrengästen begrüßte er den Leiter der Außenstelle der ungarischen Botschaft in Bonn, Gesandter Dr. Attila Király, die ungarische Generalkonsulin in Stuttgart, Maria Nagy, und den Hauptgeschäftsführer des Gemeindetags Baden-Württemberg Prof. Dr. Christian O. Steger. Brenner zeigte sich erfreut über das große Interesse an der von Stadt und LDU gemeinsam vorbereiteten Veranstaltung.

Anmerkungen zu Flucht und Vertreibung machte der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Dr. Friedrich A. Zimmermann in seiner Begrüßungsansprache. Zimmermann dankte Heribert Rech, dem Innenminister des Landes Baden-Württemberg und Landesbeauftragten für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler, für seine Bereitschaft, die Schirmherrschaft zu übernehmen. In seinen Ausführungen zum Tagungsthema bemerkte Zimmermann, dass in einigen Gebieten Ungarns die Vertreibung durchaus schon im Sommer 1945 begonnen habe. Zimmermann erinnerte an das Lager Lengyel im Süden Ungarns, in dem ungarndeutsche interniert wurden. Auch auf dem Heideboden seien die deutschen Gemeinden im August 1945 ausgehoben worden und ihre Bewohner nach Zanegg (Mosonszolnok) verbracht worden. Mit den Worten des Völkerrechtlers Alfred de Zayas betonte er: »Ohne Zweifel stellte die Vertreibung der Deutschen ein Verbrechen gegen die Menschheit dar.« Am Ende seiner Rede ehrte Zimmermann den Vorsitzenden der Landesselbstverwaltung in Budapest, Otto Heinek, mit der silbernen Jakob-Bleyer-Medaille.

Otto Heinek kündigte in seinem kurzen Grußwort die Übergabe der in Wudersch/Budaörs geplanten Vertreibungsgedenkstätte für den 18. Juni 2006 an. Als dringliche Aufgabe für die Zukunft der ungarndeutschen Minderheit in Ungarn sieht er die Förderung der Sprachfähigkeit der Jugend an.

Tagungsleiter Klaus J. Loderer erläuterte die Konzeption der Tagung und stellte die Referenten vor. So habe man bewusst auf eine Podiumsdiskussion mit Zeitzeugen verzichtet. Da ein großer Teil der Besucher die

Vertreibung zumindest als Kind persönlich miterlebt habe, sei eine Beleuchtung der Hintergründe wichtiger, zumal gerade darüber viele Ungenauigkeiten berichtet werden. So habe die kommunistisch geprägte Geschichtsschreibung Ungarns über viele Jahrzehnte bewusst Unwahrheiten verbreitet. Loderer vermerkte das allgemein gute Verhältnis zwischen vertriebenen Ungarndeutschen und Ungarn, die in vielfacher Weise das Land unterstützen und häufig die Grundlagen für Städtepartnerschaften schufen. Dies sei eine positive Besonderheit und im Vergleich zu anderen Landsmannschaften und ihrem Verhältnis zu den Vertreiberstaaten durchaus nicht selbstverständlich.

Auf die intellektuelle Stimmung in Ungarn in den 20er- und 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts ging der durch sein Buch »Die Schlacht um Budapest« und seine Korrekturen zur umstrittenen Wehrmachtsausstellung auch in Deutschland bekannt gewordene Historiker Dr. Krisztián Ungváry aus Budapest in seinem Vortrag über Diskriminierungen von Juden und Deutschen im Ungarn der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ein. Er vertrat die These, dass Antisemitismus und Deutschfeindlichkeit als parallele Phänomene vorgekommen und mit denselben vorgeschobenen Argumenten vertreten worden seien. So seien Maßnahmen ergriffen worden, um Nicht-Magyaren aus wichtigen Berufszweigen zu verdrängen. So sollte etwa der hohe deutsche Anteil bei den Offizieren durch die sog. Wachablösung verringert werden. Bereits weit vor der Vertreibung sei die Idee aufgekommen, die Ungarndeutschen nach Deutschland umzusiedeln, um durch das zurückgelassene Eigentum das Volksvermögen zu steigern, eine Idee, die in nationalistischen Gruppen Ungarn durchaus populär gewesen sei. Durch die Anerbenregelung seien auf dem Land große Besitzungen in ungarndeutscher Hand angewachsen. Die Umverteilung dieser Güter auf ungarische Kleinbauern und Landarbeiter habe eine verlockende Maßnahme zur sozialen Befriedung dargestellt. Eine tatsächlich durchgeführte Maßnahme sei in den sog. Judengesetzen erfolgt, die Juden etwa von der Universität ausschlossen. Dies nannte Ungváry als ein Beispiel für den starken Rassismus in der ungarischen Gesellschaft der Zwischenkriegszeit. Die »Magyarische Gemeinschaft«, eine stark nationalistisch geprägte Vereinigung, habe gar von einer rassischen Bereinigung geträumt. Ungváry konnte nachweisen, dass solche Gedanken zum Teil unverändert in die Nachkriegszeit übernommen und als ideologische Grundlage für die dann tatsächlich erfolgte Vertreibung der Ungarndeutschen benutzt worden seien. Bis in die Urteile der Volksgerichte, die wenig mit Recht und Wahrheit gemein hätten, sei das Gedankengut zu verfolgen.

Detailliert befasste sich Dr. Paul Ginder mit dem Ablauf der Potsdamer Konferenz und ihrem Umfeld. So konnte er glaubhaft erläutern, dass die Vertreibung keine zwangsläufige Folge der Potsdamer Konferenz gewesen sei. Vielmehr habe Ungarn selbst dafür Sorge getragen, dass Ungarn die Vertreibung erlaube und der entsprechende Passus in das Protokoll aufgenommen wurde. Bereits im Frühjahr 1945 habe die kommunistische Partei im statistischen Amt die Daten der Volkszählung von 1941 erfragt. Im Mai sei eine Anfrage an die britische

Regierung erfolgt, ob diese mit einer Vertreibung der Ungarndeutschen einverstanden sei. Ginder konnte auch nachweisen, wie geschickt die kommunistische Partei die anderen politischen Gruppierungen einspannte, um die Vertreibungsidee durchzusetzen. Nach und nach sei es dem in Moskau aufgebauten Mátyás Rákosi gelungen, die politischen Kräfte in Ungarn in die Hand zu bekommen. Ein wichtiger Faktor sei dabei die Gewalt über den Staatssicherheitsdienst gewesen. Ginder konnte aufzeigen, wie schnell sich die Großmächte von der schon früh von der ungarischen Regierung aufgetragenen Behauptung, die Vertreibung sei eine Forderung der Potsdamer Konferenz gewesen, distanzieren.

Bereits vor der Vertreibung waren viele Ungarndeutsche von Drangsalien betroffen. Zu den schwersten Erlebnissen gehörte die Verschleppung in die Sowjetunion. Auf die Deportation aus Ungarn, Rumänien und Jugoslawien ging Josef Wolf M.A. ein, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde sich intensiv mit diesem Thema befasste. Neben der kollektiven Vergeltungsmaßnahme sei auch ein wirtschaftlicher Aspekt interessant: Im Reparationsprogramm der UdSSR sei gegen Ende des Zweiten Weltkriegs neben materiellen Leistungen auch die Idee des Einsatzes von Zwangsarbeitern aufgekommen. Stalin habe die Wertschöpfung durch Zwangsarbeiter hoch eingeschätzt. Besonders der Südosten Europas war von dieser Maßnahme stark betroffen. Mit dem Vordringen der Roten Armee nach Westen habe besonders die Zivilbevölkerung darunter zu leiden gehabt. Dabei sei Maßnahme verdeckt durchgeführt worden: junge Männer und Frauen seien mit der Ankündigung eines Ernteeinsatzes abkommandiert worden. Die böse Überraschung sei dann auf der Fahrt Richtung Sowjetunion erfolgt. Wolf betonte, dass die veröffentlichten Zahlen über die Anzahl der Verschleppten stark differieren. Für den 1. Mai sei eine Zahl von 272000 Deportierten in der Sowjetunion nachgewiesen. Für Ungarn könne wohl eine Zahl von 32000 als gesichert angenommen werden. Wolf verwies auch auf die Parallele von Verschleppung und Vertreibung. Bei der später erfolgten Vertreibung seien die logistischen Erfahrungen der Verschleppung ausgewertet worden.

Tanzgruppe und Kapelle aus Ungarn beim 37. Backnanger Schwabenball

Backnang – Backnang genießt als Patenstadt der Ungarndeutschen einen guten Ruf in Ungarn. Gerne kommen ungarndeutsche Tanzgruppe in die »Murrmetropole«, um dem Publikum ihr Können zu zeigen. Am 18. Februar war die ungarndeutsche Nationalitätentanzgruppe aus der im Süden Ungarns unweit von Pécs gelegenen kleinen Gemeinde Véménd beim Backnanger Schwabenball zu Gast. Die Wemender Tanzgruppe und die bekannte Schütz-Kapelle lockten Gäste aus ganz Süddeutschland in das Backnanger Bürgerhaus.

Hochrangig vertreten war das ungarische Generalkonsulat in Stuttgart mit Generalkonsulin Maria Nagy und Wirtschaftskonsulin Dr. Zsuzsa Zöldág. Generalkonsulin Maria Nagy lobte Backnang in ihrem Grußwort für die langjährige Verbindung zu Ungarn, für die Aufnahme der heimatvertriebenen Ungarndeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg und die intensive Paten- und Partnerschaftsarbeit. Hier werde vorbildliche Völkerverständigung gelebt.

Dass Backnang die erste Gemeinde im heutigen Rems-Murr-Kreis gewesen sei, die 1959 eine Patenschaft über eine Gruppe von heimatvertriebenen Deutschen eingegangen sei, betonte Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper in seiner Grußansprache. Mit der Patenschaft über die vertriebenen Bácsalmáser habe die Stadt ein Beispiel gegeben für weitere Patenschaften anderer Städte und Gemeinden. 1971 habe die Stadt diese Patenschaft sogar auf alle Deutschen aus Ungarn in Deutschland erweitert. Damit sei Backnang zu einem kulturellen Zentrum der Deutschen aus Ungarn geworden. Beispiele dieser Kulturarbeit seien das Ungarndeutsche Heimatmuseum, die Heimatblaskapelle und der traditionsreiche Backnanger Schwabenball. Mit dem 50. Bácsalmáser Heimattreffen sei in diesem Jahr noch eine zweite ungarndeutsche Großveranstaltung in Backnang zu erwarten, konnte der Oberbürgermeister ankündigen.

Die Ungarndeutschen in ihrer Kulturarbeit bestärkte Dr. Norbert Spannenberger, der Bundesvorsitzende des Ungarndeutschen Sozial- und Kulturwerks, in seinem Grußwort: mit dem Stolz auf die eigenen kulturellen Leistungen erwachse die Kraft für weitere Leistungen.

Generalkonsulin Maria Nagy hatte noch einen zweiten wichtigen Auftritt beim Backnanger Schwabenball. Sie erhielt den Rosmarinstrauß für ihren Einsatz um die ungarndeutsche Kulturpflege.

Die eigens aus Ungarn angereiste Tanzgruppe zeigte Tanzfolgen aus ungarndeutschen Gemeinden im Süden Ungarns. Mit dem »Hoppsa Seppl« hatte die 1973 gegründete Wemender Tanzgruppe im vergangenen Jahr beim ungarndeutschen Landesfestival die Goldmedaille errungen. Für die passende musikalische Umrahmung sorgte die Wemender Blaskapelle unter der Leitung von Johann Hahn. Traditionelle ungarndeutsche Klänge bot auch die Ungarndeutsche Heimatblaskapelle Backnang, die in diesem Jahr auf ein 45-jähriges Bestehen zurückblicken kann. Kapellmeister Johann Kriso hatte wieder ein abwechslungsreiches Musikprogramm aus Polka, Ländler, Walzer, Marsch und Csárdás zusammengestellt, das großen Zuspruch beim Publikum fand. Begeistert war das Publikum auch von der dritten Kapelle des Abends. Nicht von ungefähr ist die Kapelle Josef Schütz inzwischen die gefragteste ungarndeutsche Kapelle Ungarns. In der kleinen Gemeinde Palotabozsok im Süden Ungarns beheimatet, waren die sechs Musiker eigens zum Schwabenball nach Backnang gekommen. Hier lockten sie mit einem Repertoire vom ungarischen Schlager der Vorkriegszeit, über ungarndeutsche Stücke bis zu Stimmungsmusik das Publikum auf die Tanzfläche.

Personalien

Albrecht Sellner 70

Albrecht Sellner war von 1983 bis 1999 Bürgermeister von Gerlingen, der Patenstadt der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn. Am 14. Dezember feierte er seinen 70. Geburtstag. Auch unter den Deutschen aus Ungarn ist er eine bekannte Persönlichkeit, nicht zuletzt durch die in Gerlingen stattfindenden ungarndeutschen Großveranstaltungen, bei denen er als »Patenonkel« auftrat. 1998 zeichnete ihn die Landsmannschaft mit der goldenen Jakob-Bleyer-Medaille aus. Der Pensionär nimmt an Bundesschwabenball und Kulturtagung auch heute noch gerne mit seiner Frau teil.

Albrecht Sellner wurde in Gerlingen geboren und wuchs dort auf. Er ist Jurist, war Richter am Amtsgericht Stuttgart, dann Rechtsdirektor der Stadt Stuttgart. Schon als 30-jähriger wurde er als CDU-Mitglied in den Gerlinger Gemeinderat gewählt. 1978 wählte ihn dieser zum Ersten Beigeordneten. 1983 wurde er von der Bevölkerung zum Bürgermeister gewählt und trat damit die Nachfolge Wilhelm Eberhards an, während dessen Amtszeit die Stadt die Patenschaft über die Landsmannschaft übernommen hatte.

In einem Gespräch mit dem »Strohgäu Extra« bekannte Sellner: »Ich wollte schon immer Bürgermeister werden.« Das Amt kannte er aus der Familie. Sein Vater war stellvertretender Bürgermeister Gerlingens, sein Onkel Bürgermeister von Linsenhofen. Eine der wichtigen Leistungen seiner 16-jährigen Amtszeit war der Ausbau der Straßenbahn zur modernen Stadtbahn (in Gerlingen sogar als U-Bahn). Auch die Altstadtsanierung war ihm ein besonderes Anliegen.

Albrecht Sellner ist ein großer Liebhaber der Kunst und ein ausgezeichnete Sachverständiger für moderne Malerei. Die im Rathaus durchgeführten Kunstausstellungen wurden zu einer wichtigen Einrichtung im Kulturleben der Stadt. Dabei übernahm er bei den Vernissagen in der Regel den Part der künstlerischen Einführung selbst. Seit seiner Pensionierung gab Sellner drei Kunstbücher heraus.

Mit den Partnerstädten Tata, Vesoul und Seeham baute er gute Kontakte auf und pflegt sie immer noch. Bei seiner Verabschiedung im Juli 1999 wurde Gerlingen für seine jahrzehntelangen internationalen Beziehungen mit der Europaplatette ausgezeichnet. Der damalige Staatsminister Dr. Christoph Palmer würdigte die Verdienste von Bürgermeister Sellner mit den Worten: »Gerlingen hat in vorbildlicher Weise den europäischen Gedanken von Frieden und Partnerschaft vorgelebt und ein leuchtendes Beispiel für ein freundliches Miteinander über die Grenzen hinweg gegeben.«

Zu Ehren des 70. Geburtstags gab die Stadt Gerlingen am 14. Dezember einen Empfang im Rathaus, bei dem Bürgermeister Georg Brenner den Jubilar würdigte. Rainer Elbert und Monika Schmidt von der Gerlinger

Tanzgruppe erfreuten zur großen Freude der Gäste im Rahmenprogramm mit einem Pas-de-Deux zu Brahms ungarischem Tanz Nr. 6.G.T.

Josef Bartl aus Soroksár erhält donauschwäbischen Kulturpreises

Innenminister Heribert Rech: » Ausdruck der erfolgreichen Patenschaft zwischen unserem Land und seinen donauschwäbischen Patenkindern«

Der aus Soroksár stammende ungarndeutsche Maler Josef Bartl wurde mit dem donauschwäbischen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. Der Förderpreis ging an Claudius Roland Karl, die Ehrengabe an Walter Andreas Kirchner. Innenminister Heribert Rech äußerte bei der Feierstunde am 14. Dezember im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen: »Die Verleihung dieses Preises ist Ausdruck der erfolgreichen Patenschaft zwischen unserem Land und seinen donauschwäbischen Patenkindern. Die Feierlichkeiten zum 50-jährigen Jubiläum der Patenschaft des Landes über die Volksgruppe der Donauschwaben im vergangenen Jahr haben gezeigt, dass Baden-Württemberg und seine Donauschwaben herzlich und eng miteinander verbunden sind.« Mit der Verleihung des Donauschwäbischen Kulturpreises für das Jahr 2005 setze das Land ein neues Zeichen der Lebendigkeit dieser Patenschaft. Otto Welker und Jury-Vorsitzender Jakob Dinges begrüßten die Gäste des überbordenden Festsaaes.

Den Hauptpreis, so Innenminister Rech, habe die Jury für sein malerisches und zeichnerisches Lebenswerk an den im ungarischen Schorokschar (Soroksár) geborenen Josef Bartl vergeben. Sein Lebensweg sei ab seiner Schulzeit am Kunstgymnasium in Budapest mit der Malerei verwoben gewesen. 1998 habe er als Hommage an seine Heimat ein Bilderbuch von Schorokschar angefertigt. Für seine tiefe Verbundenheit habe ihm die Gemeinde im Jahr 2000 die Ehrenbürgerwürde verliehen. »József Bartl hat als ungarischer wie als ungarndeutscher Maler weithin hohe Anerkennung erfahren«, betonte Rech.

Josef Bartl konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Preisverleihung teilnehmen. Der Preis wurde ihm stattdessen von Prof. Dr. Christian O. Steger, Geschäftsführer des baden-württembergischen Gemeindetags, in Ungarn überreicht. Johann Schuth nahm statt seiner am Festakt teil.

Eugen Christ ging in seiner Laudatio auf den Lebenslauf Bartls ein. Durch mehrere Ausstellungen in Stuttgart und Ulm sei sein Schaffen inzwischen in Baden-Württemberg unter Kennern ein Begriff. Christ wusste aus persönlichen Äußerungen, dass ihm von den zahlreichen Ehrungen, die er erhalten habe, darunter höchste ungarische Auszeichnungen, die Ernennung zum Ehrenbürger seines Geburtsorts Soroksár (heute ein Stadtbezirk von Budapest) besonders viel bedeutet habe. »Das deutet vor allem auf die emotionale Bindung zum Ort seiner Geburt, Kindheit und Jugend. Diese tiefe Verbundenheit zu seinen ungarndeutschen Wurzeln und zu den dortigen Menschen ließ einen weiteren Lebenstraum offen. Dieser Traum geht

heute durch die Verleihung des Donauschwäbischen Kulturpreises in Erfüllung,« so Christ. »Josef Bartl ist eine relevante Künstlerpersönlichkeit - trotz seines stillen Charakters. Und das hat gerade in unserer Zeit etwas zu bedeuten. Bartl ist kein Mensch spektakulärer Auftritte und egozentrischer Selbstdarstellung. In der Öffentlichkeit vermittelt er den Eindruck, vom Interesse an seiner Malerei überrascht, sogar verwundert zu sein. Er ist einfühlsam und wirkt bescheiden, viel zu bescheiden. Laute Töne sind ihm fremd. In seinem Werke will er weder Mensch noch Gesellschaft belehren, viel weniger, sie wach rütteln. »Die Aufgabe des Malers ist zu malen«, so der Künstler selbst. Seine Freude am Metier ist kaum zu übersehen.« Der Weg der künstlerischen Entwicklung des Josef Bartl habe mit Interieurs, Stilleben, Portraits und Landschaften seiner ländlichen Heimat begonnen. »Sie verraten nicht nur die erwähnte emotionale Bindung zu seinem Heimatort, sondern die schon damals vorhandene Neigung zu Rhythmen und geometrischen Formen. Schlichte Grabhölzer, Tulpen, Muster und Verzierungen am Giebel ungarischer Dorfhäuser bereiten den Übergang zu Silhouetten, Kopfumrissen und schiefen Kreuzen vor. Kreise und Dreiecke, Keile, Striche, Balken, Herzen oder gepunktete Flächen finden zusammen und ergänzen sich gegenseitig. Die innere Ordnung seiner Bilder wird fast immer von einer in- und miteinander fließenden Rhythmik von Quadraten bestimmt. Sie hält das Ganze in geometrischen und farbigen Variationen und Modulationen zusammen. Die großzügig angelegte Spachteltechnik, mit der der Künstler die Bildfläche bestimmt, vermittelt die nicht zu übersehende innere Kraft des Materials. Die Werke zeugen von einem selbstbewussten Künstler, der die stoffliche Konsistenz genau so zum Ausdruck bringen will, wie die Poesie der Farbtöne und enigmatischer Zeichen. Dieses Zusammenspiel wirkt sanft und meidet jegliche Form aggressiven Vordringens.« Vor dem Versuch einer Deutung der Zeichen bei Josef Bartl warnte Eugen Christ allerdings eindrücklich: »Seine Kunst spricht aus und lässt das Ganze als rätselhaftes Angebot in der Schwebe.«

Den Förderpreis erhielt der Maler Claudius Roland Karl, dessen Eltern aus Groß-Kikinda im serbischen Teil des Banats stammten. Claudius Roland Karl habe seine Lebensheimat in Rom gefunden, aber dennoch seine donauschwäbischen Wurzeln nicht verloren und diese auch in sein künstlerisches Wirken einfließen lassen, so Innenminister Rech. Nach Besuchen bei Verwandten in Ungarn und im rumänischen Teil des Banats sei der Aquarellzyklus »Requiem für eine verlorene Heimat« mit Bildern von der Mamarosch, Bauernhäusern, Menschen und Städten entstanden. Seine Leistungen würdigte Henriette Mojem in einer sehr persönlich gehaltenen Laudatio.

Die Ehrengabe habe der Bildhauer Walter Andreas Kirchner erhalten. »Mit dem im rumänischen Teil des Banats geborenen Walter Andreas Kirchner hat die Jury einen Künstler ausgezeichnet, der in seinem bildhauerischen Schaffen die Geschichte und Kultur seiner banat-schwäbischen Landsleute darstellt und mit hohem künstlerischen Niveau auch tragische Kapitel aus deren Geschichte in seinem Werk aufgreift«, so

Innenminister Rech. Er habe mehrfach internationale Auszeichnungen erhalten und sei mit Ausstellungen auch in Rumänien und der UdSSR vertreten gewesen. Sein Werk stellte Dr. Walter Konschitzky vor.

Rech gratulierte den Preisträgern zu ihrer Auszeichnung und sagte abschließend: »Mit den Preisen bringt das Land Baden-Württemberg Dank und Anerkennung für Ihre künstlerischen Leistungen zum Ausdruck. Für Ihr weiteres Wirken zum Wohle der Kultur der donauschwäbischen Volksgruppe wünsche ich Ihnen weiterhin viel Schaffenskraft und Erfolg.«

Der Donauschwäbische Kulturpreis wird seit dem Jahr 1966 vergeben. Er soll als Anreiz für donauschwäbische Künstler aus den Bereichen Literatur, Musik und Bildende Kunst dienen, sich weiter der heimatlichen Kultur zu widmen. Er kann aber auch sonstigen Kulturschaffenden verliehen werden, die der donauschwäbischen Kultur verbunden sind, wenn deren Werk entweder die kulturellen Wechselwirkungen zwischen Donauschwaben und ihren Nachbarn repräsentiert oder der Verständigung in den Herkunftsgebieten dient. kjl

Jakob-Bleyer-Medaille an Otto Heinek

Ehrung bei der Kulturtagung in Gerlingen

Mit der silbernen Jakob-Bleyer-Medaille zeichnete der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Dr. Friedrich A. Zimmermann, bei der Kulturtagung am 8. Oktober in Gerlingen den Vorsitzenden der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Otto Heinek, aus. Zimmermann erinnerte in seiner Würdigung an die Unterzeichnung einer Vereinbarung zwischen der Landsmannschaft und der Landesselbstverwaltung über eine engere Zusammenarbeit.

Otto Heinek, Sohn einer schwäbischen Familie in dem Dorf Barjad/Borjád in der Branau, besuchte in Fünfkirchen den deutschen Nationalitätenklassenzug des Klara-Leöwey-Gymnasiums. Nach dem Abitur studierte er an der Hochschule für Lehrerbildung in Fünfkirchen und erwarb das Diplom als Grundschullehrer, 1983-90 war er Mitarbeiter der Neuen Zeitung in Budapest. 1984-85 studierte er Journalistik mit Schwerpunkt Innenpolitik. Nach der Wende war er am Amt des Ministerpräsidenten. Später wurde er Hauptabteilungsleiter im Amt für Nationale und Ethnische Minderheiten, dessen stellvertretender Vorsitzender er 1995 wurde. 1997 wurde mit der Staufermedaille des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet.

Anfang 1999 wurde er als Nachfolger von Lorenz Kerner mit überzeugender Mehrheit zum neuen hauptamtlichen Vorsitzenden der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen gewählt und 1993 ebenso überzeugend wiedergewählt.

Die Zusammenarbeit mit Heinek würdigte Zimmermann wie folgt: »Er hat unsere Idee der Offizialisierung der langjährigen Kontakte der LDU zur LdU sofort aufgegriffen und so kam es nach unserer ersten

Begegnung im Januar 2000 zu der denkwürdigen Unterzeichnung der Vereinbarung über die Zusammenarbeit der LDU mit der LdU hier in Gerlingen im Oktober 2000, die wohlgerne große Aufmerksamkeit in politischen Kreisen hier, als auch in Ungarn, erreichte (mir ist das immer wieder von Vertretern der Landesregierung als auch von den ungarischen Botschaftern und Konsuln sowie den deutschen Botschaftern in Budapest versichert worden; nur Außenminister Joschka Fischer zeigte kein Interesse an der übersandten Vereinbarung).

Nach seiner Wiederwahl schrieb Otto Heinek mir auf meine Glückwünsche hin folgende Zeilen: Ich bin sicher, dass wir unsere freundschaftliche Zusammenarbeit im Dienste und zum Wohle unserer Landsleute auch in den nächsten Jahren fortsetzen können.

Die Kooperation unserer Organisationen hat einen hohen symbolischen Wert: Sie stärkt das Gefühl der Zusammengehörigkeit unserer Volksgruppe. Und sie ist für uns - besonders, wenn es um die Sensibilisierung der politischen Entscheidungsträger für die Minderheitenprobleme geht - von großer Bedeutung. Gerade nach dem Beitritt Ungarns zu EU wird besonders wichtig sein, dass sich die Politik - hüben wie drüben - nicht mit dem Erreichten bequemt.

In diesem Sinne bedanke ich mich für die bisherige Zusammenarbeit und wünsche eine erfolgreiche Weiterführung unserer Kooperation.

Genau dieses wollen wir mit der Verleihung der Bleyer-Medaille dokumentieren.«

Prof. Gabriel Adriányi ausgezeichnet

Der zu Ehren des namhaften ungarischen Theologen und Historikers Vilmos Fraknói (1843-1934) gestiftete Preis wurde im Jahre 2005 dem Erzbischof Dr. István Seregély in Erlau, dem Piaristenpater István Jelenits und dem bekannten Kirchenhistoriker Dr. Gabriel Adriányi vergeben. In der Laudatio für den an den Universitäten in Bonn und Budapest unterrichtenden Professor hob sein Historikerkollege Dr. Török hervor, dass er zwischen der wahren, im geistigen Erbe existierenden Heimat und dem eingeschüchternen, und die Heimat verleugneten Land einen Unterschied machen konnte. In der Festschrift zu seinem 65. Geburtstag hob Otto von Habsburg hervor: »Er hat sein Ungarn (nach Deutschland) mitgenommen. Er hat durch seine Arbeit und durch seine Schriften entscheidend dazu beigetragen, dass die 40 Jahre des Kommunismus überwunden werden konnten, weil er den Geist seines Heimatlandes in Deutschland weiter lebendig erhalten hat.« Kardinal Miloslav Vlk aus Prag nannte Adriányi einen Brückenbauer der Kirchengeschichte zwischen Mittel- und Osteuropa. Anzuerkennen ist, dass Gabriel Adriányi diese regen Kontakte zu den Kirchen Osteuropas in politisch schwierigen Zeiten unterhalten hat. Professor Török lobte Adriányis Selbstlosigkeit, da er vielen ungarischen Kirchenhistorikern zu Stipendien in Deutschland verholfen habe. WH

Tamás Fabinyi evangelischer Bischof

Die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden wählten Tamás Fabinyi zum neuen Landesbischof von Ungarn. Er tritt an die Stelle des im Februar in den Ruhestand tretenden Bischofs des nordungarischen Distrikts Dr. Imre Szezik. Der 46jährige Geistliche diente bislang in Siófok und ist auch Universitätsprofessor. Sein Vater Dr. Tibor Fabinyi ist ein bekannter Kirchenhistoriker und stammt aus einer berühmten siebenbürgischen deutschen evangelischen Familie. In Ungarn gibt es drei evangelische Bischöfe. WH

Anton Hippich geehrt

Mit Backnanger Ehrenteller ausgezeichnet

Der Neujahrsempfang der Stadt Backnang ist regelmäßig Anlass zur Ehrung verdienter Persönlichkeiten. Beim 42. Neujahrsempfang am 13. Januar im Backnanger Bürgerhaus überreichte Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper den Backnanger Ehrenteller an Anton Hippich und Karl-Heinz van der Lubbe.

Anton Hippich gehört zu den Wegbereitern der Städtepartnerschaft mit Almasch (Bácsalmás) und ist bis heute als Vorsitzender des Patenschaftsausschusses der Bácsalmáser engagiert. Seine Heimatstadt, wo er am 16. Juni 1928 geboren wurde, ist ihm ein wichtiges Anliegen. Trotzdem sein Wohnsitz Winnenden ist, liegt der Schwerpunkt seines Engagements für Almasch und für die ungarndeutsche Kultur in Backnang. War es früher vor allem der Einsatz für den Fußballverein Winnenden, zu dessen Gründungsmitgliedern er gehörte, wurde das ehrenamtliche Engagement später mehr und mehr auf die Ungarndeutschen verlagert. 1991 übernahm er den Vorsitz des Patenschaftsausschusses von Josef Gstalter, dessen Stellvertreter er schon war. Auch diesem Gremium gehörte er immerhin seit 1960 an. Hier setzte er sich für die Pflege der Kontakte nach Ungarn ein. Nach der Herausgabe eines zweiten Heimatbuchs machte er sich an die Erstellung eines Ortssippenbuchs, womit er und seine Frau mehrere Jahre verbrachten. Die Kirchenbücher wurden akribisch ausgewertet und Tausende von Karteikarten angefertigt, die schließlich in ein zweibändiges Familienbuch aufgingen. Das Werk konnte schon bald um weitere zwei Bände ergänzt werden, so dass inzwischen ein vierbändiges Familienbuch für Bácsalmás vorliegt.

Aber auch im Kreisverband Rems-Murr des Ungarndeutschen Sozial- und Kulturwerks erfüllte er als Kassier eine tragende Aufgabe. Zu nennen ist natürlich das ungarndeutsche Heimatmuseum in Backnang, in dessen Stiftungsrat er Mitglied ist, an dessen Ausbau er schon ehrenamtlich mitgearbeitet hat und für das er immer noch zahlreiche organisatorische Arbeiten erledigt. So ist er für die Stadt Backnang ein wichtiger Ansprechpartner in ungarndeutschen Angelegenheiten. Auch im neu gegründeten Partnerschaftsarbeitskreis arbeitet er mit. Sein ehrenamtliches Engagement fand Anerkennung im goldenen Ehrenabzeichen des SV Winnenden ebenso wie

im Verbands-Ehrenbrief des württembergischen Fußballverbands. Die Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn würdigte ihn 1976 mit der silbernen und 1997 mit der goldenen Ehrennadel. 1985 wurde er mit der Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. Nun würdigte auch die Stadt Backnang sein Engagement mit dem Backnanger Ehrenteller. Ein schmerzlicher Punkt für ihn war sicherlich, dass seine Frau, die letzten Sommer verstarb, den festlichen Moment nicht mehr erleben konnte.

Beim Festakt dankte Anton Hippich Oberbürgermeister und Stadt für die hohe Auszeichnung. Sein Dank galt auch seinen langjährigen ungarndeutschen Mitstreitern, die er als große Familie würdigte, in der gegenseitige Hilfe ein wichtiges Element sei. kjl

Franz Madl 75

Der frühere ungarische Staatspräsident Franz Madl ist am 28. Januar 75 alt geworden. Er wurde in der Kleingemeinde Bánd nahe Veszprém geboren. Im rein schwäbischen Dorf erlebte Madl noch die »heile Welt« der Vorkriegszeit: die alte Volkskultur mit den vielen Bräuchen, Liedern, Kinderspielen und Trachten war noch zur Gänze da. Die Arbeit, der gesunde Schaffensdrang, der kollektive Geist prägten auch die Entwicklung des Schwabenjungen. Der christlich-konservative Geist in der 700 Seelen zählenden deutschen Gemeinde prägten die Entwicklung des jungen Schwabenkindes. Nach dem Piaristengymnasium in der Komitatsstadt studiert Madl Jura in Fünfkirchen, dann in Budapest. Diese Periode fiel in die schlimme stalinistische Rákosi-Zeit. Als junger Gerichtsreferendar durfte er aber in Straßburg einige Semester studieren. In Ungarn wurde er ein bekannter Juraprofessor und nach der politischen Wende Mitglied der Antall-Regierung. Im Jahre 2000 ist er für fünf Jahre zum Staatspräsident gewählt worden.

Gyula Trebitsch †

Im Alter von 91 Jahren verstarb am 21. Dezember in Hamburg der bekannte Filmproduzent Gyula Trebitsch. Das Filmhandwerk erlernte der gebürtige Budapester bei der UFA und schloss 1937 als »königlich ungarischer Kinovorführer« ab. Bereits 1936 hatte er in Ungarn seine erste Filmproduktion, die mit der UFA kooperierte. Im Zweiten Weltkrieg wurde er als Jude zunächst zum Arbeitsdienst eingezogen, dann in den Konzentrationslagern Sachsenhausen, Barth und Wöbbelin interniert. Nach der Befreiung Deutschlands erhielt er vom britischen Kommandanten in Itzehoe die Erlaubnis zum Betrieb von Kinos. 1947 gründete er zusammen mit Walter Koppel die Firma »Real Film«, die in den 50er-Jahren zahlreiche Filmproduktionen machte, darunter bekannte Filme wie »Der Hauptmann von Köpenik« mit Heinz Rühmann und »Des Teufels General« mit Curd Jürgens. Schon früh stieg Trebitsch in Produktionen für das Fernsehen ein. Bekannte Serien der

Trebitsch-Studios in Hamburg waren »Die Bertinis« und »Diese Drombuschs«. Schon 1959 hatte er einen großen Teil seiner Firmenanteile an den Norddeutschen Rundfunk verkauft. Er blieb aber bis 1980 Geschäftsführer im Studio Hamburg, die schnell zu einer der größten Produktionsfirmen Europas wurde.

Sándor Demján ungarischer Unternehmer des Jahres

Dem bekannte ungarischen Unternehmer Sándor Demján, Gründer und Präsident der TriGrámi Rt., wurde die renommierte Auszeichnung »Unternehmer des Jahres 2005« für Ungarn zuerkannt. Der von der Beratungsfirma Ernst & Young gestiftete Preis wird mittlerweile in 40 Ländern vergeben. Im Juni wird Demján am Finale in Monte Carlo teilnehmen, bei dem die Endausscheidung auf internationaler Ebenen stattfindet.

Bildung

Donaustipendiaten in Stuttgart

Auch in diesem Schuljahr ermöglicht das Donaustipendium des Landes Baden-Württemberg wieder Jugendlichen aus Ungarn, Rumänien und Serbien-Montenegro einen Aufenthalt an einem Gymnasium in Baden-Württemberg. Die Landesstiftung Baden-Württemberg will mit dem Donaustipendium die Herausbildung einer europäischen Identität fördern und dazu beitragen, im europäischen Raum mit seinen unterschiedlichen Traditionen und Sprachen ein »Haus Europa« zu errichten. Die Landesstiftung kooperiert eng mit der Donauschwäbischen Kulturstiftung. Organisiert wird das Donau-Stipendium von Schwaben-International.

In diesem Jahr sind 12 Lernende aus Ungarn, 12 aus Rumänien und eine aus Serbien-Montenegro in Baden-Württemberg. In ihren Herkunftsländern besuchen die Jugendlichen entweder deutsche Schulen, oder Schulen, in denen Deutsch als Fremdsprache unterrichtet wird. Vom 20. bis 23. Oktober trafen sich alle in Stuttgart zum ersten, von insgesamt drei Seminarwochenenden. Neben einem Empfang in der Villa Reitzenstein, dem Amtssitz des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, besuchten die Jugendlichen das Jugendtheater JES im Tagblattturm. In der Villa Reitzenstein wurden sie von Ministerialdirigent Dr. Clostermeyer empfangen. Neben Schulleitern und Gasteltern war die ungarische Generalkonsulin Maria Nagy anwesend.

Erfolgreiche Aktion Österreich-Ungarn (AÖU)

Zur Wendezeit wurde vom österreichischen Staatssekretär, im Bildungsministerium Universitätsprofessor Dr. Horst Haselsteiner und dem damaligen ungarischen Bildungsminister Dr. Ferenc Glatz die Aktion ins Leben gerufen. Die AÖU erwies sich als eine der erfolgreichsten Stiftungen des Landes. Trotz diverser finanzieller Schwierigkeiten auf ungarischer Seite, trotz versuchter politischer Einflussnahme- alle Hürden wurden genommen, die Finanzierung ist bis 2007 gesichert. Die ganze Zeit blieb sie unpolitisch. Österreich war in der Wendezeit das erste Land, das seine Hilfe anbot, als Russisch als Pflichtsprache abgeschafft wurde und man stattdessen viel mehr Deutschlehrer brauchte. Die österreichischen Lektoren an den Hochschulen wurden ein Begriff und die Aktion trug durch ihre Sprachlehrer, Lektoren und Sommerschulen wesentlich dazu bei, dass die deutsche Sprache in Ungarn heute eine Renaissance erlebt und das Englische als die Fremdsprache das Feld nicht vollkommen übernimmt. In Szeged und Szombathely gibt es Sommerkollegien für Österreicher, um die ungarische Sprache zu erlernen. Am Arbeitsmarkt besteht großer Bedarf an Menschen, welche die Sprachen der Nachbarländer beherrschen. WH

10 Jahre

Österreichische Schule in Budapest

Am 17. November fanden in der österreichisch-ungarischen Europaschule Feierlichkeiten zu ihrem 10-jährigen Jubiläum statt. In den letzten Jahren hat die Schule eine enorme Entwicklung durchlebt, erhielt sogar vom Europarat eine Auszeichnung für ihre Bemühungen um einen kindgerechten und innovativen Sprachunterricht. Weitere Erfolge erzielte die Einrichtung bei diversen Sprachprüfungen, Wettbewerben und internationalen Projekten. Vor allem aber bewähren sich die Absolventen an den weiterführenden Schulen wie zum Beispiel dem Österreichischen Gymnasium Budapest, das wie die Schule Teil des Österreichischen Bildungszentrums ist, aber auch an ungarischen Gymnasien und weiterführenden Schulen in Deutschland und Österreich. Der Fokus des Schulkonzeptes liegt auf der Vermittlung von Sprachkompetenz und wichtigen Schlüsselqualifikationen wie soziales, interkulturelles, autonomes Lernen, Teamfähigkeit oder Problemlöse- und Sozialkompetenz des Einzelnen. Dabei versucht die Schule, die jungen Menschen auf die künftigen Herausforderungen bestmöglichst vorzubereiten. So besteht für die Schüler die Möglichkeit, den Europäischen Computerführerschein (ECDL) zu erwerben und neben Englisch die Weltsprache Spanisch zu erlernen. Für die Schüler, die sich schon nach der Grundschule für die Österreichische Schule entscheiden, werden spezielle Vorbereitungskurse auf Deutsch angeboten. Insgesamt findet hier ein erfolgreiches Konzept statt, das erheblich zur Förderung der deutschen Sprache beiträgt. Trotz der für ungarische Verhältnisse hohen Lehrgelder besuchen immer mehr ungarndeutsche Kinder die Schule. WH

15 Jahre ungarndeutsches Universitätsfach in Fünfkirchen

Im September 1956 startete der Deutsche Lehrstuhl nach 15 Jahren Pause (1941 war das Studienfach Deutsch nach Klausenburg verlegt worden) an der Pädagogischen Hochschule Fünfkirchen neu. Damit konnte Deutsch auf Hochschulebene studiert und Lehrkräfte für den Schulunterricht ausgebildet werden. Dieser Lehrstuhl war lange Jahre der einzige in Ungarn, an dem Pädagogen für den deutschen Nationalitätenunterricht einen Abschluss erwerben konnten. Bis 1990 studierten pro Studienjahr 10-25 Studenten, danach erhöhte sich die Nachfrage nach diesem Studienfach bedeutend. Der Lehrstuhl wurde 1990 auf Universitätsebene erhoben. 200 begann die Ausbildung der Sprachlehrer für Nationalitätenkunde als dreijähriges Fernstudium. Im Ausbau des Lehrfaches spielte die Professorin Dr. Katharina Wild eine große Rolle, die Zahlreiche Werke über die Geschichte und die Volkskultur der Ungarndeutschen verfasste. WH

Forschung

Tagung Barock und Aufklärung in Ungarn und Deutschland

München - Geschichte und Kulturgeschichte im 17. und 18. Jahrhundert in der Wechselbeziehung zwischen Ungarn und Deutschland war das Thema einer Tagung, die das Ungarische Institut in München am 10. und 11. November im internationalen Begegnungszentrum in München veranstaltete. Mitveranstalter waren der Arbeitskreis für siebenbürgische Landeskunde in Heidelberg, die Széchényi-Bibliothek Budapest, das Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen, die Universität Tübingen und das ungarische Staatsarchiv Budapest. Neben Übersichtsvorträgen von Dr. Zsolt K. Lengyel aus München (Einführung), Prof. Dr. Anton Schindling aus Tübingen (Barock und Aufklärung in Mitteleuropa) und Prof. Dr. Helmut Reinalter aus Innsbruck (Ambivalenzen der Aufklärung und die Freimaurerei) bot die Tagung vor allem detaillierte Interpretationen zu Primärquellen. Die zahlreichen Kurzvorträge zu wenig bekannten Quellen ermöglichten eine breit gefächerte Betrachtungsweise der Epoche unter Aspekten wie Staatsgeschichte, Kirchengeschichte, Geistesströmungen, Wissenschaftsgeschichte, Literatur und Kunst.

Welch großen Einfluss die intensive Reisetätigkeit Kaiser Josephs II. auf seine Reformentwürfe hatte, belegte Dr. Krisztina Kulcsár (ungarisches Staatsarchiv Budapest) mit den zum Teil erhaltenen Reiseberichten. Mit der Ansiedlung deutscher Kolonisten durch Kaiser Joseph II. befasste sich Márta Fata (Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Tübingen). Die groß angelegten Aktivitäten zur Vermehrung der Bevölkerung erforderten anfänglich große Investitionen, die letztlich der Steigerung der Steuereinnahmen dienen sollten. Allerdings konnte Fata zeigen, dass die ungarische Verwaltung oft zu langsam gearbeitet habe, sodass etwa die Häuser bei Ankunft der Kolonisten noch nicht fertig gewesen seien. Die Tätigkeit aus Deutschland stammender Ärzte in Oberungarn, Ofen und Pest im 18. Jahrhundert zeigte Dr. Lilla Krász (Loránd-Eötvös-Universität Budapest) auf.

Mehrere Vorträge knüpften mit ihrer deutsch-ungarischen Thematik an frühere Tagungen des Ungarischen Instituts an. So analysierte Máttyás Kéthelyi M.A. den Aufenthalt Karl Joseph Batthyány in Bayern während des österreichischen Erbfolgekriegs, als Bayern über einige Zeit unter österreichischer Besatzung stand. Der Direktor der Széchényi-Bibliothek in Budapest, Dr. István Monok, zeigte die Wirkung von aus Bayern und Schwaben eingeführten Druckwerken in Ungarn auf. Bei der Verbreitung der Bücher sei wandernden Buchhändlern eine wichtige Rolle zugekommen. So konnte Monok die Tätigkeit des Buchhändlers Klarwein aus Oberammergau nachvollziehen, der viele Pfarrer mit Büchern für die tägliche liturgische Arbeit versorgt habe. Monok stellte

die Verbreitung vor allem theologischer Literatur in den Zusammenhang der Rekatholisierung Ungarns nach den Türkenkriegen, die von der Krone mit administrativen Mitteln gefördert worden sei. Unterstützung sei auch durch Adelige wie den Fürsten Paul Esterházy erfolgt, der besonders das Wallfahrtswesen, den Marienkult und die Verbreitung des Franziskanerordens gefördert habe.

Mit dem Wallfahrtswesen befasste sich auch Frank Pohle M.A., der die Geschichte der Ungarnwallfahrt nach Aachen und der Ungarnkapelle aufzeigte und sie in den Zusammenhang der Gegenreformation stellte. Kaiser Leopold I. habe die Kapelle dem Jesuitenorden zugewiesen, worüber allerdings schon wenige Jahre darauf ein Rechtsstreit entstanden sei, der schließlich zu Gunsten des Domkapitels entschieden wurde.

Eine geplante Quellenedition stellte Dr. Krisztina Kulcsár mit den Reisetagebüchern des Grafen Karl von Zinzendorf vor, der ab 1764 zahlreiche Reisen in österreichischem Staatsdienst unternommen und ein 56 Bände umfassendes Tagebuch verfasst habe.

Dass Goldschmiede in Ungarn deutsche Kupferstiche als Vorlage benutzten, konnte Dr. András Szilágyi (Kunstgewerbemuseum Budapest) anhand zahlreicher Beispiele nachweisen. So inspirierte das Titelblatt der sächsischen »Kurfürstenbibel« einen Goldschmied für eine Darstellung auf einer Schemnitzer Abendmahlskanne. Motive aus einer Stichfolge über das Leben Christi von Georg Pencz, eines Nürnberger Kleinmeisters, verwandte ein Goldschmied in Neusohl Mitte des 17. Jahrhunderts auf einer vom dortigen Pfarrer in Auftrag gegebenen Abendmahlskanne.

Nachrichten aus Ungarn in Zeitungsberichten in Nürnberg untersuchte Dr. Nóra Etényi (ELTE Budapest). Einen spannenden Fall eines Nachdrucks stellte Dr. Noémi Viskolcz (Universität Szeged) mit dem ursprünglich im Auftrag Péter Nádasdys herausgegebenen »Mausoleum« vor, dass illegal von Paul Fürst in Nürnberg nachgedruckt wurde. Eine Sammlung von Gelegenheitsgedichten aus dem 17. Jahrhundert in Kronstadt analysierte Dr. Horst Fassel (Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Tübingen). Klaus J. Loderer

Bücher

Bauforschung

Bauforschung und Hausforschung in Ungarn, Bericht über die Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung in Székesfehérvár (Stuhlweißenburg), Ungarn, vom 19. - 23. Juni 1996. Hrsg. von G. Ulrich Großmann ... Jonas Verlag Marburg 2004. ISBN 3-89445-292-7. (Jahrbuch für Hausforschung; 47). 352 S., zahlr. Ill. 30 Euro. Bezug: Buchhandel

Das Jahrbuch für Hausforschung gehört zu den renommierten und traditionsreichen Publikationsreihen im Bereich der baugeschichtlichen Forschung. Sie vereinigen jeweils die Beiträge der Tagungen des engagierten Arbeitskreises für Hausforschung. Konzentrierten sich die ersten Bände auf Deutschland, wurde die Tagung in den letzten Jahren mehrmals im Ausland abgehalten, sodass inzwischen ein europäischer Querschnitt durch die Forschung entstanden ist. 1996 fand die Tagung in Stuhlweißenburg statt. 18 Beiträge größtenteils ungarischer Wissenschaftler zur ungarischen Architekturgeschichte sind im nun vorliegenden Tagungsband vereinigt. Die Themen sind vom Mittelalter bis zur Neuzeit gespannt. Mehrere Beiträge stellten Forschungsergebnisse zu Stuhlweißenburg vor, etwa über den mittelalterlichen Stadtgrundriss (Gyula Siklósi) oder die mittelalterlichen Häuser im Hiemer-Block (Klára Mentényi). Deutlich ist zu erkennen, dass obwohl die Innenstadt auf den ersten Blick von barocken Fassaden geprägt ist, sich dahinter oft ältere Substanz verbirgt. Das städtische Wohnhaus stellt überhaupt einen Schwerpunkt des Bands dar. Dessen Entwicklung im Mittelalter wird an Beispielen aus verschiedenen Städten, etwa Kőszég (Klára Mentényi), Raab (Pál Lövei) und Stuhlweißenburg dargestellt. Die mittelalterlichen Wohntürme, eine Besonderheit der Stadt Ödenburg, untersucht István Feld.

Mehrere Aufsätze gehen auf die für viele Stadtbilder prägende Wohnarchitektur des 18. Jahrhunderts ein. Sélysette Somorjay untersucht die innere Gestaltung städtischer Wohnhäuser. Eine Einzelstudie liegt für Pápa vor (Andrea Haris). Eine Zeichnung über ein Dreißigst-Haus in St. Johann veranlasste Klaus Freckmann zu einer genaueren Untersuchung der ungarischen Zollhäuser in der Marchregion. Mit historistischen Bauten befassen sich József Sisa in Budapest und Gábor Winkler in Ödenburg.

Mehrere Aufsätze gehen auf ländliche Bauweisen ein, etwa Miklós Cseri auf den Einfluss der kleinadeligen Architektur auf bäuerliche Traditionen, Edmund Kiehnle auf ländliches Bauen im unteren Transdanubien am Beispiel von Barcs und Szulok. Der letzte Beitrag befasst sich mit Ausgrabungen an einem Hafnerofen in Morágy (Géza Szabó).

Insgesamt entstand eine Aufsatzsammlung, die einen breiten Querschnitt durch die bauliche Entwicklung des Wohnhauses in Ungarn und die Hausforschung gibt und derzeit die wichtigste Publikation zum Thema in deutscher

Sprache darstellt. Leider wurde vor der Drucklegung nicht beachtet, dass bei der Übertragung von Texten aus Ungarn nach Deutschland per e-mail die langen Umlaute falsch angezeigt werden, wodurch etwa die ungewohnte Schreibweise Györ entstand. kjl

Geschichte Ungarns

Janos Hauszmann: Ungarn, vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Südosteuropa-Ges., Verl. Friedrich Pustet Regensburg 2004. (Ost- und Südosteuropa, Geschichte der Länder und Völker). ISBN 3-7917-1908-4. 312 S., Ill. Bezug: Buchhandel

In der Reihe »Ost- und Südosteuropa« der Südosteuropagesellschaft liegt nun auch ein Band über Ungarn vor, der von dem aus Fünfkirchen stammenden Historiker Dr. Janos Hauszmann verfasst wurde, der an der Abteilung Osteuropa des Historischen Seminars der Universität Köln arbeitet. Hauszmann hat eine umfassende aber kompakte Darstellung der ungarischen Geschichte von der Staatsgründung bis zur Gegenwart verfasst, die kurzweilig zu lesen ist. Auch aktuelle Ereignisse wie der politische Wechsel nach 1989 nahm Hauszmann in sein Buch auf. Der Beitritt zur Europäischen Union im Mai 2004 bildet dann schließlich das letzte Datum. Zahlreiche Karten und Tabellen erleichtern dem Leser die Orientierung.

Kurz geht Hauszmann im 18. Jahrhundert auf die Ansiedlung der »Schwaben« ein. Unter Verwendung eines Zitats von Gerhard Seewann bezeichnet er die Vertreibung der Deutschen 1946 als eine »in der Geschichte des Landes beispiellose Verfolgung dieses Ethnikums«.

Eine Zeittafel, Kurzbiographien, Beschreibungen wichtiger Städte, ein Literaturverzeichnis und Register beschließen den Band. kjl

Deutsche Siedler in Gemeinden um Budapest im 18. Jahrhundert

Georg Hambach: Deutsche Siedler in der Umgebung von Budapest, nach der Konskription von 1747 der Diözese Vezprém im Gebiet Ofner Bergland, nach den Steuerlisten von 1725 im Gebiet Pest-Pilis, nach der Seelenliste von 1744 der Gemeinde Soroksár. Hrsg. vom Arbeitskreis donauschwäbischer Familienforscher (AKdFF), Georg Hambach, Andreas Ritter, Michael Schäffer. Sindelfingen 2005. (Schriftenreihe zur donauschwäbischen Herkunftsforschung; 111). 373 S. Bezug: AkdFF, Haus der Donauschwaben, Goldmühlestr., Sindelfingen.

Eine neue Quellenedition erschien in der Schriftenreihe des Arbeitskreises donauschwäbischer Familienforscher. Für ungarndeutsche Familienforscher, die sich mit den die ungarische Hauptstadt Budapest umgebenden Dörfern befassen, wird dieses Werk eine wichtige Grundlage darstellen, wurden darin doch Personenlisten aufgenommen, die eine wichtige Bestandsaufnahme für das 18. Jahrhundert darstellen.

Radreiseführer

Von Wien nach Budapest. Ein original bikeline-Radtourenbuch. 7., überarb. Aufl. Esterbauer-Verl., Rodingersdorf, 2004, ISBN 3-85000-078-8, (Donau-Radweg; 3), 140 S., zahlr. Ill. und Kt. 12,40 Euro. Bezug: Buchhandel

Radtouren erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Auch entlang der Donau verläuft von Donaueschingen bis Budapest ein Radweg. In der Reihe der »Bikeline-Radtourenbücher« bietet der auf Fahrradtourenkarten und Radtourenführer spezialisierte Esterbauer-Verlag für diesen Donauradweg umfangreiches Material an. Der dritte Band des Führers »Donau-Radweg« behandelt den Streckenabschnitt zwischen Wien und Budapest. Da Radfahrer die Autobahn sowieso nicht benutzen dürfen und auch ansonsten nicht unbedingt die bestens ausgebauten Straßen befahren, ist als Grundlage einer Reise ein Führer hilfreich, der über die im Autoatlas vorhandenen Informationen zum Straßennetz hinausgeht. Die Bikeline-Radtourenbücher bieten diesen Service an und darüber hinaus hilfreiche Informationen zum Streckenverlauf. Solche sind in Ungarn und der Slowakei natürlich sehr hilfreich, da dort im ländlichen Bereich allerhand Tücken vorhanden sind, die eine Radtour leicht zu einer Abenteuerreise werden lassen. Den Part des »Adventuretourismus« haben in diesem Fall die Autoren des Führers übernommen, die selbst aktive Radfahrende sind. Die nachfolgenden Fahrradreisenden können sich so auf deren Erfahrungen stützen und finden sich vielleicht an Stellen zurecht, an denen sie sonst leicht auf Abwege geraten wären. Ein wichtiges Hilfsmittel ist einerseits das im Führer abgedruckte Kartenmaterial, das speziell für Radfahrer im Maßstab 1:75000 gezeichnet wurde und den empfohlenen Streckenverlauf schon äußerst nachvollziehbar zeigt. Die Strecke wurde hierzu in 36 Einzelkarten zerlegt. Parallel erfolgt im Text eine detaillierte Beschreibung der Strecke mit vielen Angaben, an welcher Stelle man abbiegen muss, über die Qualität des Straßenbelags oder ein eventuell höheres Verkehrsaufkommen. Besondere Tipps sind violett hervorgehoben. Die zu durchquerenden Orte und ihre Geschichte werden kurz im Text vorgestellt. Außerdem sind wichtige Angaben wie Hinweise zu Sehenswürdigkeiten zusammengefasst. Im Anhang findet sich ein Nachweis der Übernachtungsmöglichkeiten. Für die durchquerten Städte wird außerdem ein Stadtplanausschnitt der Kernstadt angeboten. Üblicherweise beschränkt sich der Führer auf kurze Angaben, gelegentlich durch Anekdoten aufgelockert. Kritisch wird der Führer beim Thema Donaustaudamm, auf dessen verheerende Auswirkungen auf die einzigartige Fauna und Flora der Donauauen er hinweist.

Der Donau-Radweg verläuft zwischen Preßburg (Bratislava) und Budapest in mehreren parallelen Strecken. Ein Weg verläuft entlang der linken Donauseite und bleibt bis Szob in der Slowakei. Dann geht er über Waitzen (Vác) nach Budapest. Der Weg rechts der Donau führt ab Ragendorf (Rajka) durch Ungarn. Diese Strecke führt über die Auen der kleinen Schüttinsel, Győr, Komárom und Gran/Esztergom nach Budapest. Für eine

Radtour auf der ungarischen Donauseite werden im Führer eine Vielzahl von parallelen Streckenverläufen angeboten mit kürzeren oder längeren Alternativen und Möglichkeiten, verschiedene Sehenswürdigkeiten zu besuchen.

Übrigens bietet der Esterbauer-Verlag auch einen speziellen Kartenhalter für den Fahrradlenker an (www.esterbauer.com), in dem der Führer im handlichen Querformat (22,5 x 12 cm) oder eine Landkarte regengeschützt untergebracht werden kann. Kjl

Reiseführer Ungarn

Ungarn. [Text: János Németh. Mit Beitr. von Bernhard Abend... Bearb. Andrea Wurth]. 6. vollst. überarb. Aufl. Karl-Baedeker-Verl. Ostfildern 2004. (Baedeker Allianz Reiseführer). ISBN 3-87504-559-9. 414 S., 181 Ill., 39 Kt. + 1 Kt.-Beil. 19,95 Euro [D]. Bezug: Buchhandel

Der »Baedeker« ist der traditionelle Reiseführer schlechthin. Kürzlich erschien eine komplett neu bearbeitete Auflage des »Baedekers« Ungarn als ein umfangreiches Reisehandbuch. Die neuen Ausgaben des »Baedekers« sind übersichtlich gegliedert, was sich durch einen Farbcode schon äußerlich abzeichnet. Auch der Band zu Ungarn ist in die üblichen drei Teilbereiche aufgeteilt. Der einleitende Teil (blau) bietet allgemeine Informationen zu Ungarn, zum Naturraum, zu Geschichte, Kunstgeschichte, Sprache und Literatur. Interessant ist das Kapitel »Berühmte Persönlichkeiten«, in dem sich Zsa Zsa Gábor neben János Kádár und 18 weiteren Persönlichkeiten aus Politik, Sport, Wissenschaft und Kultur findet. Es folgt der Hauptteil (rot), in dem alphabetisch die Städte und Landschaften behandelt werden. Kleinere Orte sind in der Regel unter der nächstliegenden Stadt behandelt. Der dritte Teil (orange) bietet praktische Reisehinweise: Hotels, Restaurants, Bäder, regelmäßig wiederkehrende Veranstaltungen und Verkehr. Eingestreut in den Band sind »Baedeker special«, die z.B. den Weinbau in Tokaj, Paprika, Badekultur, die Puszta, organische Architektur oder den Schriftsteller Sándor Márai behandeln. Außerdem gibt es noch den »Baedeker Tipp« mit nützlichen kleinen Hinweisen auf besondere Sehenswürdigkeiten und ihre Öffnungszeiten. Da erfährt man dann, dass man im Café im Burgmuseum in Tata einen besonders schönen Ausblick auf den See hat oder dass man im Lenk-Durchgang in Ödenburg schöne Souvenirs finden kann.

Der Hauptteil des Bands ist den Sehenswürdigkeiten gewidmet. In die alphabetische Folge sind auch einige Landschaften, wie das Bükk-Gebirge, der Neusiedler See oder der Hortobágy-Nationalpark eingearbeitet. 44 Städte werden mit ihrer Lage, ihrem Stadtbild und ihrer Geschichte vorgestellt. Übrigens ist immer auch der deutsche Name vermerkt, sofern ein solcher geläufig ist. Es folgt eine Vorstellung der Sehenswürdigkeiten, die teils recht ausführlich beschrieben werden. Hier sind am Rand auch die berühmten Sternchen verteilt. Da der Reiseführer neu bearbeitet ist, sind auch recht neue Sehenswürdigkeiten, wie die Aula der katholischen

Universität in Piliscsaba bereits angeführt oder das Haus des Terrors in Budapest schon angeführt. Außerdem gibt es noch einige Vorschläge für Reiserouten durch Ungarn.

Wie bisher ist der »Baedeker« nicht nur ein reiner Kunstführer, sondern ein Reiseführer, der Hinweise zu allein Bereichen der Zerstreuung bietet und etwa auch auf die vielfältigen Bade- und Kurmöglichkeiten hinweist. Der Reiseführer ist reich illustriert. Zu den meisten Städten ist ein Innenstadtplan beigegeben. Außerdem liegt dem Band eine Ungarnkarte im Maßstab 1:300000 bei. kjl

Flussreise auf der Donau

Hinnerk Dreppenstedt: Flusskreuzfahrten auf der Donau, unterwegs zwischen Passau und Kalocsa. 1. Aufl. Trescher-Verl. Berlin, 2003 (Trescher-Reihe Reisen). ISBN 3-89794-025-6. 248 S., zahlr. Ill. und Karten. 9,95 Euro. Bezug: Buchhandel

Der Berliner Trescher-Verlag schließt mit seinen Reiseführern zu Osteuropa eine Lücke im Buchmarkt. Ein zweites Spezialgebiet sind Reiseführern zu Flusskreuzfahrten. In diesen Bereich fällt der neue Reiseführer über die Donau. Hinnerk Dreppenstedt hat einen Flusskreuzfahrtführer für die Donau verfasst, der den Abschnitt zwischen Passau und Kalocsa vorstellt. In diesem Abschnitt passiert die Donau Deutschland, Österreich, die Slowakei und Ungarn. Zur Vorbereitung des Reisenden ist deshalb einleitend ein Grundwortschatz in Slowakisch und Ungarisch eingearbeitet. Der Autor geht auch auf die Besonderheiten der Donau ein. Eine davon ist etwa, dass die Kilometerangaben der Donau nicht wie sonst üblich von der Quelle an gemessen werden, sondern von der Mündung. Der Zusammenfluss von Brigach und Breg bei Donaueschingen ist 2840 Kilometer vom Leuchtturm von Sulina entfernt. Der Reiseführer beginnt bei Kilometer 2226 in Passau. Detailliert geht Dreppenstedt auf die Beschreibung des Flusses und der Ufer ein. Da sich der Führer besonders an Teilnehmer von Flusskreuzfahrten richtet, ist all jenes betont, das man vom Schiff aus sehen kann. Eigene Kapitel sind den Städten entlang der Donau gewidmet. Deren Geschichte und ihre Sehenswürdigkeiten werden kurz vorgestellt. Von größeren Städten ist ein Innenstadtplan abgedruckt, was die Stadtbesichtigung bei einem Landgang natürlich erleichtert und den Reisenden unabhängig von einer Reisegruppe agieren lässt (auch das handliche Format erleichtert die Benutzbarkeit).

Im Bereich Ungarns ist natürlich dem Donauknie und der reizvollen umgebenden Landschaft ein eigenes Kapitel gewidmet. Auch die beiden Bischofsstädte Gran (Esztergom) und Waitzen (Vác) werden ausführlich vorgestellt. Weitere wichtige Punkte für Touristen sind die Burg Visegrád und das Städtchen Szentendre. Nach einigen kurz abgehandelten kleineren Orten an der Donau folgt als nächster Schwerpunkt Budapest. Neben allgemeinen Ausführungen zu Geschichte und Sehenswürdigkeiten sind einige Kapitel speziellen Flussthemen, dem Verlauf, den Brücken und den Inseln, gewidmet. Der weitere Verlauf der Donau wird dann in

großen Schritten beschrieben, schließlich sind die Ufer nicht gerade dicht besiedelt. Mit Dunaújváros und Kalocsa (Kilometer 1515,4) endet der Führer. Der Anhang enthält Reisetipps, Literaturhinweise und ein Glossar.

Für Teilnehmer einer Flusskreuzfahrt ist der kleine Führer ein handlicher Wegweiser, der einerseits eine gute Vorbereitung, andererseits eine spannende Reiselektüre bietet und über das zu sehende informiert. Der Leserkreis muss aber nicht auf Schiffsreisende beschränkt sein. Für eine Auto- oder Fahrradreise entlang der Donau bietet der Führer eine ebenso gute Vorbereitung. kjl

Essen in Ungarn

Christoph Wagner: Köstliches Ungarn, ein kulinarischer Reiseführer von der Puszta bis zum Plattensee. Pichler-Verl. Wien 2004. ISBN 3-85431-332-2. 168 S. zahlr. Ill. 24,90 Euro. Bezug: Buchhandel

Das Lob auf die ungarische Küche wird gewöhnlich von zahlreichen Anekdoten begleitet. Auch der frühere Chefredakteur des österreichischen Gault-Millau, Christoph Wagner, enthält sich dem in seinem kulinarischen Reiseführer nicht. Passend ist das einleitende Kapitel dann auch mit »Im Land der essbaren Legenden« überschrieben. Dem ungarischen Selbstverständnis wird es sicherlich schmeicheln, dass die nationale (neben der französischen und der chinesischen) Küche eine der drei besten der Welt sein soll. Diese Zuschreibung wird zumindest dem englischen Restaurantkritiker Egon Ronay nachgesagt. Nach einer mit Anekdoten gewürzten kurzen ungarischen Gastronomiegeschichte versucht Wagner dann die Frage zu ergründen, ob es eine »neue ungarische Küche« gibt. Hilfreich ist dann eine Zusammenstellung der 20 wichtigsten Garnituren. So kann man endlich ergründen, was der Unterschied zwischen Szabolcser Art und Székelyudvarhelyer Art ist.

Natürlich muss ein Essensführer durch Ungarn in Budapest beginnen. 34 Restaurants der ungarischen Hauptstadt werden kurz vorgestellt und in Kurzkritiken besprochen. Der Autor geht nicht nur auf die Luxusrestaurants ein, sondern bespricht Lokale verschiedener Preisklassen. So findet man etwa auch eine Besprechung des durchaus preiswerten Gasthauses zur »schönen Ilona« (Szép Ilona) an der Straße nach Budakeszi. Natürlich darf eine Berühmtheit wie das »Gundel« nicht fehlen. Passend dazu wird gleich das Rezept der berühmten Gundelpalatschinken verraten. Warum man trotz der Preise (»sehr teuer«) einmal dort gewesen sein sollte, dafür findet der Autor einige Gründe, zitieren wir den abschließenden: »Vor allem jedoch: Sie könnten nicht mitreden, wenn - was häufig vorkommt - wieder einmal auf das Gundel geschimpft wird.« Doch ist nun an dieser Stelle in dem sonst schön gemachten Band, der mit vielen stimmungsvollen Fotos illustriert ist, ein kleines Versehen passiert. Zwar ist die abgebildete Burg ungefähr so echt wie das Fantasiebauwerk im Stadtwaldchen, doch steht sie in Wirklichkeit auf der Insel Rügen und ist eben nicht die Burg Vajdahunyad in

Budapest. Dafür trifft das Bild auf der gegenüberliegenden Seite umso schöner die Stimmung im Restaurant Kárpátia.

Das Buch führt quer durch Ungarn. Die einzelnen Gebiete werden nach kulinarischen Gesichtspunkten kurz vorgestellt. Einzelne Restaurants werden besprochen. Außerdem gibt es Hinweise zu regionalen Weinen. Und für jedes Gebiet werden einige Speisen mit Rezepten vorgestellt. So ist der kulinarische Führer ein kleines Kochbuch und der/die geneigte Lesende kann gleich zuhause geröstete Gänseleber mit Barack ausprobieren.

Freunden der ungarischen Küche kann das Buch nur empfohlen werden. Kenner der ungarischen Restaurantszene werden die immer freundlich-charmant (und höchstens einmal ironisch-andeutend) verfassten Besprechungen mit eigenen Eindrücken vergleichen. Andere werden das Buch als Anregung für den nächsten Ungarnaufenthalt nehmen. kjl

Fresken in Schloss Pécel

Aranyidök a péceli Ráday-kastélyban. Ágnes Berecz, József Lángi. Műemlékek Állami Gondnoksága. Budapest, 2003. ISBN 963-212-378-6. 142, 38 S., zahlr. Ill. Bezug: ungarischer Buchhandel

Das Schloss der Familie Ráday in Pécel gehört zu den schönsten Barockschlössern Ungarns. Stilistisch und in der Grundrissorganisation weist das Gebäude große Ähnlichkeit mit Schloss Gödöllő auf. Zu den besonderen Schätzen von Pécel gehören die aus dem 18. Jahrhundert stammenden Fresken im Inneren des Schlosses. Sie zeigen exemplarisch die reiche Ausstattung eines adeligen Wohnsitzes in Ungarn.

Die Staatliche Verwaltung der Kunstdenkmäler (MAG, Műemlékek Állami Gondnoksága) betreut seit der politischen Wende zahlreiche Schlösser in Ungarn in ihrer Bauunterhaltung und Erneuerung und versucht mit einer dauerhaften Nutzung die Gebäude für die Zukunft zu sichern. Nach den Zerstörungen des 2. Weltkriegs, durch sowjetische Okkupation oder durch verschleißende Fremdnutzung in sozialistischer Zeit hat die MAG in den letzten Jahren mehrere Restaurierungen durchgeführt. In der hauseigenen Buchreihe, die auch immer wieder interessante Erkenntnisse zur bisher vernachlässigten Schloss-Forschung in Ungarn liefert, sind bereits mehrere Ergebnisse dokumentiert.

Kürzlich erschien ein Band über die Fresken in Schloss Pécel, das ebenfalls von der MAG betreut wird. Das Schloss wurde in den letzten Jahren restauriert und steht nun wieder zur Besichtigung offen. Im neuen Band belegt Ágnes Berecz die Bau- und Ausstattungsgeschichte mit Briefen aus der Familie Ráday aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. József Lángi dokumentiert die Fresken in ihrem Bestand und ihrer ikonographischen Aussage. Das ausgeklügelte ikonographische Programm der Fresken ist anschaulich dargestellt. Als Beispiel sei der große Bibliothekssaal im Erdgeschoss genannt mit seinen auf Bücher bezogenen Deckengemälden. Überaus

interessant ist die Gegenüberstellung der Fresken in Pécel mit zeitgenössischen Stichen, die offensichtlich als Vorlage dienten. So zeigt etwa das Deckengemälde der sog. kleinen Bibliothek eine verblüffende Übereinstimmung mit dem Stich »Arion durch einen Delphin errettet« aus der Stichfolge »Le temple de muses« von Bernard Picart. Dieses in Amsterdam 1733 verlegte Stichwerk scheint der Maler Matthias Schervitz noch für weitere Fresken im Schloss als Vorlage benutzt zu haben. Dass Maler zur Bewältigung der umfangreichen Bildprogramme auf Kupferstiche als Vorlage zurückgriffen, war ein im 18. Jahrhundert übliches Vorgehen. Besonders die deutsche und niederländische Kupferstichproduktion trug maßgeblich zur Verbreitung bestimmter Bildthemen bei. Ein vergleichbares Vorgehen konnte übrigens kürzlich András Szilágyi (Kunstgewerbemuseum Budapest) im Bereich der ungarischen Goldschmiedekunst nachweisen. kjl

Wer ist wer im Jahre 2006

Das Lexikon bringt die Daten von 14 848 ungarischen und 7 190 ausländischen Persönlichkeiten. Redakteur ist Péter Hermann. Er ist die Person, die die jetzige ungarische Elite am besten kennt Er veröffentlicht up-to-date-Daten, was heutzutage ein großer Wert ist. Das Lexikon kann bei der Ungarischen Presseagentur-Magyar Távirati Iroda Rt, Budapest für 14.000 Forint, die CD-Rom für 8 300 Ft. erworben werden. WH

DUG-Bücher

Josef Bartl:
Bildband 1951-2000
Stuttgart 2001, ISBN 3-9806483-2-X. 19,90 Euro.

Jürgen Rahmig:
Ungarns Rückkehr nach Europa
Stuttgart 1998, ISBN 3-9806483-0-3. 12,80 Euro.

János Gulya (Hrsg.):
Der deutsche Petöfi - 61 Gedichte
Stuttgart 1999, ISBN 3-9806483-1-1. 10,10 Euro

Bezug: DUG-Geschäftsstelle
Hauptstraße 42 (Rathaus)
70839 Gerlingen
Fax: 07156 / 205 345

Ausstellungsvorschau

Béla Tettamanti

Karikaturen, Pressegrafik, Zeichnungen

Der freischaffende Grafiker Béla Tettamanti (geboren 1946 in Budapest) arbeitet als Zeichner und Illustrator zahlreicher Zeitungen (darunter für Ungarns größte Tageszeitung Népszabadság), Zeitschriften und Buchpublikationen. Das Collegium Hungaricum in Wien zeigt bis zum 17. März eine Ausstellung seiner Arbeiten.

Sammlung Wehinger

Werke von Tihamér Gyarmathy in Stuttgart

Die Reihe des ungarischen Kulturinstituts über Privatsammlungen ungarischer Kunst in Baden-Württemberg schließt mit einer Ausstellung der Sammlung Wehinger. Die Sammlung enthält 60 Schlüsselwerke des verstorbenen großen Malers der Spätavantgarde, Tihamér Gyarmathy. Diese Werke sind im Werkverzeichnis der großen Monographie, die 2004 erschien, nicht aufgeführt, insofern ist ihr Auftauchen eine kleine Sensation. Erstmals werden diese Werke öffentlich gezeigt. Die Ausstellung ist bis zum 10. März in Stuttgart zu sehen. Die Ausstellung wird anschließend im Collegium Hungaricum in Wien gezeigt.

Lebenswelt der Karpaten

Fotografien von Jean Cuisenier 1971-1993 im DZM

Der französische Ethnologe Jean Cuisenier unternahm wiederholt Forschungsreisen in die rumänischen Karpaten. Dabei entstanden Bilder von Landschaften, von Häusern sowie von Menschen in der Familie und bei der täglichen Arbeit. Dem Fotografen offenbarten sich in drei Dörfern der Regionen Bukowina, Maramuresch und Oltenien - eine ferne Welt mitten im Europa des 20. Jahrhunderts - eine »nahe Fremde«, die er in Hunderten von Fotografien der Menschen und ihrer Lebensweise einfing. Das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm zeigt vom 24. Februar bis 17. April die Ausstellung »Nahe Fremde, Einblicke in die Lebenswelt der Karpaten, Fotografien von Jean Cuisenier 1971-1993«.

The Danube River Project

Ausstellung im Donauschwäbischen Zentralmuseum

Andreas Müller-Pohle hat im Sommer und Herbst 2005 auf mehreren Reisen in die Donauländer ein neues, gleichermaßen dokumentarisches wie poetisches Bild der Donau entworfen. Aus der Wasserperspektive fotografiert, präsentiert er den europäischen Strom in seinen vielfältigen landschaftlichen und urbanen Facetten als lebendigen Teil unserer europäischen Kultur. Andreas

Müller-Pohle reiht sich damit in eine grenzüberschreitende Kunstszenen ein, die das Verbindende zwischen Ost und West am Beispiel der Donau in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung setzt. Das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm zeigt die Fotoausstellung vom 24. März bis 11. Juni.

Derkovits-Stipendiaten

Ausstellung im ungarischen Kulturinstitut Stuttgart

Der Derkovits-Preis wurde 1995 gegründet, um junge Talente der bildenden und angewandten Kunst zu unterstützen. Die Stuttgarter Ausstellung strebt nach einer Zusammenfassung der modernsten ungarischen Malerei, Skulptur und Grafik. Es sind bis zum 3. März Werke von Erika Baglyas, Gyula Baditz, Ádám Lendvai, Apolka Erös, Péter Ménasági, Kinga Horváth, Attila Galbovy, Barna Péli, Andrea Huszár, Tibor Kocsis Iski und Lőrincz Tamás zu sehen.

Spuren der Jahrtausendwende

Grafische Werke aus Siebenbürgen in Stuttgart

Das ungarische Kulturinstitut in Stuttgart zeigt vom 10. März bis 5. April eine Ausstellung mit Werken von zeitgenössischen ungarischsprachigen Künstlern in Siebenbürgen (Imre Baász, Gusztáv Cseh, László Feszt, Béla Gy. Szabó, József haller, Endre Kusztos, Pál Nagy, Sándor Plugor, Zoltán Szabó und László Újvárossy). Die Ausstellung wurde bereits in Paris, Pressburg und Berlin gezeigt und fand damit internationale Beachtung. Bei der Ausstellungseröffnung am 9. März wird Zoltán Nagy, Direktor des Lajos-Hatvany-Museums in Hatvan in das Thema einführen.

Immer fort

Ausstellung von Károly Klimó in Stuttgart

Als klassisch ausgebildeter Vertreter der abstrakten Malerei zählt Károly Klimó seit Jahrzehnten zu den führenden ungarischen Malern der Aufbruchsgeneration um 1980. Der Künstler erhielt 2005 den Herder-Preis in Wien. Er ist Professor an der Universität für bildende Kunst in Budapest. Zur Einführung am 18. März wird Axel Matthes sprechen. Die Ausstellung ist bis zum 5. Mai im ungarischen Kulturinstitut in Stuttgart zu sehen.

Ex libris

Ausstellung von Bazil Duliskovich

Die Galerie im Künstlertreff am Leonhardsplatz in Stuttgart zeigt vom 23. März bis 19. April eine Ausstellung von Bazil Duliskovich.

Veranstaltungskalender

5.3., 11-17 Uhr, Stuttgart, Flughafen, Terminal 3, Fly Ungarn, touristische Präsentation.

9.3., 19 Uhr, Stuttgart, Ungarisches Kulturinstitut, Ausstellungseröffnung. Spuren der Jahrtausendwende.

10.3., 20 Uhr, Stuttgart, Treffpunkt Rotebühl, Emilie-Zumsteg-Saal, Konzert: Susanne Schäffer (Geige), Julia Seifert (Klavier).

15.3., 19 Uhr, Stuttgart, Ungarisches Kulturinstitut, Festvortrag zum ungarischen Nationalfeiertag (Dr. Gábor Erdödy).

16.3., 19 Uhr, Ulm, Donauschwäbisches Zentralmuseum, Literarischer Abend: Károly Mécs.

18.3., 18 Uhr, Stuttgart, Ungarisches Kulturinstitut, Ausstellungseröffnung: Károly Klimó.

22.3., Galerie im Künstlertreff, Ausstellungseröffnung: Bazil Duliskovich.

23.3., 19 Uhr, Ulm, Donauschwäbisches Zentralmuseum, Ausstellungseröffnung: The Danube River Project.

24.3., 19 Uhr, Stuttgart, Ungarisches Kulturinstitut, Vortrag: Béla Bartók, zur Deutung seiner Erscheinung in der Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts (Prof. Wolfgang Rathert). Konzert der Anni-Fischer-Preisträger Katalin Falvai (Klavier) und Ádám Jávorkai (Bratsche).

24.3., 19.30 Uhr, Gerlingen, Jahnhalle, Jubiläumsball 10 Jahre Freunde für Tata.

30.3., 20 Uhr, Stuttgart, Domkirche St. Eberhard, Konzert: Kammerchor Stuttgart, Danubia Symphonie Orchester Budapest (Leitung Frieder Bernius).

1.4., 14 Uhr, Gaildorf, katholisches Gemeindezentrum Erlenwiesenstraße, 60 Jahre Vertreibung der Ungarndeutschen aus Budajenö und Telki.

6.4., 19 Uhr, Ulm, Donauschwäbisches Zentralmuseum, Vortrag: Die Sonne und die Donau (Gerhard Karrer).

8.4., 10 Uhr, Ludwigsburg-Pflugfelden, TV-Heim, Kleines Feldle 25, Treffen deutsche Bürgerschule Baja.

27.4., 19 Uhr, Ulm, Donauschwäbisches Zentralmuseum, Café Duna - ein musikalisch-literarisches Programm aus dem Kaffeehaus (Susanne Maier und Peter Langer).

29.4., 18 Uhr, Stadthalle Gerlingen, 51. Bundesschwabenball der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn.

6.5., 12 Uhr, Backnang, Ungarndeutsches Heimatmuseum, Gulasch, Rotwein, Tea-time, Präsentation der Partnerschaftskomitees.

7.5., 11 Uhr, München, Staatstheater am Gärtnerplatz, Operncafé: Béla Bartók, George Enescu (125. Geburtstag) und György Kurtág (80. Geburtstag).

8.5., 18 Uhr, Budapest, Haus der Ungarndeutschen, Vortrag: Ungarndeutsche Baumeister und ihr Beitrag zur Gestaltung der Großstadt - Architektur des späten 19. Jahrhunderts in Budapest (Klaus J. Loderer).

12.-14.5., Potsdam, Altes Rathaus, Tagung Ungarn und Deutsche von der Landnahme bis heute (Informationen: www.kulturforum.info).

21.5., 12 Uhr, Backnang, Ungarndeutsches Heimatmuseum, Museumsfest.

16.-18.6., Backnang, Karl-Euerle-Stadion, internationales Jugendturnier des FC Viktoria Backnang.

23.9., 18 Uhr, Backnanger Bürgerhaus, 50. Bácsalmás Heimattreffen.

29.10., 12 Uhr, Backnang, Ungarndeutsches Heimatmuseum, Museumsfest

21.10., 10 Uhr, Gerlingen, Rathaus, Kulturtagung der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn.

25.11., 19.30 Uhr, Gerlingen, Stadthalle, Kathreintanz der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, mit der Strehli-Kapelle aus Tarján.

Alle Angaben ohne Gewähr. Programmänderungen vorbehalten. Bitte beachten Sie die Einladungen und die Tageszeitungen.

Adressen von Veranstaltungsorten

Backnanger Bürgerhaus, Bahnhofstr. 7, Backnang.

Donauschwäbisches Zentralmuseum, Schillerstr. 1, Ulm.

Galerie im Künstlertreff, Leonhardsplatz 22, Stuttgart, Tel. 0711/61 75 36.

Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg, Schlossstr. 92, Stuttgart

Kulturinstitut der Republik Ungarn, Haussmannstr. 22, 70188 Stuttgart, Tel. 0711/164870, Fax 1648710.

Liederhalle, Berliner Platz, Stuttgart.

Rathaus Gerlingen, Hauptstr. 42, Gerlingen.

Studiosaal des SWR, Neckarstr. 230, Stuttgart.

Stadthalle Gerlingen, Hauptstr., Gerlingen

Treffpunkt Rotebühl, Rotebühlplatz, Stuttgart, Tel. 07151/83204.

Ungarndeutsches Heimatmuseum, Talstr. 1, Backnang

DUG-Vorstand

Vorsitzender
Prof. Dr. Christan O. Steger
Panoramastraße 33
70174 Stuttgart
Tel.: 0711 / 225 72 30, Fax: 0711 / 225 72 47

Bürgermeister Georg Brenner
Rathaus
Hauptstraße 42
70839 Gerlingen
Tel.: 07156 / 205-0, Fax: 07156 / 205 440

Doris Frank
Kirchstraße 38
70839 Gerlingen
Tel.: 07156 / 43 61 70

Erika Hambel
Uhlandstraße 46
71134 Aidlingen
Tel/Fax: 07034 / 80 28

Jürgen Rahmig
Sperberweg 21
72829 Engstingen
Tel.: 07129 / 93 07 32, Fax: 07129 / 93 03 090

DUG-Geschäftsstelle

Hauptstraße 42 (Rathaus)
70839 Gerlingen
Tel.: 07156 / 205 325 (Anrufbeantworter)
Fax: 07156 / 205 345
E-Mail: 0711 / 365 0207-0001@t-online.de
Internet: www.gemeindetag-bw.de/dug/dug.ht

Hinweise für den Veranstaltungsteil, Termine, Beiträge
und Material für die DUG-Korrespondenz bitte an die
DUG-Geschäftsstelle

Wichtige Adressen

Vertretungen

Generalkonsulat der Republik Ungarn
Haussmannstraße 22, 70188 Stuttgart
Tel: 0711 / 238 93 20, Fax: 0711 / 238 93 22
E-mail: huconstu@t-online.de

Botschaft der Bundesrepublik Deutschland
Úri utca 64-66, H-1014 Budapest,
Tel. 0036 / 1 / 88 35 00, Fax 0036 / 1 / 488 35 05
Internet: www.deutschebotschaft-budapest.hu
oder: www.nemet-nagykovetseg.hu

Botschaft der Republik Ungarn
Unter den Linden 76, 10117 Berlin
Tel. 030 / 203 10 0, Fax: 030 / 229 13 14
E-Mail : info@ungarische-botschaft.de
www.ungarische-botschaft.de

Außenstelle der ungarischen Botschaft in Bonn
Turmstraße 30, 53175 Bonn
Tel: 0228 / 37 10 23, Fax: 0228 / 37 10 25
eMail : humisbon@t-online.de

Generalkonsulat der Republik Ungarn
Vollmannstraße 2, 81927 München
Tel. 089 / 91 10 32, Fax : 089 / 910 1853
E-Mail : huconmuc@t-online.de

Kulturelle Einrichtungen

Deutsches Kulturforum östliches Europa
Am Neuen Markt 1, 14467 Potsdam
Tel. 0331 / 200980, Fax 0331 / 2009850
E-mail: deutsches@kulturforum.info
www.kulturforum.info

Europahaus Baden-Württemberg
Nadlerstraße 4, 70173 Stuttgart
Tel: 0711 / 236 23 76, Fax: 0711 / 234 93 68
E-mail: europa.bw@t-online.de
Internet: www.europa-zentrum.de

Goethe Institut Budapest
Ráday út 58, H-1092 Budapest
Tel: 0036 / 1 / 374 40 70, Fax: 0036 / 1 / 374 40 80
E-mail: info@budapest.goethe.org
Internet: www.goethe.de/ms/bud

Haus der Ungarndeutschen
Lendvay u. 22, H-1062 Budapest
Tel. 0036 / 1 / 2691082
E-mail: hdu-info@zentrum.hu
Inernet: www.zentrum.hu

Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg
Schlossstraße 92, 70176 Stuttgart
Tel: 0711 / 669 51 0, Fax: 0711 / 669 51 49
Internet: www.hdh-bw.de

Institut für Auslandsbeziehungen
Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart
Postanschrift: Postfach 102 463, 70020 Stuttgart
Tel: 0711 / 222 50, Fax: 0711 / 226 43 46
Internet: www.ifa.de

Lenauhaus
Munkácsy út 8, H-7621 Pécs
Tel/Fax: 0036 / 72 / 33 25 15
E-Mail: lenauhaus@mail.datanet.hu
Internet: www.pecs.hu/pecs/nemet/lenau.html

Ungarisches Kulturinstitut
Hausmannstraße 22, 70188 Stuttgart
Tel.: 0711 / 16 48 70, Fax 0711 / 164 87 10
e-mail: uki-s@t-online.de
www.gemeindetag-bw.de/dug/kulturinstitut.htm

Ungarisches Kulturinstitut Collegium Hungaricum
Hollandstr. 4, A-1020 Wien
Tel. 0043 / 1 / 21405810, Fax 0043 / 1 / 2162796
E-Mail: ch@ch.vienna.at
www.collegium-hungaricum.at

Ungarisches Kulturinstitut Collegium Hungaricum
Karl-Liebknecht-Str. 9, 10178 Berlin
Tel. 030 / 2409146, Fax 030 / 2423447
E-Mail: collegium@hungaricum.de
www.hungaricum.de

Wissenschaftliche Institute

Institut für donauschwäbische Geschichte und
Landeskunde
Mohlstraße 18, 72074 Tübingen
Tel: 07071 / 200 25 0, Fax: 07071 / 200 25 35
E-Mail: fassel@idgl.oe.uni-tuebingen.de
Internet: www.uni-tuebingen.de/donauschw.institut

Südost-Institut
Güllstraße 7, 80336 München
Tel: 089 / 74 61 33 0, Fax: 089 / 74 61 33 33
E-Mail: soi.hist@lrz.uni-muenchen.de
www.suedost-institut.de

Zentrum für Hungarologie im Institut für
Finnougristik/Uralistik der Universität Hamburg
Bogenallee 11, 20144 Hamburg
Tel. 040 / 42838 6516, Fax: 040 / 42838 6117
E-mail: hfischer@uni-hamburg.de
Internet: www.rrz.uni-hamburg.de/IFUU/zentrumhun/hungarologie.html

Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde
Goethestr. 63, 79100 Freiburg
Tel. 0761 / 704430, Fax 0761 / 7044316
Internet: www.jki.uni-freiburg.de

Vereinigungen

Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde
Schloss Horneck, 74831 Gundelsheim am Neckar
Tel: 062 / 69 421 00, Fax: 062 / 69 42 10 10
E-Mail: institut@sb-gun1.bib-bw.de
Internet: www.sb-gun1.bib-bw.de

Arbeitskreis donauschwäbischer Familienforscher e.V.
Goldmühlestr. 30, 71065 Sindelfingen
Tel: 07031 / 7937637 (Di, Do 10 - 16 Uhr), Fax 7936740
E-mail: AKdFF-Sindelfingen@t-online.de
Internet: www.akdff.genealogy.net

Bayerisch-ungarisches Forum e.V.
Präsidentin: Elisabeth Schosser
Am Durchblick 13, 81247 München
E-mail: forum@bayerisch-ungarisches-forum.de
Internet: www.bayerisch-ungarisches-forum.de

Deutsch-Ungarische Juristenvereinigung e.V.
Neue Mainzer Straße 75, 60311 Frankfurt/Main
Tel: 069 / 92 059 0, Fax: 069 / 92 059 133
E-Mail: marc-tell_madl@hhp.de

DJO Deutsche Jugend in Europa
Landesverband Baden-Württemberg e.V.
Schlossstraße 92, 70176 Stuttgart
Tel: 0711 / 62 51 38, Fax: 0711 / 62 51 68
E-Mail: zentrale@djobw.de
Internet: www.djobw.de

Freunde für Tata e.V.
Vorsitzender: Thomas Bleicher
Hans-Keil-Str. 31, 70839 Gerlingen
Tel. 07156 / 929686, Fax 929688

Landmannschaft der Deutschen aus Ungarn e.V.
Bundesvorsitzender: Dr. Friedrich A. Zimmermann
Goethestr. 8, 79312 Emmendingen
Tel. 0 76 41 / 87 03
e-mail: frimar.zimmermann@t-online.de

Sankt Gerhardswerk e.V.
Bischof-Leiprecht-Haus, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart
Tel. 0711 / 9791143, Fax 0711 / 9791142
E-mail: RFath@blh.drs.de

Südosteuropa-Gesellschaft
Widenmayerstraße 49, 80538 München
Tel: 089 / 212 15 40, Fax: 089 / 228 94 69
Internet: www.suedosteuropa-ges.com

Ungarndisches Sozial- und Kulturwerk e.V.
E-mail: info@usk-online.com
www.usk-online.com

Vereinigung ungarndeutscher Autoren und Künstler
Lendvay u. 22, H-1062 Budapest
Tel. 0036 / 1 / 3026784, Fax 0036 / 1 / 3540693
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Museen

Donauschwäbisches Zentralmuseum
Schillerstr. 1, 89077 Ulm
Tel. 0731 / 962540, Fax 0731 / 96254200
Internet: dzm-museum.de

Stadtmuseum Gerlingen
Weilimdorfer Str. 9-11, 70839 Gerlingen
Tel. 07156 / 205366

Ungarndeutsches Heimatmuseum Backnang
Talstr. 1, 71522 Backnang
Tel. 07191/894213
Internet: www.ungarndeutsches-heimatmuseum.de

Sonstige

Deutsch-Ungarische Industrie- und Handelskammer
Lövház utca 30, H-1024 Budapest
Tel: 0036 / 1 / 345 76 00, Fax: 0036 / 1 / 315 06 38
E-Mail: info@ahkungarn.hu
Internet: www.huik.hu

Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-
Württemberg
Panoramastraße 13, 70174 Stuttgart
Tel: 0711 / 669 51 26, Fax: 0711 / 669 51 49
E-Mail: dsk@hdhbw.bwl.de
Internet: www.gemeindetag-bw.de/dsks/dsks.htm

Kompetenzzentrum Südosteuropa an der IHK Ulm
Olgastr. 97-101, 89073 Ulm
Tel. 0731 / 173122, Fax 0731 / 173292
E-Mail: schick@ulm.ihk.de
Internet: www.ulm.ihk24.de

Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen
Júlia út 9, H-1026 Budapest II
Postanschrift: Postfach 348, H-1537 Budapest
Tel: 0036 / 1/ 212 91 51, Fax: 0036 / 1/ 212 91 53

Ungarisches Tourismusamt
Tel. 0080036000000 (kostenlos)
www.ungarn-tourismus.de

Ungarisches Tourismusamt Deutschland
Lyoner Str. 44-48, 60528 Frankfurt am Main
Fax 069 / 92884613
E-Mail: ungarn.info.frankfurt@t-online.de

Alle Angaben ohne Gewähr. Bitte benachrichtigen Sie uns bei Fehlern oder Änderungen der Angaben

Kulturinstitut der Republik Ungarn

Hausmannstraße 22, 70188 Stuttgart
Tel.: 0711 / 16 48 70, Fax 0711 / 164 87 10
e-mail: uki-s@t-online.de

Öffnungszeiten

Kulturinstitut: Mo-Do von 10 bis 16.30 Uhr, freitags 10 bis 14 Uhr
Mittagspause: 12 bis 13 Uhr
Ausstellungssaal: Mo-Do 10 bis 16.30 Uhr, freitags 10 bis 14 Uhr.

Interessierte können das Programm des Kulturinstituts direkt beim Kulturinstitut anfordern.

Außerdem ist das Kulturinstitut auf den Seiten der DUG im Internet zu besuchen:

www.gemeindetag-bw.de/dug/kulturinstitut.htm

Weitere Informationen, Kartenbestellung zu den einzelnen Programmen: Tel.: 0711-461049 oder 0172-8457998.

„Stammtisch Ungarn“

Unser Klubangebot richtet sich an Damen und Herren, die ansonsten keine Möglichkeit haben, auf Ungarisch zu plaudern und gerne mal einen angenehmen Abend zusammen verbringen würden. Anmeldung bei Frau Farkas 0160-3426602 e-mail: zsuzsanna.f@gmx.de

Bibliothek, Videoausleihe, Zeitschriftenlesesaal

Im Institut steht Ihnen eine Bibliothek mit ausgewählter Literatur aus und über Ungarn und eine umfangreiche Videothek von ungarischen Filmen zur Verfügung. Die Zahl unserer Bücher vermehrt sich allmählich. Unser Bibliothekar ist Ihnen bei der Literatursuche gerne behilflich. Im Lesesaal oder im Café können Sie die wichtigsten Tageszeitungen und Zeitschriften lesen.

Sprachkurse

Wenn Sie durch die Sprache unsere Kultur besser kennenlernen wollen, bietet das Institut Anfängern und Fortgeschrittenen einen maßgeschneiderten Sprachunterricht an. Weitere Informationen generell: Sekretariat des Kultur-instituts Tel.: 0711-164870, und konkret zum Unterrichtsablauf und zu der Thematik: Zsuzsa Farkas:

0160-3426602, e-mail: zsuzsanna.f@gmx.de

Ausstellung über Revolution 1956 geplant

Aufruf zur Mitwirkung

Nachfolgend veröffentlichen wir einen Aufruf des ungarischen Generalkonsulats in Stuttgart, des Kulturinstituts und der DUG:

Am 23. Oktober 2006 feiert Ungarn den 50. Jahrestag der Revolution von 1956, die den ersten großen Riss in die ost-europäischen Diktaturen schlug. Diesen bedeutenden Jahrestag möchten wir hier, in Baden-Württemberg, würdig und auch mit solchen Veranstaltungen und Ideen begehen, die die Verbindung zwischen Ungarn und Baden-Württemberg zeigen.

Das Generalkonsulat der Republik Ungarn in Stuttgart, das Kulturinstitut der Republik Ungarn und die Deutsch-Ungarische Gesellschaft mit Sitz in Stuttgart beabsichtigen:

Eine Ausstellung über 1956 mit Dokumenten und kleineren Gegenständen, die in Baden-Württemberg vorhanden sind, zu organisieren.

Dazu brauchen wir Ihre Mitwirkung: wir möchten Sie bitten, falls Sie über **zeitgenössische Dokumente – Zeitungsartikel, amtliche Papiere, Fotos**, usw. – die mit den Ereignissen von 1956 in Verbindung stehen, verfügen, uns eine Kopie dieser Dokumente zuzusenden (bitte möglichst keine Originaldokumente zusenden.) Außer dieser großen Ausstellung planen wir, wenn wir genug Material sammeln können, auch eine Wanderausstellung zusammenzustellen, die für interessierte Vereine, Schulen, Gemeinden, Kirchengemeinden, usw. zur Verfügung stehen wird.

Wir wollen **persönliche Geschichten** über 1956 sammeln, mit dem Ziel, diese Geschichten in einem Band herauszugeben. Wieder möchten wir Sie zur Mitwirkung aufrufen: haben Sie interessante, glückliche, traurige, mitnehmende oder auch humorvolle Erinnerungen an 1956? Es wäre schön, wenn Sie Ihre Geschichte auf zwei A/4 Seiten aufschreiben und uns zusenden würden.

Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn Sie uns bei diesen Vorhaben unterstützen würden

und uns Ihren Beitrag **bis Ende April 2006** zukommen lassen könnten.

Senden Sie die Unterlagen bitte an:

Kulturinstitut der Republik Ungarn
Haußmannstraße 22
70188 Stuttgart
Tel.: 0711 1648-70
Fax: 0711 1648-710
E-mail:uki-s@uki-s.de

Unterstützendes Angebot für Gemeinden, die eine Veranstaltung über 1956 machen möchten

Außerdem bieten Generalkonsulat, Kulturinstitut und DUG einen Service an für interessierte Gemeinden, die gerne eine Veranstaltung oder eine Ausstellung über 1956 machen möchten. Wir helfen, geeignete Referenten für Vorträge, Diskussionen zu finden und stellen gerne den Kontakt her.

Wir unterstützen Sie bei literarischen und kulturellen Veranstaltungen.

Wir stellen eine Wanderausstellung zur Geschichte Ungarns und (falls genügend Objekte zusammengestellt werden können) zur Revolution 1956 zur Verfügung.

Viele Veranstaltungen sind in Baden-Württemberg, aber auch in ganz Deutschland in Vorbereitung. Wir möchten die vielen Städte und Gemeinden mit Partnerschaften zwischen Baden-Württemberg und Ungarn ganz besonders in diese Ereignisse einbeziehen.

Sehr gern möchten wir wissen, ob und gegebenenfalls welche Veranstaltungen Sie mit Ihrer Partnergemeinde anlässlich des 50. Jahrestages planen, und andererseits welche gemeinsamen Kulturprogramme für dieses Jahr in Vorbereitung sind. Ihre Programme beider Art würden wir – natürlich nur mit Ihrem Einverständnis – in die Programme für Baden-Württemberg integrieren.